To the Graduate Council:

I am submitting here with a thesis written by Anja Katharina Seiler entitled “Ida von Hahn-Hahn und Isabelle Eberhardt. Ausbruch aus Restriktionen – Auf der Suche nach sich selbst.” I have examined the final electronic copy of this thesis for form and content and recommend that it be accepted in partial fulfillment of the requirements for the degree of Master of Arts, with a major in German.

Stefanie Ohnesorg, Major Professor

We have read this thesis
and recommend its acceptance:

Stefanie Ohnesorg

Maria Stehle

Daniel Magilow

Accepted for the Council:

Carolyn R. Hodges, Vice Provost and
Dean of the Graduate School

Ida von Hahn-Hahn und Isabelle Eberhardt
Ausbruch aus Restriktionen
– Auf der Suche nach sich selbst

A Thesis Presented for
the Master of Arts Degree
The University of Tennessee, Knoxville

Anja Katharina Seiler

December 2009

Copyright © 2009 by Anja Katharina Seiler
All rights reserved.

ACKNOWLEDGEMENTS

I would like to acknowledge and express my gratitude to the following persons who made this master thesis writing process and its completion possible:

My advisor, Dr. Stefanie Ohnesorg, for her support and input and the constant help and inspiration she extended.

My committee members, Dr. Maria Stehle and Dr. Magilow, for the guidance through this process.

All German Department faculty members for their understanding and for providing a supportive environment that allows me to look back with a smile on my time as a UT student.

Most especially I would like to thank my family and friends, in the USA and in Germany, for the much needed motivation and the advice about my thesis.

A special thanks goes to my parents for their love and encouragement.

ABSTRACT

The following thesis compares the travelogue *Orientalische Briefe* by the German author Ida von Hahn-Hahn with the travel journals *Mes Journaliers* by the French author Isabelle Eberhardt, in the context of how each woman represents herself as a female traveler and author. The comparative study analyzes whether both authors in these texts deal with the issue of breaking out of social and cultural restrictions while traveling to the 'Orient'. The overall question of my thesis concerns what kind of filters did they use to speak about the 'cultural other'.

The personal backgrounds of Ida von Hahn-Hahn and Isabelle Eberhardt differ in several aspects. The German author Ida von Hahn-Hahn visited the 'Orient' in 1843 temporarily and each place on only one occasion whereas the French author Isabelle Eberhardt constantly traveled at the end of the 19th century and at the same time she turned North Africa into her new home. These texts were analyzed in the context of gender discourse analysis, focusing on the discourse of feminity in the 19th century and the discourse of the Western world about the 'Orient'. The comparison showed similarities and differences in the way both authors present themselves and the 'Arab woman' by (de-)constructing pre-existing 'images'.

In my analysis I was able to demonstrate that both authors consciously deal with the western femininity discourse of the 19th century and the Western discourse about the 'Orient' by selecting similar motives. Even though their results are quite different, both authors clearly use the 'Orient' to express their search of one's self.

TABLE OF CONTENTS

Chapter	Page
Einleitung	1
1. Zum Forschungskontext - »Frauenreiseliteratur»	12
2. Ida von Hahn-Hahn und Isabelle Eberhardt	31
2.1 Ida von Hahn-Hahns *Orientalische Briefe*	*32*
Biografische Dispositionen der Orientreise	*32*
Selbstbild als reisende und schreibende Frau	*35*
Der Orient als Erfahrungsraum der eigenen Identität	*39*
Das ‚kulturell Andere' als Bestätigung des ‚Eigenen'	*46*
Resümee: Temporäres Reisen als Ausdruck der Selbstfindung	*53*
2.2 Isabelle Eberhardts *Mes Journaliers*	*57*
Biografische Dispositionen der Orientreise	*58*
Selbstbild als reisende und schreibende Frau	*60*
Der Orient als Erfahrungsraum der eigenen Identität	*67*
Das ‚kulturell Andere' als Wahlheimat	*74*
Resümee: Permanentes Reisen als Selbstentwurf einer ‚kulturelle Überläuferin'	*77*
3. Reisen als temporäre und permanente Lebensform	81
Ausbruch aus Restriktionen: Auf der Suche nach dem Selbst	*82*
Literarische Verarbeitung fremdkultureller Eindrücke	*85*
Abgrenzung als Motiv der Suche nach dem Selbst	*87*
Zusammenfassung und Ausblick	98
List of References	101
Vita	111

LIST OF FIGURES

Figure Page

Figure 1: Ida Gräfin von Hahn-Hahn 34
Ida von Hahn-Hahn. Aus: Pelz, Annegret. *Reisen durch die eigene Fremde. Reiseliteratur von Frauen als autobiografische Schriften.* Köln: Böhlau Verlag, 1993.

Figure 2: Ida von Hahn-Hahns Reiseroute 35
Reiseroute. Aus: http://chass.colostate-pueblo.edu/history/seminar/hahn/map.gif, 19.Juli 2009.

Figure 3: Isabelle Eberhardt 60
Isabelle Eberhardt, ca. 1897. Aus: Eberhardt, Isabelle. *Sandmeere 1. Tagwerke, im heißen Schatten des Islam*. Hamburg: Reinbeck, 2004.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

OB

Hahn-Hahn, Ida von. *Orientalische Briefe.* 3 Bände. Berlin: Verlag Alexander von Duncker, 1844.

IE

Eberhardt, Isabelle. *Œuvres complètes d´Isabelle Eberhardt.* 2 Bände. Paris: 1988.

Einleitung

Ida von Hahn-Hahn und Isabelle Eberhardt

Ausbruch aus Restriktionen – Auf der Suche nach sich selbst

> Im 19. Jahrhundert wurde das Reisen beliebt, und der Orient[1] galt als besonders faszinierendes Reiseziel, wie sich an der ungeheuren Fülle von Büchern und Zeitschriftenartikeln widerspiegelt, die von Orientreisen jener Zeit berichten. (Annette Deeken/Monika Bösel 9).

Im 18. Jahrhundert, beeinflusst durch das Gedankengut der Aufklärung, war das Reisen vor allem verbunden mit einem Bildungsanspruch. Die *Grand Tour* galt vornehmlich zunächst den Söhnen des europäischen Adels und später des gehobenen Bürgertums als Bildungsreise, vor allem durch Europa und später auch in das Heilige Land.[2] Mit dem „Aufkommen des bürgerlichen Freiheitsideals“ (Deeken/Bösel 15)

[1] Stefanie Ohnesorg unterscheidet in ihrer Studie zwischen dem „Realraum Orient“ (Stefanie Ohnesorg 14), wozu sie die Türkei, den Nahen Osten, Ägypten und Nordafrika zählt, da dies die Länder sind, welche im 19. Jahrhundert allgemein dem Heiligen Land bzw. der islamischen Welt zugesprochen wurden. Ohnesorgs Raumdefinition wird in der vorliegenden Arbeit übernommen. Ebenso ihre Definition des „imaginierten Orients“. Sie versteht darunter die „images“ (Ebd.), welche „diesen Raum als Wiege der europäischen Kultur, den märchenhaften Orient, als Kolonialgebiet, als Welt der Sinne etc. zeichneten“ (Ebd.). Ohnesorg sieht, in Bezugnahme auf Edward Said, diese „images“ als „Konstrukte“ (Ebd.), als „Wahrnehmungsfilter“ (Ebd.), durch welche die Realtität gesehen und somit nicht wertneutral dargestellt wird.

[2] Vgl. De Ridder-Symoens, Hilde. „Die Kavalierstour im 16. und 17. Jahrhundert.“ *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der Deutschen Literatur. Ed. Peter Brenner.* 197-223. Dazu kann auch die Bildungsreise der Romantiker gezählt werden, welche sich Mitte des 19. Jahrhunderts etablierte.
An dieser Stelle sei auch daraufhingewiesen, dass es schon immer vielfältige Motive gab, zu reisen. Dem historischen Kontext des Reisens-an-sich nachzugehen, ist im Rahmen der Arbeit nicht möglich. Jedoch sei herausgestellt, dass die *Grand Tour* als Bildungsreise auch eng mit dem Zeitalter der europäischen

wandelten sich nicht nur die alten Konzepte des Reisens, sondern auch die Reisemotivationen differenzierten sich aus. Die neue Vorstellung, dass das Reisen den Horizont erweitert, die Persönlichkeit bereichert und Raum bietet für subjektive Empfindungen, spiegelt sich auch in der Reiseliteratur wider.

Im 18. und 19. Jahrhundert begannen auch immer mehr Frauen in den Orient zu reisen und berichteten davon in ihren, vom Lesepublikum neugierig aufgenommenen Reiseberichten. Das 19. Jahrhundert gilt, wie Annegret Pelz betont, als „goldenes Zeitalter des Reisens und der Reiseliteratur von Frauen“ (Annegret Pelz 209). Stefanie Ohnesorg stellt heraus, dass das Reisen und die Reiseberichte von Frauen vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als „ein Versuch“ gewertet werden können, „sich aus den vorgegebenen, im Rahmen der Geschlechterdebatte auferlegten Schranken wieder herauszuarbeiten“ (Stefanie Ohnesorg 278).

In diesem Kontext stellen in der vorliegenden Arbeit die Orientreisen von Ida von Hahn-Hahn und Isabelle Eberhardt und die im Zusammenhang mit diesen Reisen entstandenen Aufzeichnungen den zentralen Untersuchungsgegenstand dar. Während Ida von Hahn-Hahn über den Zeitraum von knapp einem Jahr jede Stätte jeweils nur einmal aufsuchte und sich dort jeweils nur relativ kurz aufhielt, also nur sehr isolierte und punktuelle Eindrücke sammeln konnte, wählte Isabelle Eberhardt hingegen ab dem 19. Lebensjahr zunächst das Reisen als ihre permanente Aufgabe und suchte später sogar ihren Lebensmittelpunkt in der nordafrikanischen Wüste, indem sie dort immer

---

Expansion verknüpft ist, welches sich vor allem vom 15. bis zum 18. Jahrhundert zieht und seine Auswirkungen im Kolonialismus vor allem im 19. und im frühen 20. Jahrhundert findet.

wieder diesselben Punkte ansteuerte. Auf den ersten Blick haben von Hahn-Hahns *Orientalische Briefe* und Eberhardts Tagebuchaufzeichnungen *(Mes Journaliers)* wenig gemeinsam. Doch die übergreifenden Fragen, vor deren HIntergrund die Texte analysiert und miteinander verglichen werden, lassen Gemeinsamkeiten erkennen, welche in der vorliegenden Arbeit aufgezeigt werden sollen. Was suchen und finden die Autorinnen in den von Ihnen aufgesuchten Räumen? Und was ist beiden gemeinsam bezüglich ihrer Reisemotivation und der literarischen Repräsentation der Erfahrungen?

Ida von Hahn-Hahn war, als sie im Jahre 1843 zu ihrer Orientreise aufbrach, schon eine etablierte Schriftstellerin in Deutschland. Sie hatte zudem schon mehrere Reisen durch Europa unternommen. Während ihrer, von Baron Bystram begleiteten Orientreise, welche sie via Konstantinopel nach Beirut, Damaskus, Jerusalem und auch Kairo führte, schrieb sie Briefe an ihre Familienangehörigen und Freunde. Diese wurden 1844 unter dem Titel *Orientalische Briefe*[3] veröffentlicht, nachdem sie bereits in Auszügen in Zeitschriften erschienen waren. Es besteht die Annahme, dass der Titel ihrer Reisebeschreibung von Lady Mary Wortley Montagus *Letters from the East*[4] (1763) beeinflusst wurde. Von Hahn-Hahn schildert ihre Erlebnisse auf der fast neunmonatigen Reise durch den Orient, wobei die Reisebriefe chronologisch der Reiseroute folgend, aneinander gereiht sind.

[3] Hahn, Hahn, Ida von. *Orientalische Briefe.* 3 Bände. Berlin: Verlag Alexander von Duncker, 1844. Im Folgenden wird die Abkürzung *OB* verwendet.
[4] Wortley Montagu, Lady Mary. *The Complete Letters of Lady Mary Wortley Montagu.* Ed. Robert Halsband. Oxford: Clarendon Press, 1965.

Isabelle Eberhardt hingegen entschied sich, Europa langfristig zu verlassen und war ab 1900 konstant unterwegs, weshalb sie in der Forschung als „Permanentreisende“ bezeichnet wird (Sabine Boomers 2004, 93). Eberhardts Texte berichten von ihren Erfahrungen in den Maghreb-Staaten Tunesien und Algerien, von ihrer Leidenschaft für die Wüste und ihrer Entscheidung, zum Islam zu konvertieren. Sie gab sich selbst verschiedene Namen und trat in der Öffentlichkeit als Mann auf. Im Jahre 1897 reiste sie das erste Mal nach Algerien, danach befand sie sich permanent auf der Reise und verfasste ihre Tagebuchaufzeichnungen[5].

Um das Themengebiet deduktiv einzugrenzen, den inhaltlichen Rahmen zu definieren und die Auswahl der beiden Autorinnen zu begründen, ist zunächst eine wissenschaftliche Kontextualiserung notwendig. Seit Anfang der 80er Jahre sind die Reiseberichte von Frauen in den Fokus wissenschaftlicher Betrachtung gerückt und seitdem kontrovers diskutiert und interpretiert worden. Ein charakteristisches Merkmal welches die Forschung Reiseberichten durchgängig zuschreibt, ist, dass diese „Auskünfte über die Ausgangskultur der Reisenden und ihr »kulturelles Selbstverständnis« wie über die Kultur[6] der bereisten Region“ (Brenner 15), sowie über die individuelle und subjektive Erfahrung und Wahrnehmung der Reisenden (Boomers 2004, 22) geben.[7] „Und da spätestens seit der Subjektivierung der Reiseliteratur das Schreiben über die

[5] Eberhardt, Isabelle. *Œvres complètes d´Isabelle Eberhardt*, Bd.1 und 2. Paris 1988.
Im Folgenden wird die Abkürzung *IE* verwendet.

[6] In der vorliegenden Arbeit werden Kulturen und Sprachen als offene, dynamische und reziproke Netzwerke angesehen. Dies impliziert die Akkulturation von Elementen anderer Kulturen und Sprachen. (Vgl. Thum, Bernd, ed. *Gegenwart als kulturelles Erbe. Ein Beitrag der Germanistik zur Kulturwissenschaft deutschsprachiger Länder*. München: Iudicium Verlag, 1985.)

[7] Auf die Subjektivität der Reise und des Reiseberichts seit dem 18. Jahrhundert wird in der Forschungsliteratur durchgängig hingewiesen. (Vgl. Peter Brenner. *Der Reisebericht*)

Reise auch ein Schreiben über sich selbst bedeutet, gilt es, auf den spezifischen Impuls des autobiografischen Schreibens zu rekurrieren.“ (Ebd. 2004, 25). Die Subjektivierung der Reiseliteratur kristallisierte sich im 18. Jahrhundert als eine bewusste Strategie heraus, mit welcher Reiseberichte verfasst und zum literarischen Genre wurden. Neben dem authentischen, wissenschaftlichen Bericht traten nun mehr und mehr subjektive Darstellungen des Gesehenen und Erfahrenen in der Fremde in den Vordergrund. (Ulla Siebert 50)

Somit werden die ausgewählten Texte nicht vordergründig als Quellen gelesen, welche Auskunft über eine reale Kultur und ihre Menschen geben, sondern vielmehr über die subjektive, und oft durch Wahrnehmungsfilter geprägte literarische Verarbeitung und Repräsentation fremdkultureller Erfahrungen, d.h. Erfahrungen des vermeintlich ‚kulturell Anderen/Fremden‘.[8] Die ausgewählten Autorinnen werden in ihrer Rolle als Reisende sowie als Schriftstellerinnen untersucht; ihre Texte als Verschriftlichungen im Kontext ihrer Herkunftsgesellschaften und dem Aufenthalt in einer anderen Kultur.[9] Die Kulturbegegnungen gestalten sich vor dem Hintergrund der

[8] Theorien des Fremden, wie sie vor allem in der Soziologie, Ethnologie und Anthroplogie entwickelt wurden (z.B. bei Stuart Hall, Homi K. Bhabha und Clifford Geertz), stellen heraus, dass man nicht von ‚dem Fremden‘ sprechen kann, sondern von einer ‚Konstruktion des Fremden‘ und stützen sich dabei auf die Diskurstheorie Foucaults. Die Konstruktion ist zudem eine relationale Größe, eine Äußerung des Sich-In-Beziehung-Setzens, wobei das ‚Eigene‘ im ‚Fremden‘ bereits enthalten ist. (Benthien/Velten 326-30). Kulturelle Alterität kann nie losgelöst von kultureller Identität betrachtet werden (*Das Fremde und das Eigene: Prolegomena zu einer Interkulturellen Germanistik.* Ed. Alois Wierlacher, München 1985, 273.) Boomers definiert den Begriff ‚Identität‘ in Orientierung an die phänomenologischen Überlegungen Bernhard Wadenfels´ als eine Konstruktion des Selbst „die Eigenes und Fremdes beeinhaltet und sich einer fixierenden Definition verweigert“ (Boomers 2004, 25). Diese These wird in der vorliegenden Arbeit verwendet.

[9] An dieser Stelle sei vor allem auf die Studien von Gabriele Habinger, Annegret Pelz, Stefanie Ohnesorg, Annette Deeken/Monika Bösel und Tamara Felden verwiesen, auf welche im ersten Kapitel zur Forschungslage näher eingegangen wird.

spezifischen sozio-kulturellen Beziehungen zwischen dem ‚Westen' und der ‚nichtwestlichen Welt'[10].

Für die übergreifende Fragestellung der vorliegenden Arbeit, welche Gemeinsamkeiten sich bei Ida von Hahn-Hahn und Isabelle Eberhardt finden lassen, aus welchen Restriktionen sie flüchten, was sie in den bereisten Räumen suchen, was sie dort zu finden glauben und wie sie ihre Erfahrungen literarisch repräsentieren, sind vor allem der bürgerliche Geschlechterdiskurs und das damit verbundene Weiblichkeitsideal im 19. Jahrhundert sowie die westlichen Diskurse über ‚das Fremde', etwa der von Edward Said charakterisierte *‚Orientalismus'*[11] (1978) von Bedeutung. Die Texte werden in ihren historischen, politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Zusammenhängen gelesen .[12]

---

[10] Dieser Diskurs wurde vor allem von Stuart Hall (1994) geprägt. Was bei der Verwendung dieser Begrifflichkeiten berücksichtigt werden muss, ist, dass die heutige Forschung mit modernen und postmodernen Paradigmen arbeitet und diese Begrifflichkeiten kulturelle Prozesse zu beschreiben versuchen. Es handelt sich bei dem Reisebericht als verschriftliches Zeugnis der Kulturbegegnung zwar um einen Text über das Fremde, der aber letztendlich ohne dessen Mitwirken geschrieben wird. Dieses heutige Wissen über außereuropäische Kulturen und die Selbstwahrnehmung der westeuropäischen Zivilisation als Kultur bzw. deren Umgang mit dem ‚kulturell Anderen/Fremden', muss bei der Interpretation bedacht werden (Honold, Alexander und Klaus R. Scherpe, ed. *Das Fremde. Reiseerfahrungen, Schreibformen und kulturellen Wissen.* Bern: Lang Verlag, 2003, 7)

[11] Auf den Begriff ‚Orient' wird später näher eingegangen. In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff nicht als feststehende, starre Kategorie und nicht als dichotomer Gegenpart zum ‚Okzident' angesehen. Es folgt vielmehr eine Differenzierung, was im 19. Jahrhundert unter dem Begriff verstanden wurde, welche Länder zum Orient gezählt wurden und wie die postmoderne Forschung (u.a. Said) den Orient als imaginierten Erfahrungsraum dekonstruiert. In diesem Sinne argumentiert Said, wenn er sagt: „In the system of knowledge about the Orient, the Orient is less a place than a topos, a set of references, a congeries of characteristics, that seems to have its origin in a quotation […]." (Said 177) So avancierte der Begriff ‚Orient' zu einem kulturellen Topos. Der Orient war, und das nicht nur in der französischen Literatur, ein idealisierter, verzerrter imaginierter Raum. Saids Studie bot einen theoretischen Bezugsrahmen für die postkoloniale Literaturkritik. Seitdem sind zahlreiche Schriften erschienen, welchen sich mit seinem Ansatz auseinandersetzen (z.B. H.K. Bhabha). Im Folgenden wird der Begriff ‚Orient' ohne Anführungszeichen verwendet. Gemeint ist der imaginierte Orient.

[12] Dieser Aspekt gehört zur grundlegenden Forderung in der Erforschung historischer Reiseliteratur, wie vor allem Peter Brenner in seiner Studie *Der Reisebericht (1989*) herausstellt.

Vor diesem theoretischen und methodischen Hintergrund erklären sich die Auswahl der Berichte von Ida von Hahn-Hahn und Isabelle Eberhardt und die Fragestellungen, unter welchen die Texte interpretiert und miteinander verglichen werden. Zwar wurden die Reiseberichte in unterschiedlichen Sprachen verfasst, von Hahn-Hahn schrieb auf Deutsch und Eberhardt auf Französisch, was einen jeweils unterschiedlichen historisch-kulturellen Hintergrund impliziert, jedoch werden die Texte unter denselben Aspekten untersucht. Es soll analysiert werden, inwiefern beide denselben Topos des Ausbruchs aus Restriktionen literarisch verarbeitet haben bzw. wie dies vor einer Folie geschah, welche auf das ‚kulturell Andere' projiziert wurde.[13] In diesem Kontext spielen nationale Differenzen kaum eine Rolle. Zudem kann bei den Diskursen, dem bürgerlichen Weiblichkeitsdiskurs und dem westlichen Diskurs über fremde Kulturen, über den Orient, von langlebigen und innerhalb Europas bzw. der westlichen Welt grenzüberschreitenden Strukturen ausgegangen werden, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Blütezeit der europäischen Kolonialreiche in das 19. und frühe 20. Jahrhundert fällt. (Gabriele Habinger 20)

Ida von Hahn-Hahn und Isabelle Eberhardt waren mit ihrem Interesse für fremde Kulturen und ihren Orientreisen nicht alleine. Im 19. Jahrhundert wurde das Reisen immer beliebter[14] und der Orient übte eine große Faszination und Anziehung auf die Reisenden aus, was sich an der steigenden Zahl der veröffentlichten Reiseberichte aus

[13] Ohnesorg versteht, in Anlehung an die komparatistische Imagologie vor allem nach Hugo Dyserinck, unter ‚images' „stereotypisiernde Einschätzungen, die zur Beschreibung und Erfassung eines fremden Landes oder einer fremden Kultur bemüht werden" (Ohnesorg 14).
[14] Durch die fortschreitende Technisierung im 19. Jahrhundert (Eisenbahn) wurde das Reisen vereinfacht.

dieser Zeit widerspiegelt. Auch Veränderungen im Verlagswesen und eine Erweiterung der Presse trugen zu höheren Publikationszahlen und mehr Öffentlichkeitswirkung bei. Deeken/Bösel bezeichnen das 19. Jahrhundert als ein „Zeitalter der Orientmode", welches sich „kulturgeschichtlich in einer breiten Palette an Ausdrucksformen" manifestierte. (Deeken/Bösel 26) Man sah vermehrt orientalisches Dekor in den Wohnungen und Häusern, die Menschen besuchten orientalische Cafés und türkische Bäder. (Deeken/Bösel 26) Deeken/Bösel sprechen von ‚Orientmode', „um eindeutig zu kennzeichnen, daß Ausdrucksformen des gesellschaftlichen Bewußtseins gemeint sind und nicht fachwissenschaftliche Diskurse" (Deeken/Bösel 270), wie z.B. Saids Begriffsverständnis von *‚Orientalismus'*[15]. Dementsprechend wird die westliche Darstellung und Inszenierung als Konstrukt, als subjektives Bild des Orients, in welchem sich Eindrücke mit Wertungen und Projektionen mischen, dekonstruiert.[16]

Ihre Rückbindung hatten sowohl die ‚Orientmode', wie Kleidung, Dekor und Kaffeehäuser als auch die Darstellungen des Orients in der Kunst und der Literatur „im Zeitalter der kolonialen Expansionsbestrebungen und imperialistischen Dominanz" (Deeken/Bösel 29). Ein großer Teil des Orients war im 19. Jahrhundert kolonialistisch besetzt durch die Engländer und die Franzosen. Frankreich hatte 1830 Algerien erobert, England dehnte sich über Ägypten bis nach Indien aus (Abulafia 262-63) und die

[15] Vor allem stellt Said grundsätzlich die Dichotomie von Orient und Okzident in Frage: „Orientalism as a form of thought dealing with the foreign has typically shown the altogether regrettable tendency of any knowledge based on such hard-and-fast distinctions as ´East´ and ´West´: to channel thought into a West or an East compartment. Because this tendency is right at the center of Orientalist theory, practice and values found in the West, the sense of Western power over the Orient is taken for granted as having the status of scientific truth." (Said, Edward W.. *Orientalism*, First published 1978. Reprint London: Penguin 2003., 46)

[16] Vgl. Ohnesorg 205-20

‚orientalische Frage'[17] wurde auf der Ebene der kolonialen Machtkämpfe zum Dauerthema des 19. Jahrhunderts. Die Länder des Orients waren zum einen Schauplatz europäischer Kolonialpolitik und zum anderen ein Reiseziel und/oder ein Fluchtpunkt europäischer Phantasien. (Deeken/Bösel 24) Beide Dimensionen spiegeln sich bei von Hahn-Hahn und Eberhardt wider, wie in der vorliegenden Arbeit aufgezeigt werden soll.

Im ersten Kapitel wird ein Forschungsüberblick zur, vor allem deutschsprachigen, Frauenreiseliteratur in den Orient im 19. Jahrhundert gegeben. Dabei wird zunächst die Entwicklung der Forschung seit ihren Anfängen in den 1980er Jahren skizziert und die Akzentverschiebungen in den Ansätzen herausgestellt. Natürlich wird hier kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, vielmehr dient dieser Überblick einer Einordnung der ausgewählten Autorinnen und ihrer Texte in ihren wissenschaftlichen Kontext. Im Kontext der Fragestellung der vorliegenden Arbeit, nämlich was den ausgewählten Autorinnen und ihren Texten gemeinsam ist, soll untersucht werden, ob die Reisenden in den Diskursen gefangen bleiben, wie Sara Mills für ihre Textanalyse konstatiert (Sara Mills 21)[18], oder ob die Reisenden flexibel mit diesen Diskursen umgehen und diese bewusst und gezielt in ihren Texten verarbeiten, wie dies Siebert herausstellt (Siebert 225). Diese Frage wird im komparatistischen Kapitel (Kap.3) näher beleuchtet.

[17] Die Ausdrücke ‚Orientalische Frage' und ‚Der kranke Mann am Bosporus' spielen nur scheinbar auf innenpolitische Probleme des Osmanischen Reiches an, vielmehr verbarg sich dahinter ein Interessens-konflikt der europäischen Mächte England, Frankreich, Österreich-Ungarn sowie Preußens bzw. des Deutschen Reiches. (Deeken/Bösel 29)

[18] Siebert bezieht sich an dieser Stelle auf Sara Mills. Die These von Sara Mill ist, dass sich Reisetexte von Frauen vor allem im Spannungsfeld zwischen Weiblichkeitsdiskurs und kolonialem Diskurs bewegten und auch innerhalb dieser gefangen blieben – „caught between the conflicting demands of the discourse of feminity and that of imperialism" (Mills 21).

Nachdem der Bezugsrahmen verdeutlicht worden ist, nämlich vor welchem spezifisch historischen Hintergrund, und in welchem wissenschaftlichen Kontext die beiden ausgewählten Texte zu analysieren sind, folgt im zweiten Kapitel der Kern dieser Studie. Dabei stehen die ausgewählten Autorinnen und ihre Texte im Fokus der Betrachtung. Die Erörterung folgt beidesmal derselben Vorlage. Um adäquat nachvollziehen zu können, was die Beweggründe für die Reisen waren und wie sich ihre subjektiven Erfahrungen in den Texten widerspiegeln, werden zunächst die Sozialisation sowie die gesellschaftlich-kulturellen Hintergründe, das literarische Werk und dessen Rezeption herausgestellt. Somit werden die eingangs formulierten Fragestellungen explizit in der Auseinandersetzung mit den ausgewählten Autorinnen und ihren Texten erörtert. Dabei richtet sich der Fokus vor allem auf ihre jeweiligen subjektiven literarischen Repräsentationen der anderen Kultur und ihre Selbstpositionierung als Reisende in den von ihnen aufgesuchten Räumen.

Im Folgekapitel 3 werden spezifische Äquivalenzen und Differenzen der Texte komparatistisch beleuchtet und gegenübergestellt. Dabei liegt der Fokus auf Parallelen in den Schreibstrategien und in der literarischen Repräsentation der anderen Kultur. In diesem Kapitel werden die zentralen, übergreifenden Fragen zusammengeführt: Inwiefern lässt sich bei beiden Autorinnen hinter dem Reisen der Wunsch nach einem Ausbruch aus Restriktionen ablesen? Inwiefern sind diese Restriktionen miteinander vergleichbar, und inwiefern lässt sich das Reisen bzw. Unterwegssein als eine Veränderung deuten? Welche Gemeinsamkeiten lassen sich in der sprachlichen

Realsierung der Erfahrung der kulturellen Fremde ausmachen? Dies impliziert auch zu analysieren, welche Gemeinsamkeiten beide Autorinnen im Schaffen von ‚images' aufweisen, und welche Wahrnehmungs- und Repräsentationsfilter sich bei ihnen nachweisen lassen.

In Bezugnahme auf die These, dass der gemeinsame Topos eines individuellen Ausbruches aus Restriktionen die beiden Autorinnen eint, werden die jeweiligen Selbst- und Fremdprojektionen herausgearbeitet. Zudem soll erörtert werden, ob und auf welche Weise bei beiden Autorinnen das Reisen, das Unterwegs-Sein und das damit verbundene Schreiben als ein Medium fungiert, die Suche nach dem Selbst zu kommunizieren.

Die Arbeit zeigt auf, dass bei beiden Autorinnen ähnliche Strategien der Selbst- und Fremdkonstruktion erkennbar sind. Dabei wird der Vergleich nicht als Ziel der Arbeit verstanden, sondern als Verfahren, die ‚images' aufzuzeigen, mit welchen die Autorinnen ihre Reisen literarisch verarbeiteten und welche die Texte unter sprachen-, kulturen- und epochenübergreifenden Gesichtspunkten aufweisen.

1. Zum Forschungskontext - «Frauenreiseliteratur»

> Die Landschaft der Forschungsarbeiten über reisende Frauen, die sich auf das 19. Jahrhundert beziehen, das allgemein als *das* Jahrhundert reisender Frauen gilt, ist mittlerweile vielfältig und unüberschaubar geworden. Unterschiedliche Fachdisziplinen – z.B. Ethnologie/Kulturanthropologie, Geschichtswissenschaft, Volkskunde, Literaturwissenschaft, Anglistik und Romanistik, Kulturpädagogik – beschäftigen sich mit dem Thema. Entsprechend heterogen ist das Forschungsfeld. (Siebert 17)

Was Ulla Siebert als „Frauenreiseforschung in Bewegung" bezeichnet (Siebert 16), impliziert einen Perspektivenwechsel in den Ansätzen der Frauenreiseforschung[19]. Seit den Anfängen der Frauenreiseforschung in den 70er Jahren haben sich die zentralen Themen verschoben und ausdifferenziert. Zu Beginn standen vor allem die Frauen selbst und ihre Rolle als Reisende im Fokus der Untersuchung. In der neueren Forschung werden die Reisenden und ihre Texte differenzierter betrachtet, vor allem im Kontext des Weiblichkeitsdiskurses sowie der westlichen Diskurse über das Fremde, wie dies auch schon in der Einleitung herausgestellt wurde. Claudia Benthien und Hans Rudolf Velten geben in ihrer Einführung zu dem Sammelband *Germanistik als*

[19] Siebert verwendet den Begriff „Frauenreiseforschung" „als Sammelbezeichnung für Forschungsarbeiten [...] über reisende Frauen mit dem zeitlichen Schwerpunkt vom 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert" (Siebert 18).

Kulturwissenschaft einen Überblick über neue Theoriekonzepte aus der Perspektive einer kulturwissenschaftlich ausgerichteten Germanistik und verweisen darauf, dass Frauenreiseliteratur unter dem Aspekt *Gender* als Kategorie der Kulturwissenschaft gelesen werden kann. (Benthien/Velten 298)[20] Dabei stehen Fragestellungen zur Konstruktion von Weiblichkeit als dem ‚Anderen' in der Kultur im Vordergrund, um so die Komplexität von kultureller Macht und Männlichkeit aufzubrechen. (Benthien/Velten 299) [21]

Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über die Entwicklung der deutschsprachigen Frauenreiseliteraturforschung gegeben und ihre aktuellen Ansätze skizziert. Dabei wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Vielmehr soll nachvollzogen werden, welche Veränderungen sich in den Fragestellungen ergeben haben und mit welchen Ansätzen gegenwärtig gearbeitet wird. Dabei stützen sich die Ausführungen vor allem auf eine Auswahl an deutsch-, französisch- und

[20] Einen differenzierten Überblick über die interdisziplinären Ansätze zur Gender-Thematik liefert der Band *GENUS. Geschlechterforschung / Gender Studies in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Ein Handbuch.* Ed. Hadumod Bußmann und Renate Hof. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 2005. Dabei setzen sich die Artikel zu unterschiedlichen Forschungfeldern wie u.a. Literaturwissenschaft, Philosophie und Soziologie mit Fragestellungen der Gender-Forschung auseinander (Siehe Bibliografie).

[21] Beeinflusst durch akademische Debatten in den USA und Frankreich, beschäftigte sich die feministische Literaturtheorie seit den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts mit einem Ausloten des Verhältnisses von Weiblichkeit und Literatur. (Benthien/Velten 298) Die feministische Literaturtheorie entwickelte sich vor allem im englischen Sprachraum vor dem Hintergrund der politisch orientierten Frauenbewegung seit den 60er Jahren. Als bezeichnend ist herauszustellen, dass diese nicht auf einer einheitlichen Theorie basiert, sondern vielmehr auf einer Vielzahl differenzierter Methoden, „ mit denen aus weiblicher Perspektive und Darstellung von Frauen in literarischen Texten sowie die Literaturproduktion und Literaturrezeption von Frauen erforscht wird" (*Grundbegriffe der Literaturtheorie* 57). An dieser Stelle sei auf die wissenschaftliche Debatte der *Écriture féminine* im Umfeld französischer Theoretikerinnen wie Julia Kristeva verwiesen (Benthien/Velten 301). Seit den 90er Jahren finden sich poststrukturalistische bzw. dekonstruktivistische Ansätze innerhalb der feministischen Literaturtheorie, welche an Theorien von Derrida und Lacan anknüpfen und diese mit diskurstheoretischen Ansätzen wie von Foucault verbinden, z.B. Judith Butler. (*Grundbegriffe der Literaturtheorie* 61)

englischsprachiger Forschungsliteratur, welche im Kontext der Fragestellung der Arbeit Aufschlüsse ergab. Abschließend wird die der Arbeit zugrundeliegende Forschungsliteratur zu den beiden Autorinnnen, Ida von Hahn-Hahn und Isabelle Eberhardt kurz vorgestellt, um einen Überblick zum aktuellen Forschungsstand zu geben.

Einen differenzierten Überblick über die aktuelle Forschungslage zu Frauenreisen und ihren Texten, vor allem aus dem 19. und 20. Jahrhundert liefert Ulla Siebert. Ihre Studie zeichnet die wesentlichen Veränderungen und Verschiebungen nach. Mit ihren allgemeinen Überlegungen zur Frauenreiseforschung und ihren Ansätzen hat sie konstruktive Impulse geliefert, welche neue Forschungsperspektiven und Fragestellungen an Reiseberichte eröffnet. Diese wissenschaftliche Vorgehensweise, nämlich dass verschiedene Forschungsansätze kombiniert werden, kann auch als charakteristisch für die neueren Studien zur Frauenreiseforschung herausgestellt werden:[22]

> Frauenforscherinnen aus verschiedenen Fachdisziplinen untersuchen vor allem seit Mitte der 80er Jahre die Reisetätigkeit von Frauen und haben einige Reisebiographien nachgezeichnet, Recherchen über Reisemotive und Reisepraxen von Frauen angestellt und dafür vor allem publizierte, gelegentlich

[22] Vgl. Habinger, Ohnesorg, Deeken/Bösel, Pelz, Ueckmann.

auch nicht-veröffentlichte Reisetexte analysiert.[23] Im Zentrum auch des kulturanthropologischen Forschungsinteresses stand bis in die frühen 90er Jahre vor allem die Frage nach dem Besonderen, was reisende Frauen auszeichnet und vereint, wurden untersucht: ‚Weiblichkeit' und ‚weibliche Geschlechtsidentität', ‚weiblicher' Reise- und Schreibstil, Reisemotive, Reisekleidung oder Hygienevorstellungen von Frauen und die Bedeutung weiblicher Forschungsreisender für die ethnologische Wissenschaftsgeschichte hervorgehoben. Das Gemeinsame und das Verbindende dieser Frauen ‚als Frauen' stand dabei im Mittelpunkt des Untersuchungsinteresses. Erst allmählich geraten Unterschiede zwischen Frauen und Differenzierungen ins Blickfeld der Forschung, hat sich doch gezeigt, daß es ‚die reisende Frau' nie gab und daß reisende Frauen nicht nur über ihre Weiblichkeit definiert werden. (Siebert 9)

[23] Seit den 80er Jahren ist die literarische Gattung des Reiseberichts ins Bewusstsein der Literaturwissenschaft gerückt. Die Reiseliteratur als literarische Gattung bietet sich vor allem für literaturwissenschaftliche Fragestellungen nach kulturdifferenten Bedeutungszuschreibungen an, welche nicht an der starren Unterscheidung zwischen erfahrener Wirklichkeit und Fiktion festhalten. Diese Lesart von Reiseberichten impliziert einen differenzierten Literaturbegriff, welcher Reiseberichte als kulturreflexive Angabe über den Reisenden, sowie über die bereiste Fremde interpretiert. Die vorliegende Arbeit bezieht sich auf die Gattung des Reiseberichts mit den für ihn konstitutiven Erzählformen (u.a. Reisegedicht, Brief, Tagebuch als autobiographische Äußerung). Vor allem die postkoloniale Literaturtheorie, die Genderforschung und die literarische Anthropologie haben ein großes Forschungsinteresse an Reiseliteratur, zeigt diese doch wie die Konstruktion von Räumen eng mit der Bildung und Vermittlung von Identitäten und Alteritäten verbunden ist. (Benthien / Velten 357.)
Die Reiseliteraturforschung bezog sich vor allem in ihren Anfängen hauptsächlich auf die Analyse männlicher Reisender und ihrer Texte. Peter Brenner (1989) erwähnt in seiner Studie zur Gattung und Geschichte des Reiseberichts, welche als eine der ersten und umfangreichen Arbeiten angesehen werden kann, kaum Reiseberichte weiblicher Reisender. Eine umfassende und differenzierte Studie zur Geschichte des Frauenreisens und der Frauenreiseliteratur liefert Ohnesorgs Studie *Mit Kompaß, Kutsche und Kamel. (Rück-) Einbindung der Frau in die Geschichte des Reisens und der Reiseliteratur (1996).*

Wurden die reisenden Frauen in früheren Arbeiten ikonenhaft dargestellt und biografiert, so zeigen neuere Studien eine deutliche Fokusverschiebung, welche von einer Generalisierung der Reisenden und ihren Texten absieht.

Die Arbeiten der deutschen Forschung seit den 90er Jahren haben gemeinsam, dass sie sich als Beitrag zur kritischen Frauenreiseforschung sehen und für einen differenzierten Umgang mit dem Thema ‚reisende Frauen' plädieren. Dafür ist nach Siebert ein theoretischer Ansatz nötig, der neben der Kategorie *Gender* zusätzliche Untersuchungskategorien einführt; der Unterschiede, Ambivalenzen, Widersprüche und Gegensätze zwischen Frauen und auch einzelnen Subjektpositionen einer Frau theoretisch zulässt und verschiedene Forschungsstränge integriert. (Siebert 9) Die neuere Forschung beschäftigt sich mit den Selbstentwürfen von Frauen in ihren Reisetexten, mit ihren sozialen Netzwerken und mit ihren diskursiven Beziehungen. Sie knüpft an diskurstheoretische bzw. postmoderne Ansätze in der Ethnologie und in der feministischen Kulturanthropologie an. (Siebert 10) Für die neuere Forschung ist somit bezeichnend, dass sie vor allem zwei Ansätze miteinander verbindet, nämlich den biografischen Ansatz mit dem diskurstheoretischen, wodurch Fragen nach Rassismus und Kolionalismus, nach den Kategorien *Race* und *Class* integriert werden. (Habinger 12)

Der biografische Ansatz bezieht sich vor allem auf die Biographie und die Sozialisation der Reisenden als Ansatzpunkt für die Analyse ihrer Reiseberichte. (Siebert

18) Siebert stellt heraus, dass auch der biografische Ansatz Fragestellungen zur *Gender*-Thematik miteinbezieht:

> Aber ‚gender' wird auch in biografisch orientierten Arbeiten als eine Kategorie aufgefaßt, deren Bedeutung nicht fest ist und die einen weiten Bogen möglicher subjektiver Interpretationen der Geschlechtsidentität und –rolle der ‚Frau' zuläßt. [...] Das Interesse der ersten biographisch arbeitenden Reiseforscherinnen war es vor allem, die besonderen Ausnahmefrauen ausfindig zu machen, denen es gelang, sich gegen alle Rollenkonventionen durchzusetzen. Die innerhalb und außerhalb der akademischen Frauenreiseforschung dominante Rezeptionspraxis, die sich auf besonders außergewöhnliche weibliche Reisebiographien konzentriert hat, entsprach dieser Suche nach der ‚Ausnahmefrau' und beschrieb reisende Frauen als Geschlechtergrenzen überschreitende, Rollenklischees herausfordernde Frauen, die sich durch ihre Reise zu emanzipieren suchten. (Siebert 18-19)

Für eine differenzierte und Reduktionen vermeidende Textanalyse muss die Forschungsperspektive über den biografischen Ansatz hinausgehen, wie Siebert betont: „In diesem Kontext hat die Arbeit der Literaturwissenschaftlerin Sara Mills zentrale Bedeutung. Sie bezieht sich auf Michel Foucault, Edward Said und auf feministische diskursanalytische Ansätze." (Siebert 21) In *Discourses and Differences (1991)* legt Sara

Mills dar, dass sich die Reisenden im Spannungsfeld von zwei Machtdiskursen befanden. Habinger bezieht sich auf Mills und sieht die reisenden Frauen und ihre Berichte im Spannungsfeld von vornehmlich zwei Machtfeldern: Zum einen im Kontext ihrer Herkunftsgesellschaften, nämlich im Machtfeld des patriarchalisch strukturierten europäischen Weiblichkeitsdiskurses[24]. Zum anderen im Kontext des westlich dominanten Diskurses über das Fremde, verwoben mit Kolonialismus und Imperialismus. Beide Diskurse üben einen Einfluss auf die Reisen und deren Verschriftlichung aus. (Habinger 21) Dies soll in der folgenden Interpretation bedacht werden. Denn, so führt Natascha Ueckmann weiter aus, „die Frau / das Weibliche steht ebenso wenig für sich selbst wie der Orient, beide erfüllen die Funktion eines kulturellen Bildes […]“ (Ueckmann 16). Somit erweitert Ueckmann die Interpretation der Reiseberichte um folgende Fragen. „Wie haben Frauen den traditionell weiblich imaginierten Topos *Orient* erfahren? Gibt es neben dem patriarchal geprägten Diskurs über den Orient einen alternativen weiblichen Diskurs?“ (Ueckmann 16). Diese Fragestellungen sind für die Untersuchung von Hahn-Hahns Repräsentationen des Orients im Allgemeinen und ihre Wahrnehmung und Darstellung der ‚orientalischen Frauen‘ im Besonderen von Bedeutung; sowie ebenso für Isabelle Eberhardts

[24] Eine ausführliche und differenzierte Darstellung des ‚bürgerlichen Weiblichkeitskonzeptes‘ seit dem 18. Jahrhunderts liefert Ohnesorg. (Ohnesorg 138ff).
Im Kontext des bürgerlichen Weiblichkeitsdiskurses und der Rolle der Frau im 19. Jahrhundert soll an dieser Stelle auf männliche Autoren und ihre philosophischen Reflexionen dieser Zeit wie Jean-Jacques Rousseau, Kant, Joachim Heinrich Campe und Johann Gottlieb Fichte verwiesen werden, welche mit ihren Texten die Rolle der Frau prägten. (Ebd.)

Repräsentation des ‚Orients' als Wahlheimat, sowie für die Räume, welche sie als Frau, aber auch als Mann verkleidet aufsucht.

Die neuere Forschung legt den Fokus u.a auf die „Verschriftlichung der Reiseerfahrung" (Habinger 27), auf die „Selbstrepräsentationen"[25] der Reisenden in ihren Texten (Siebert 10) sowie auf die „images"[26], welche sie vor dem Hintergrund der Diskurse, innerhalb welcher sie enstanden sind, schaffen, dekonstruieren und vervielfältigen (Ohnesorg 14).

Gender[27] ist in der neueren Forschung eine zentrale Analysekategorie, aber auch andere Kategorien schieben sich ebenso ins Bild, die sich an sozialer Zugehörigkeit, Hautfarbe, Ethnizität, Religion festmachen (Siebert 10). Es stellt sich die Frage, welche Bilder von den Reisenden konstruiert werden. Dies ist ein wichtiger Aspekt für die vorliegende Arbeit. Beide Autorinnen konstruieren Bilder – als Frau, als Deutsche, als Französin, als Europäerin, als Reisende. Ihre Lebensverhältnisse unterscheiden sich je nach Herkunft, Alter, religiösen Überzeugungen, kulturellen Traditionen und sozialen Lebensbedingungen. Auch spielt das Bild, welches die Gesellschaft von den Reisenden

[25] Siebert versteht unter dem Begriff „Selbstrepräsentation" das sprachliche Verarbeiten der Selbst-positionierung, was als Konstruktion des Selbst verstanden wird. „Selbstrepräsentation" meint das bewusste Sprechen der Autorin von einer Position aus. (Siebert 10)

[26] Ohnesorg versteht, in Anlehung an die komparatistische Imagologie vor allem nach Hugo Dyserinck, unter „images" „stereotypisiernde Einschätzungen, die zur Beschreibung und Erfassung eines fremden Landes oder einer fremden Kultur bemüht werden" (Ohnesorg 14).

[27] Benthien und Velten stellen heraus, warum der Begriff *Gender* im deutschsprachigen Raum verwendet wird und welche Bedeutung im zugeschrieben wird: „Wenn sich heute der englische Begriff *gender* als Analysekategorie auch im deutschsprachigen Raum weitgehend etabliert hat, so dann deshalb, weil die mit ihm angezeigte kulturelle Konstruktivität von Geschlecht schwer übersetztbar ist. Da <Geschlecht> im Deutschen, ebenso wie <Weiblichkeit>, noch immer biologistische und ontologisierende Assoziationen aufruft, war es sinnvoll, diese Begriffe in Debatten zu meiden, denen es gerade darum geht, die Abhängigkeit bestimmter Vorstellungen von Geschlecht und Körper von kulturellen Zeichenpraktiken herauszustellen." (Benthien/Velten 300)

hat, eine Rolle. Macht und Hierarchien gelangen so in der Frauenreiseforschung mehr und mehr ins Blickfeld (Siebert 16).

Dieser Wechsel der Perspektive in der Frauenforschung, der die Differenzen zwischen Frauen herausstellt, erhielt Impulse vor allem von Seiten derer, die sich in dem bürgerlichen weißen Norm-Konzept des ‚Frau-Seins' nicht wiedergefunden haben, u.a. Migrantinnen, schwarze Frauen, behinderte Frauen und homosexuelle Frauen. Die Kritik setzte bei der Auswahl des Forschungsgegenstandes, bei der Darstellung der Ergebnisse und an feministischer Theorienbildung an. (Siebert 16) Poststrukturalistische und postmoderne Ansätze entwickelten diese Kritik weiter und führten neue Untersuchungskategorien ein, um vielschichtige Identiäten von Frauen untersuchen zu können. In diesem Sinne verstehen poststrukturalistische Ansätze „das Subjekt ‚Frau' als Schnittstelle mehrerer Diskurse" (Siebert 16).

Es vollzog sich somit auch ein Perspektivenwechsel in der feministischen Literaturwissenschaft weg von der alleinigen Konzentration auf ‚fremde Frauen' und Geschlechterbeziehungen zwischen Frauen und Männern hin zur Untersuchung der multiplen Beziehungen zwischen Frauen unterschiedlicher Herkunft. (Siebert 17)[28] Siebert stellt dies heraus:

[28] An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass bei vielen Darstellungen die ‚orientalische Frau' im Mittelpunkt stand. Mit der wachsenden Kenntnis über den Orient und einem sich verfestigenden Bild der eigenen Kultur setzte eine Imagination über die ‚orientalische Frau' ein, welche wenig mit der realen Situation der Frauen zu tun hatte, und darüber hinaus diese meist als hässlich bewertete. Bei den männlichen Reisenden ist die Orientalin meist schön und verführerisch dargestellt, bei den weiblichen Reisenden wird sie in ihrer Attraktivität meist abgestuft. Denn dies stellte die ‚europäische Frau' vor das Problem, dass sie aufgrund der, in den Köpfen der Männer präsenten Bilder der ‚orientalischen Frau', auf einer imaginären Skala der Attraktivität gemessen wurde und dann als defizitär eingestuft wurde

> Über den engen Rahmen der Frauenreiseforschung hinausgehend, jedoch für unseren Kontext ebenso relevant, sind die Kritiken feministischer, häufig nichtwestlicher, nichtweißer Wissenschaftlerinnen am ‚female othering': Analog zu Saids These von der Konstruktion des Orients als Selbstvergewisserung des Okzidents und als Bestätigung des westlichen Herrschaftsanspruchs[29] untersuchen sie die Bedeutungen des kolonialen Diskurses für Frauen. Dabei wird insbesondere nach Bedeutungen und Funktionen der Konstruktionen der ‚fremden' Frau für westliche Frauen gefragt. (Siebert 20)

Jedoch muss auch Saids Vorgehensweise kritisch betrachtet werden. So fällt auf, dass er die Kategorie *Gender* weitgehend nicht berücksichtigt. Saids Studie hat seit

---

(Ohnesorg 279ff.) Es sei exemplarisch auf die geschichtsphilosophischen Reflexionen zu Ethnizität von Kant (u.a. *Über die verschiedenen Rassen der Menschen,* 1775) und Hegel (*Philosophie des Geistes*, 1807) hingewiesen.

[29] Saids Werk *Orientalism* aus dem Jahre 1978 zeigt vor allem anhand französischer und britischer Texte (die selektive Beschränkung Saids ist ein Kritikpunkt) auf, dass die den Orient betreffende Literatur in einer intertextuellen Verflechtung befangen bleibt. Seiner Meinung nach ist das Bild des Orients durch literarische Tradierungen entstanden. Diese führt Said auf, von diskursiven Machtverhältnissen geprägte, eurozentrische Selbst- und Fremdwahrnehmungsprozesse, zurück. (Vgl. Franziska Schößler. *Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft*. Tübingen: UTB Verlag 2006, 146)
Eine umfassende Analyse des Orientalismus, vor allem auch in Bezug auf die Rezeption der imaginierten Orientbilder in Deutschland und in der deutschen Literatur liefern:

a. Polaschegg, Andrea. *Der andere Orient. Regeln deutsch-morgenländischer Imagination im 19. Jahrhundert*. Berlin: Walter de Gruyter Verlag, 2005.
b. Kurz, Isolde. *Vom Umgang mit dem Anderen. Die Orientalismus-Debatte zwischen Alteritätsdiskurs und interkultureller Kommunikation*. Würzburg: Ergon Verlag, 2000.
c. Bodgal, Klaus-Michael. Ed. *Orientdiskurse in der deutschen Literatur.* Bielefeld: Aisthesis Verlag, 2002.
d. Kontje, Todd. *German Orientalisms*. Michigan: The University of Michigan Press, 2004.

Für den französischsprachigen bzw. franz. Literatur betreffenden Forschungskontext sind exemplarisch zu nennen:

a. Barthèlemy, Guy. *Images de l´Orient aux XIXième siècle.* Paris: Bertrand-Lacoste, 1992.
b. Berty, Valérie. *Littérature et voyage aux XIXième siècle*. Paris: Harmattan, 2001.
c. Forsdick, Charles, Basu Feroza und Shilton Siobhán. *New Approaches to 20th century travel literature in French.* New York: Peter Lang, 2006.

seiner Veröffentlichung für kontroverse Reaktionen gesorgt und viele wissenschaftliche Arbeiten wurden als Antwort auf sein Werk *Orientalism* verfasst.[30] Ein Kritikpunkt ist, dass Said Frauenreiseliteratur außer Acht lässt. In seinem Werk *Orientalism* erwähnt Said lediglich die englische Reisende Gertrude Bell. Auch in *Culture and Imperialism (1993)* thematisiert Said nur ganz vereinzelt Autorinnen, u.a. Lady Mary Wortley Montagu und demensprechend muss auch Saids Studie kritisch betrachtet werden.

Siebert zeigt in ihrer Studie, dass die Selbstrepräsentationen mehr durch Differenzen, als durch Gemeinsamkeiten geprägt sind: „Was Sara Mills über Reisetexte von Frauen sagt – ‚it is more difficult to make generalizations about texts' - gilt auch für die Personen der Reisenden, für ihre sozialen Lebensbedingungen, für ihre Reisemotive und Reisepraxen." (Siebert 224) Siebert stellt heraus, dass die von ihr untersuchten, reisenden Frauen Sophie Döhner und Therese von Bayern, ein gemeinsames Motiv hatten, aber ihre Reiseerlebnisse unterschiedlich verarbeiteten (Ebd. 224):

> Aber trotz der postulierten Heterogenität der Reisetexte, trotz widersprüchlicher Diskurse und Botschaften, mit denen sich reisende Frauen auseinanderzusetzen

[30] Exemplarisch im Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit zu nennen wären z.B.:

a. Barfoot, C.C and Theo D'haen, ed. *Oriental Prospect. Western Literature and the Lure of the East.* Amsterdam: Rodopi B.V., 1998.
b. Varisco, Daniel Martin. *Reading Orientalism. Said and the Unsaid*. Seattle: University of Washington Press 2007.
c. Grewal, Inderpal. *Home and Harem: Nation, Gender, Empire, and the Cultures of Travel.* Durham: Duke University Press, 1996.
d. Hodgson, Barbara. *Dreaming of East: Western Women and the Exotic Allure of the Orient*. Vancouver: Greystone Books, 2005.
e. Lowe, Lisa. *Critical Terrains: French and British Orientalisms.* Ithaca: Cornell University Press, 1991.

> hatten, war Weiblichkeit ein zentrales Motiv in den Texten. Sie wurde jedoch permanent mit anderen subjektrelevanten Kategorien kombiniert und [...] Differenzen bestanden sowohl zwischen Weiblichkeitsvorstellungen als auch zwischen unterschiedlichen Subjektpositionen als Bürgerliche, als Adelige, als Deutsche und als Angehörige einer Eroberungskultur. Der Kontext war entscheidend dafür, wann welche Position eingenommen wurde, und welche Bedeutung dieser jeweils zukam. (Siebert 225-26)

Durch den skizzierten Forschungsüberblick konnte aufgezeigt werden, dass hinterfragt werden muss, ob die Reisenden und ihre Texte in den Diskursen „gefangen" bleiben, wie dies Mills konstatiert (Mills 21), oder ob sie, wie dies Siebert, Felden und auch Ohnesorg herausstellen, „flexibel und strategisch" mit den unterschiedlichen Zuschreibungen der Diskurse umgehen (Siebert 225). Siebert entwirft für ihre Textanalye ein theoretisches Konzept, welches sich auf bestehende Methoden und Theorien stützt. Dabei stellt sie auch neue Überlegungen an, indem sie mit der bestehenden Forschung kritisch umgeht, wenn sie betont: „Um die aktive, flexible Seite der Konstruktion des Selbst im Text zu betonen und um die Prozeßhaftigkeit des Sich-Positionierens hervorzuheben, spreche ich nachfolgend von ‚Selbstpositionierung'. Die sprachliche Verarbeitung dieser Selbstpositionierung, das Sprechen von einer

bestimmten Position aus, ist die Selbstrepräsentation[31]." (Siebert 10) Dieser Aspekt ist auch für den Textvergleich der vorliegenden Arbeit wichtig.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die neuere Forschung konstatiert, dass die Reiseberichte weiblicher Reisender auf der Folie von Machtdiskursen, dem Weiblichkeits- und Männlichkeitsdiskurs und dem Postkolonialismusdiskurs zu lesen sind. Vor diesem Hintergrund kann bereits angenommen werden, dass die Reise an sich und die Fremderfahrung des Orients für die Reisenden von Hahn-Hahn und Eberhardt einen neuen Erfahrungsraum und möglicherweise auch einen Freiraum fern ab der sie umgebenden gesellschaftlichen Strukturen und Beschränkungen darstellt. Mit dem Begriff des Freiraumes kommt ein weiterer Aspekt hinzu, welcher für die Textinterpretation interessant ist. Reiseliteratur ist deshalb im Fokus des Forschungsinteresses, zeigt diese doch wie die Konstruktion von Räumen eng mit der Bildung und Vermittlung von Identitäten und Alteritäten verbunden ist.[32] So konstatiert

[31] In diesem Kontext soll erwähnt werden, dass sich das Reisen und das Fremde als relationale Größe wechselseitig bedingen. Vgl. Bauerkämper, Arnd / Bödeker, Hans Erich / Struck, Bernhard. Ed. Die *Welt Erfahren. Reisen als Kulturelle Begegnung von 1780 bis Heute*. Frankfurt am Main, 2004, 295. Kulturelle Alterität kann nie losgelöst von kultureller Identität betrachtet werden. Denn im Sinne eines offenen, erweiterten Kulturbegriffs sind Alterität und Identität Bezugssysteme, welche selbst wiederum durch Akkulturationen geprägt sind. (*Grundbegriffe der Literaturtheorie* 1-2)
Deshalb bedingt das Reisen auch zwei scheinbar konträre Elemente. Zum einen bedeutet das Reisen und somit die Erfahrung einer fremden Kultur eine Horizonterweiterung. Zum anderen birgt das Kennen lernen und das Einlassen auf das Fremde auch die Gefahr des Identitätsverlusts. Hervorzuheben ist, dass sich in Reiseberichten die starre Abgrenzung zwischen dem Fremden und dem Eigenen, sowie dem Innen und Außen in der Kulturbegegnung auflöst. (Ebd 38.)

[32] In kultur- und medienwissenschaftlichen Ansätzen trägt auch das Medium Literatur zur Raum-beschreibung bei. Unter kultureller Topographie (lat. Topos: Ort und graphein: schreiben) wird die (Be)schreibung eines anthropologischen Raumes verstanden, welcher sich durch kulturelle Hervor-bringungen z.B. Architektur, aber auch Handlungen, auszeichnet. Der anthropologische Raum zeichnet sich demnach durch die bewusste Erfahrung z.B. von Identität und Alterität aus. Dadurch entstehen räumliche Grenzen, aber eben auch Zwischenräume. (Günzel, Stephan. "Raum – Topographie – Topologie." *Topologie. Zur Raumbeschreibung in den Kultur- und Medienwissenschaften.* Ed. Ders.

Natascha Ueckmann: „Jede/r Reisende durchquert einen bestimmten Raum, und die Art in der von der Reise berichtet wird, ist eine wesentliche Bestimmung des Raumes." (Ueckmann 159) Für Ida von Hahn-Hahns Darstellung und Repräsentation des Harems, sowie für Isabelle Eberhardts Erfahrungen in Räumen, welche eigentlich Männern vorbehalten waren (Harem), spielt der Raumaspekt eine bedeutende Rolle.

Eng verknüpft mit dem Raumaspekt und der subjektiven Darstellung des Raumes ist die Ausbruchsmetapher als Reisemotiv. (Ueckmann 159) In der Forschung wird in diesem Kontext häufig von Grenzüberschreitung[33] gesprochen, da es neue und unbekannte Räume sind, welche die Reisenden erfahren und in den Reiseberichten repräsentieren. Boomers konstatiert, dass bei vielen Reisenden hinter der Grenzüberschreitung der Wunsch nach einem Ausbruch aus Restriktionen steht:

> Dabei zeigt sich auf Rezeptionsebene, und zwar insbesondere in der Frauenreiseforschung, die Tendenz, anhand autobiografisch orientierter Analysen solche Motive einseitig als positiven Ausbruch aus tradierten Geschlechterzuweisungen zu deuten. Reduktionistisch wird der – inszenierte? – Schritt der reisenden Autorinnnen in eine für sie fremde Kultur mit einem Schritt in weibliche Emanzipation gleichgesetzt. Damit werden nicht nur chauvinistische

---

Bielefeld: transcript, 2007, 13ff)

[33] Der Begriff ‚Grenzüberschreitung' wurde vor allem in der älteren Frauenreiseforschung als positiv besetzte Metapher benutzt. Jedoch wurde der Begriff einseitig als emanzipatorischer Ausdruck der reisenden Frauen interpretiert und kolonialkritische Aspekte wurden nicht berücksichtigt. Neuere Ansätze, welche eine räumlich orientierten Zugang zu den Texten wählen, gehen differenzierter mit dem Raumaspekt und den dahinterstehenden Diskursen um (Siebert 161). Als eine der ersten Arbeiten in diese Richtung kann Annegret Pelz Arbeit *Reisen durch die Fremde. Reiseliteratur von Frauen als autogeographische Schriften (1993)* genannt werden.

> und rassistische, sondern auch regressive Tendenzen der Reiseautorinnen vernachlässigt [...]. Derartig einseitige Deutungsmuster verweisen wohl eher auf das Interesse der Interpretinnen, weibliche Reisende als Vorbilder für den Emanzipationsdiskurs zu nutzen. (Boomers 2004, 105)[34]

Boomers verweist auf einen weiteren Aspekt, nämlich inwiefern das Reisen ein Ausbruch aus Restriktionen darstellt und darüberhinaus, inwieweit dieser Wunsch in der Verschriftlichung inszeniert bzw. konstruiert wurde. Lässt sich dies im Vergleich nachweisen, wiederspräche dies auch der These von Sara Mills, dass die Reisenden in den jeweiligen Diskursen gefangen bleiben. Dies würde bedeuten, dass die Reisenden, wie Siebert konstatiert, flexibel auf die Diskurse reagieren und vor allem strategisch mit ihnen umgehen und diese auch in ihrem Interesse nutzen. In der vorliegenden Arbeit soll somit eine solche reduktionistische Deutung vermieden werden. Vielmehr soll methodisch differenziert analysiert und verglichen werden, indem verschiedene Ansätze, vor allem der biografische und der diskurstheoretische Ansatz, kombiniert und mit Überlegungen zur Raumerfahrung- und repräsentation ergänzt werden.

Im Folgenden soll die Forschungsliteratur skizziert werden, welche den maßgeblichen Rahmen der vorliegenden Arbeit bildet und wichtige Impulse für den Literaturvergleich gab. Eine ausführliche und differenzierte Studie zur Einbindung bzw. Rückeinbindung der Frau in die Geschichte des Reisens und der Reiseliteratur liefert

[34] Auch Ohnesorg spricht sich in ihrer Studie gegen eine reduktionistische Lesart aus (271).

Stefanie Ohnesorg mit ihrer Studie *Mit Kompaß, Kutsche und Kamel (1996)*. Sie untersucht ausgewählte Reiseberichte nicht nur literaturgeschichtlich, sondern auch sozial- und mentalitätsgeschichtlich und stellt somit die Forderung der Rückeinbindung der Berichte weiblicher Reisender in die Geschichte und Gattung der Reiseliteratur. Dabei hinterfragt sie tradierte und eingefahrene Geschlechterkategorisierungen und bietet einen Überblick über die Reiseberichte von Frauen vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert. Für die Interpretation Ida von Hahn-Hahns Orientbilder ist vor allem Ohnesorgs Vergleich der Wahrnehmung der ‚orientalischen Frau' aus männlicher und weiblicher Sicht interessant. Denn sie stellt heraus, dass sich den Autorinnen, u.a. auch Ida von Hahn-Hahn die Möglichkeit eröffnete, jene ‚weibliche' Räume, die ihren männlichen Zeitgenossen nicht offenstanden und gerade deshalb stark mit sexuell konnotierten Projektionsbildern belegt waren (z.B. die Welt des Harems), neu zu gestalten (Ohnesorg 208 bzw. 257) .

Gabriele Habingers Studie *Frauen reisen in die Fremde (2006)* thematisiert vor allem die Diskurse der Raumerfahrung der Fremde des weiblichen, reisenden und schreibenden Ich. Dabei geht es darum, den Machtaspekt diskursiver Strategien (Stereotypisierung und Konstruktion von binären Oppositionen und scheinbar unüberwindbaren Differenzen), im Hinblick auf den Weiblichkeitsdiskurs sowie auf den westlichen Diskurs über die ‚Anderen' aufzuzeigen. In Habingers Studie sind auch Überlegungen zu einer Theorie des Raumes wichtig, zum einen im Kontext der geschlechtspezifisch konstruierten polaren Raumkonzeption der bürgerlichen

Gesellschaft, welche der Frau ihren Platz im Haus zuordnet, und zum anderen im Kontext des europäischen kolonialen Expansionismus, in welchem das Reisen und Entdecken als Raumaneigung interpretiert werden kann. (Ebd. 14-20)

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit liefern auch Annette Deeken und Monika Bösel einen wichtigen Aspekt. In ihrer Arbeit *An den süßen Wassern Asiens* (1996) zeigen sie gesellschaftlich-kulturelle Parallelen zwischen der „Feminisierung des Orients“ (Ebd. 22) und der „Feminisierung der Frau“ im 19. Jahrhundert auf. (Ebd. 16) In diesem Rahmen untersuchen sie auch von Hahn-Hahns *Orientalische Briefe*. Deeken und Bösel zeigen auf, dass binäre Kategorisierungen wie Mann/Frau, Orient/Okzident das gesellschaftsstrukturelle Denken im 19. Jahrhundert prägten:

> Im Vorstellungshaushalt des 19. Jahrhunderts verliefen also zwei Prozesse gleichzeitig: Im Inneren zog die bürgerliche Gesellschaft eine Trennungslinie zwischen dem starken und dem schwachen Geschlecht, und dieses Modell wurde nach Außen übertragen auf die Beziehung zwischen zwei Hemisphären, indem eine ebenso markante und ebenso (ab-)wertende Trennungslinie zwischen Orient und Okzident gezogen wurde. »Europa« übersetzte sich im Bewußtsein des 19. Jahrhunderts mit Stärke, Aktivität, Männlichkeit, Herrschen; »Orient« hingegen evozierte die Vorstellung von Schwäche, Passivität, Weiblichkeit, Beherrschtwerden. In der Phantasie vom gefügigen Objekt für einen starken, westlich-männlichen Blick korrespondierte die Konstruktion des

bürgerlichen Orientbildes wesensgleich mit der Konstruktion des bürgerlichen Frauenbildes. (Deeken/Bösel 25)

Sabine Boomers Studie *Reisen als Lebensform (2004)*, welche einen Literaturvergleich zwischen Isabelle Eberhardt, Reinhold Messner und Bruce Chatwin vornimmt, liefert vor allem im Hinblick auf eine national- und kulturenübergreifende Textinterpretation wichtige Impulse.

Im Kontext der französischsprachigen Frauenreiseberichte kann die Studie *Frauen und Orientalismus (2001)* von Natascha Ueckmann genannt werden, denn ihre Überlegungen zur Gesamtthematik weiblicher Orientreisender ist auch für die Untersuchung deutschsprachiger Texte, und somit für den Literaturvergleich zwischen von Hahn-Hahn und Eberhardt impulsgebend. Auch Ueckmann geht dem Raumaspekt nach, sie bezieht sich, ebenso wie Ohnesorg, vor allem auf den Ort des Harems, welcher den Reisenden eine Binnenperspektive als Vertreterin des weiblichen Geschlechts ermöglichte (Ueckmann 79). Sie interpretiert den Harem als Ort der Widersprüchlichkeit; nämlich einerseits als schützenden Ort, als Freiraum, als Ort der weiblichen Selbstentfaltung, der aber zugleich einen Ort des Verschlusses, der Nicht-Existenz darstellte, einen Ort der Erniedrigung. (Ebd. 81ff) Ueckmann weist nach, dass die weiblichen Reisenden die, durch die männlichen Reisenden verbreiteten Bilder des Harems und der ‚orientalischen Frauen', dekonstruierten. Dieser Aspekt ist auch für die

im zweiten Kapitel folgende Analyse der Autorinnen und ihrer Texte sowie für den Vergleich im dritten Kapitel wichtig.

2. Ida von Hahn-Hahn und Isabelle Eberhardt

> Die zweifache Begegnung mit dem Fremden zwingt sie dazu, über die eigene Kultur und die eigene Rolle als Frau, Schriftstellerin und Reisende nachzudenken. Sie schreiben vor einem gesellschaftlichen und literarischen Hintergrund. (Patricia Howe 303)

In diesem Kontext stehen im zweiten Kapitel Ida von Hahn-Hahns *Orientalische Briefe* und Isabelle Eberhardts Tagebuchaufzeichnungen *Mes Journaliers* im Fokus der Betrachtung. Die Erörterung folgt beidesmal derselben Vorlage. Dabei richtet sich der Fokus vor allem auf ihre jeweilige subjektive literarische Repräsentation der anderen Kultur und ihrer Selbstpositionierung als reisende und schreibende Autorinnen in den von ihnen aufgesuchten Räumen. Die im Folgenden ausgeführten Interpretationen dienen als Grundlage für den Vergleich beider Autorinnen und ihrer Texte.

Ida von Hahn-Hahn und Isabelle Eberhardt reisten beide in den Orient. Ida von Hahn-Hahn reiste temporär und besuchte verschiedene Orte im Orient wie Konstantinopel, Kairo und Jerusalem, Isabelle Eberhardt hingegen befand sich permanent unterwegs, vor allem in Tunesien, Algerien und der nordafrikanischen Wüste. Doch lassen sich bei beiden geschlechtsspezifische Weiblichkeitsbilder erkennen, welche Aufschluss über die Möglichkeiten und Beschränkungen des ‚Frau-Seins' geben, sowie eine ähnliche literarische Verarbeitung.

2. 1 Ida von Hahn-Hahns *Orientalische Briefe*

Einleitend wird zunächst Ida von Hahn-Hahns Biografie und gesellschaftlich-kulturelle Sozialisation beleuchtet. Dabei steht im Fokus der Betrachtung, was eine Frau wie Ida von Hahn-Hahn veranlasste, in den Orient zu reisen und wie die Reisende den Orient als Erfahrungsraum der eigenen Identität wahrnimmt und beschreibt. Darauf aufbauend soll Ida von Hahn-Hahns Wahrnehmung und literarische Repräsentation des ‚kulturell Anderen' untersucht werden. Dabei stellt sich die Frage nach dem bereisten Kulturraum Orient im Allgemeinen, d.h. wie sich bei von Hahn-Hahn dieser als Erfahrungsraum der eigenen Identität interpretieren lässt, nach dem Stellenwert des Besuchs im Harems und der Darstellung der ‚orientalischen Frauen' im Besonderen. Es wird der Frage nachgegangen werden, ob sich anhand der Darstellung spezifische Wahrnehmungsmuster erkennen lassen und ob diese als geschlechtsspezifisch konstruiert interpretiert werden können.

Biografische Dispositionen der Orientreise

Ida Gräfin von Hahn-Hahn (1805-1880) stammte aus einer mecklenburgischen Familie. Sie war eine deutsche Schriftstellerin, Lyrikerin und Ordensgründerin. Sie entstammt dem Geschlecht der Grafen von Hahn und erhielt ihren Doppelnamen durch ihre von 1826 bis 1829 andauernde Ehe mit ihrem Vetter Friedrich von Hahn. Nach der Scheidung führte sie ein Wanderleben und reiste mit ihrem Lebensgefährten Bystram vor allem zunächst durch Deutschland. Bevor die Autorin im Jahre 1843 ihre Reise in den

Orient antrat, hatte sie bereits Reisen durch Europa, u.a. nach Italien, Spanien und Frankreich unternommen und ihre Erlebnisse literarisch verarbeitet.[35] Nach Bystrams Tod (1849) konvertierte sie zum Katholizismus und gründete 1854 ihr eigenes Kloster in der Nähe von Mainz, wo sie auch bis zu ihrem Tod 1880 lebte. Vor dem Hintergrund der eigenen negativen Erfahrungen in ihrer gescheiterten Ehe war sie besonders bemüht, Formen des Zusammenlebens in der ‚Fremde' zu studieren. Sie informiert sich über die Organisation menschlicher Beziehungen im Harem, beleuchtet Aspekte des Zusammenlebens zwischen Mann und Frau und setzt sich auch mit Ehe, Kinderehe und Scheidung auseinander. (Ohnesorg 255)

[35] Mit dem Gesamtwerk Ida von Hahn-Hahns im Emanzipationsdiskurs sowie aus literatur-wissenschaftlicher gattungstheoretischer Perspektive beschäftigen sich vor allem zwei Forschungs-arbeiten sehr differenziert:

a. Geiger, Gerlinde Maria. *Die befreite Psyche. Emanzipationsansätze im Frühwerk Ida Hahn-Hahns (1838-1848)*. Frankfurt am Main: Lang Verlag, 1986.
b. Oberembt, Gert. *Ida Gräfin Hahn-Hahn. Weltschmerz und Ultramontanismus. Studien zum Unterhaltungsroman im 19. Jahrhundert*. Bonn: Bouvier, 1980.



Figure 1: Ida Gräfin von Hahn-Hahn

Auf ihrer Orientreise fährt sie zunächst mit dem Schiff von Wien nach Konstantinopel und reist von dort aus weiter nach Symrna (Izmir), Rhodos, Zypern und Beirut. Um das Heilige Land zu besuchen, setzt sie ihre Reise zu Pferd über Damaskus nach Nazareth und Jerusalem fort. Auf ihrer Rückreise macht Ida von Hahn-Hahn Station in Kairo, Luxor und Alexandrien. Sie schreibt Briefe an ihre Mutter, ihre beiden Schwestern, an ihren Bruder sowie an ihre Freundin Gräfin Schönburg-Wechselburg. Die Briefe wurden nach einem Vorabdruck in der Zeitung *Blätter für literarische Unterhaltung* als *Orientalische Briefe* (dreibändig) - vermutlich nach dem Vorbild der *Letters from the East* von Lady Mary Wortley Montagu benannt - 1844 veröffentlicht. Als Ida von Hahn-Hahn mit 38 Jahren zu ihrer Reise in den Orient aufbricht, ist sie als



Figure 2: Ida von Hahn-Hahns Reiseroute über Wien,

Konstantinopel, Jerusalem nach Kairo

Schriftstellerin in Deutschland schon sehr bekannt und wird von einer breiten Öffentlichkeit rezipiert. (Ohnesorg 221)

Selbstbild als reisende und schreibende Frau

Als „aristokratische Berufsschriftstellerin“ (Gert Oberembt 9) tritt Ida von Hahn-Hahn sehr selbstsicher auf. Auch in den *Orientalischen Briefen* zeigt sich ihr „Bekenntnis zum Individuum“ (Oberembt 10), vor allem an sich selbst. Reisen und Schreiben stellen für sie nach ihrer Scheidung zwei wichtige Aspekte auf der Suche nach dem Selbst dar. Das Schreiben ist ein Mittel, ihre Erfahrungen darzustellen, was letztendlich auch eine

Selbstbeschreibung, eine literarische Stilisierung des Selbst ist. (Kadriye Öztürk 351) Tamara Felden stellt heraus, dass dem Selbstverständnis als reisende *und* schreibende Frau eine besondere Bedeutung zukommt:

> Ich-sagen bedeutet, dem eigenen Urteil Autorität zumessen, eine Haltung, die im 19. Jahrhundert noch weitgehend für männliche Autoren (und Männer generell) reserviert war. Die Autorin macht diese selbst-affirmierende Erfahrung und vermittelt sie ihrer Leserschaft. Auch steht sie dabei in einem dialektischen Verhältnis zu dem Land und den Menschen, die sie beschreibt. (Felden 27)

Was bei den *Orientalischen Briefen* Aufschluss über von Hahn-Hahns Selbstbild gibt, ist die Tatsache, dass sie mit ihrem Lebensgefährten Bystram in den Orient reist, ihn aber nur am Rande erwähnt. Dies erweckt den Eindruck, sie würde alleine reisen, was sie als sehr eigenständig und unabhängig wirken lässt. Auch fällt auf, dass von Hahn-Hahn ihre Reise in den Orient nicht rechtfertigt, sie setzt ihre Pläne während der Reise um, und es kommt nie der Anschein auf, jemand würde diese kritisieren. Sie reist komfortabel und überlässt die Reiseorganisation Bystram und ihrem Dragomanen Giorgio, ihrem Reiseführer. Zudem schickt sie in Konstantinopel ihre Kammerjungfer nach Hause, weil sie den Eindruck hat, diese wäre nicht für die Weiterreise in den Orient geschaffen. Auch dass sie sich einen Hosenanzug schneidern lässt, spricht für ihr ausgeprägtes Selbstbewusstsein als reisende Frau. Sie bewegt sich im öffentlichen,

eigentlich männlich dominierten Raum. Dass Frauen im 19. Jahrhundert eher dem häuslichen Bereich zugeordnet waren und die Raumerfahrung der Weite und gar fremder Länder immer noch hauptsächlich dem männlichen Geschlecht vorbehalten war, wird von der Autorin genutzt, um sich selbst zu stilisieren. Sie bricht für sich die polare geschlechterspezifische Raumzuweisung auf und überwindet somit Rollenvorgaben und Klischees.[36] (Habinger 125) So schreibt sie in selbstbewusstem Ton aus Damaskus an ihre Freundin Gräfin Schönburg-Wechselburg:

> *Es ist unser Dragoman, ein Zypriote, namens Giorgio, der uns in Konstantinopel aufs beste empfohlen wurde, und der unberufen! ein höchst brauchbarer und tüchtiger Mensch ist. Giorgio ist nicht mehr noch weniger als das, was man bei uns einen Kurier nennt, ein Diener der alle Reiseanordnungen zu machen hat [...). Da er die Reise mehrmals gemacht hat, so kennt er alle ihre Erfordernisse und hat uns mit ihnen ausgerüstet. Sie sind groß. Zwei Zelte, Matratzen und Zubehör, ein Tisch und zwei Stühle, Koch-, Speise-, Wasch- und Kaffeegeschirr, Servietten und Handtücher, Leuchter, Licht und Laterne, Lebensmittel von Reis, Makaroni, Tee, Schokolade, Kaffee, Zitronen und Zucker […]. Das Klügste was ich seit langer Zeit getan, ist, daß ich aus Konstantinopel meine gezierte Kammerjungfer zurückschickte, weil dergleichen Leute nicht für den Libanon und die Wüste taugen; und daß ich mir in Wien einen vollständigen, nicht Männer- aber Knabenanzug machen ließ, ein costume de gamin von größter Einfachheit […]. (OB, Bd.2 2ff.)*

[36] Wenn von Hahn-Hahn geschlechterspezifische Rollenvorgaben aufbrach, dann muss hier von einem individuellen Schritt augegangen werden, der nicht in Bezug zum Kollektivdenken der Zeit gesetzt werden soll. An dieser Stelle sei auf das Forschungskapitel und den Aspekt des patriarchalisch strukturierten europäischen Weiblichkeitsdiskurses verwiesen (S.27-28).

Ihr überzeugendes Auftreten als reisende Frau wirft in Bezug auf ihre Schriftstellertätigkeit die Frage auf, ob von Hahn-Hahn reist, um zu schreiben. Sie schreibt sehr Ich-bezogen, wenig selbstkritisch, was sich auch im Verlauf der Reise nicht ändert. Ihre Briefe sind autor- und rezipientenbezogen zugleich, was ihr ermöglicht, ihre Erzählgegenstände bzw. Motive auf den jeweiligen Adressaten abzustimmen. Den aktuellen Reiseverlauf und die besuchten Orte und Sehenswürdigkeiten berichtet von Hahn-Hahn ihrer Mutter in fast chronologischer Reihenfolge. An ihren Bruder sind die spektakulären Erlebnisse vom Besuch des Harems und des Sklavenmarktes in Konstantinopel sowie von der dramatischen Besteigung der Cheops-Pyramide gerichtet. Ida von Hahn-Hahn schreibt ihre Reisebriefe von vornherein, um einen weiteren Bucherfolg zu erzielen (Deeken/Bösel 102); somit muss der Vermarktungsaspekt in der weiteren Analyse berücksichtigt werden.

Der dialektische Prozess des Reisens und des selbstbezogenen Schreibens spiegelt deutlich von Hahn-Hahns Prozess der Identitätswahrung wider. Ihre Briefe zeigen ihr Streben nach individueller Freiheit, welche sie durch die Loslösung aus dem eigenen gesellschaftlichen Kontext erfahren kann. So stellt sie erfreut und stolz heraus, dass sie als erste Frau einen osmanischen Reisefirman, eine Art Reisepass, beantragt hat[37], welchen sie für die Weiterreise benötigte:

[37] Hier ist anzumerken, dass schon Ida Pfeiffer, welche ebenso zeitgleich den Orient bereiste, einen solchen Reisefirman ein Jahr vor von Hahn-Hahn beantragt und bekommen hatte.

Es hat aber Mühe gemacht ihn zu bekommen […]. Und nun rate weshalb! -- Weil noch nie eine Frau einen Reisefirman begehrt hat. Es war mir vorbehalten, diesen in den Annalen des osmanischen Reiches unerhörten Fall herbeizuführen […]. (OB, Bd.1: 301)

Ihre Ausgestaltung des Reiseberichts in Briefform ist eng an ihre Reisemotivation gebunden. Reisen und Schreiben scheinen Motive der Sinnsuche, der gesuchten, gelebten Erfahrung zu sein. Das folgende Zitat lässt vermuten, dass Ida von Hahn-Hahns Reise primär der Selbstverwirklichung und auch der Selbsterfahrung dienen sollte:

O diese Sehnsucht nach Licht! Sie zieht mich in den fernen Orient, sie führt mich über Meere und Berge, sie drängt mich bis dahin wo jemals Wundertaten und Wunderwerke niedergelegt sind, welche einen Stral des Lichts umschließen, wie die Frucht den Kern zugleich umgibt und zugleich aus ihm geboren wird. Ich werde das nie finden was ich suche, nie die Unmittelbarkeit zwischen dem schwachen Lichtfunken in mir und dem großen Lichtstrom außer mir finden! nur in Symbolen, in Formen, in Bildern – nur mittelbar wird es sich mir mehr oder weniger kund geben! (OB, Bd.1: 207)

Der Orient als Erfahrungsraum der eigenen Identität

Die Reise selbst scheint das Ziel zu sein, wie dies schon Goethe formuliert hat.[38] Reisen bei von Hahn-Hahn bedeutet, wie das oben aufgeführte Zitat zeigt, die Zeichen der kulturellen Fremde zu lesen; *„in Symbolen, in Formen, in Bildern" (OB, Bd.1: 207).* In

[38] Goethe: „Man reist ja nicht, um anzukommen, sondern um zu reisen." (Aus: Anhang: Gespräche: 1. Band (1889))

diesem Sinn wird schon zu Beginn deutlich, dass es von Hahn-Hahn weniger um eine objektive Betrachtung der fremden Kultur geht, sondern um ihre eigenen subjektiven Bilder. Es ist vor allem ihre Suche nach Selbsterfahrung, die sie zum Aufbruch bewegt.[39] Ihre Sehnsucht sucht sie im Orient zu stillen. Deshalb konstruiert sie allen voran ein verklärtes, idealisiertes Bild des Orients. (Habinger 229) Bereits in Wien, auf ihrer ersten Reisestation, wird deutlich, dass sich die Orientreise von den bisherigen Reisen in Bezug auf den Reiz des Fremden und Unbekannten unterscheidet:

> *Allein ich kann nun einmal nicht anders als streben und immer streben, und daher geht mir der Drang zur Erkenntniß über das, was ich bereits erkannt habe. Bald nun werde ich wissen, wie der Orient sich im Auge einer Tochter des Occidents abspiegelt. (OB, Bd.1 56)*

Ida von Hahn-Hahn verweist hier selbst auf eine Projektionsfolie, durch welche sie den Orient wahrnehmen wird; auf die Art wie sie sich der Fremdkultur nähern wird. Sie vermittelt Vorstellungen ihrer Reiseerwartungen, aber diese bleiben von ihrem Vorwissen bestimmt und lassen Vorurteile erkennen. Zudem spricht ihre Sichtweise für den Wunsch der Identitätswahrung, indem sie versucht, das Fremde von ihrem eigenkulturellen Standpunkt aus zu beobachten und zu erfahren. Dass der Sehakt eng mit dem Erfahren und Repräsentieren des Raumes verbunden ist, wird an späterer Stelle näher beleuchtet. Wichtig ist auch, dass sie bewusst für ein bestimmtes

[39] Das Reisen ist bei von Hahn-Hahn ein Prozess der Selbsterfahrung. Die Orientreise stellt den Höhepunkt in diesem dar. Bewusst verband von Hahn-Hahn ihre Reisetätigkeit mit dem Schreiben, denn es ging ihr um Selbststilisierung als Schriftstellerin.

Lesepublikum schrieb, bewusst Erwartungen erfüllen wollte und ihren Lesern die Möglichkeit geben wollte, durch ihre vorgegebene Sichtweise, durch den Blick und die Worte der Autorin, den Orient zu erfahren.

Demnach sind der Weiblichkeitsdiskurs des 19. Jahrhunderts sowie der Diskurs des Westens über den Orient für die werk- und autorenspezifische Interpretation der Orientbilder von Hahn-Hahns wichtig. Die Weiblichkeitskonzepte des 19. Jahrhunderts beeinflussten die Wahrnehmung des ‚kulturell Anderen'. (Stamm 146) So erschien vielen Zeitgenossen die Reisemotivation meist nicht als Flucht aus der Welt, also bedingt durch einen gesellschaftlichen Konflikt, sondern als Flucht vor sich selbst. Eine Frau, welche aus ihrem häuslichen Gefüge ausbrach, erweckte oft nicht den Anschein, sie würde sich gegen gegenwärtige Gesellschaftsstrukturen stellen. Vielmehr wurde ihr eine gewisse Unfähigkeit unterstellt, sich einzufügen. (Felden 31-32) Deshalb muss an dieser Stelle hinzugefügt werden, dass Ida von Hahn-Hahn als geschiedene Frau sich sicherlich häufig diesen Vorstellungen und Vorurteilen ihrer männlich wie weiblichen Zeitgenossen stellen musste. So schreibt sie im Juni 1844 einen Brief an ihre Mutter, in welchem sie ihre Reise reflektiert:

> *Das muß ich denn aber doch sagen: wer das Reisen wie eine oberflächliche Zerstreuung betrachtet, der gehe nicht in den Orient. Vergnügungen bietet er nicht, nur Lehren und Offenbarungen. Das habe ich vorausgesetzt, sie gesucht und gefunden, und darum bin ich vollkommen mit meiner Reise zufrieden, nur freilich wieder in meiner Art und Weise: ohne Ekstase und Übertreibung. (OB, Bd.1: 4)*

Dieses Zitat zeigt deutlich, dass die Reise in den Orient wenigstens scheinbar einen alternativen mentalen Erfahrungsraum eröffnet. (Habinger 127) Doch sie bleibt ihren Vorstellungen verhaftet und findet keinen Zugang zum ‚kulturell Anderen'. Ida von Hahn-Hahn durchlebte eine arrangierte Ehe mit ihrem Vetter, ließ sich nach seelischer und körperlicher Misshandlung scheiden und heiratete nicht mehr. (Felden 34) Dieser biografische Hintergrund muss bei der Interpretation mitbedacht werden und wird auch in der Forschung über die Orientreise im Zusammenhang der Machtdiskurse diskutiert. So stellt Tamara Felden heraus, dass die, durch das Reisen gewonnene Befreiung, auf das Heimatland reflektiert wird und dieses, aus der Ferne betrachtet, eine Aufwertung erfährt. „Der ursprünglich auf Reisen etablierte Freiraum, der zum (Über-)Lebens- und Schreibort wird, kann anhand der persönlichen Veränderung der Autorin nach und nach an den Ausgangspunkt verlegt werden." (Felden 39) Vor allem am Schluss der Reise ist deutlich zu erkennen, dass der Orient für von Hahn-Hahn ein Ort der Erfahrung von Raum und Zeit ist. Sie schreibt an Gräfin Schönburg-Wechselburg:

> *Wie viel hundert Meilen im Raum ich seit dem vorigen Sommer durchwandert sein möge, ist dagegen von geringer Bedeutung, daß ich in der Zeit wirklich durch Jahrtausende gepilgert bin und nicht in Büchern, oder auf dem Papier, oder in Gedanken: nein, in der Wirklichkeit, auf dem uralten Boden, zwischen den ursprünglichen Monumenten. Da rollt die Geschichte sich friedlich auf, wie ein künstlich gewirkter, reicher Teppich, der noch lange nicht unseren Erdball umspannt […]. (OB, Bd.3: 260)*

Hier wird bereits deutlich, dass der Orient für von Hahn-Hahn stark an die Vergangenheit geknüpft ist. Dass auch der Orient eine Gegenwart und Zukunft hat, findet kaum Erwähnung. Stattdessen wird die Vergangenheit, die ‚Geschichte des Orients´ beschwörend und verklärend dargestellt:

> *[…] aber von dem Weltteil der ist, will ich zu dem hin, der war; aus der europäischen Gegenwart in die orientalische Vergangenheit. […] In Europa sieht es so hoffnungslos aus, so unruhig. Keinem ist wohl auf seinem Platz, und er sucht die Stille oder öffentlich einen anderen. Alles was besteht, soll umgeändert, oder umgebildet, wenn nicht gar umgestoßen werden. […] Bin ich aber im Orient […] bedenke ich dabei, daß so viel Größe, Macht und Herrlichkeit untergehen, und daß dennoch unsre ganze große occidentalische Bildung frisch und neu ihnen folgen konnte: so gibt diese Betrachtung mir Zuversicht […].*
> *(OB, Bd.1: 281ff.)*

Dieses Zitat zeigt von Hahn-Hahns ambivalentes Verhältnis zu Europa.[40] Einerseits wendet sie sich von der Heimat, aufgrund der Ruhe welche sie im Orient zu finden scheint, ab; andererseits bleibt die eigene, westliche Kultur auf der ganzen Reise als Maßstab für die Wahrnehmung, Beurteilung und Darstellung des Orients bestehen.

Raumerfahrung und Raumaneignung sind zentrale Themen der postkolonialen Diskursanalyse. Bei von Hahn-Hahn ist, wie oben aufgezeigt wurde, die Erfahrung der symbolischen Ordnung des Raumes auch an die der Zeit gekoppelt. Sowohl die

[40] Zur Thematik der Zivilisationskritik und – Flucht im 19. und frühen 20. Jahrhundert siehe Habinger S.277ff.

räumliche Dimension als auch die ‚orientalische Vergangenheit´ zu überblicken, ist von Hahn-Hahns Bestreben. Sie liefert sprachliche Panoramabilder[41] und erläutert geschichtliche Zusammenhänge ausführlich, jedoch aus ihrer eigenen Perspektive. Interessant ist auch, dass von Hahn-Hahn sich auf die Spurensuche nach einer ‚weiblichen Geschichte' macht; sie erzählt z.B. von Frauen aus der byzantinischen Epoche sowie z.B. von Kleopatra aus dem ägyptischen Kulturraum. Auch die folgende Passage, welche sie während ihre Bootstour auf dem Nil schrieb, zeigt ihre Verknüpfung des Sehaktes mit der Raumerfahrung auf: *„Mir war als könnte ich bis ins Herz von Afrika hineinsehen." (OB, Bd. 3: 184)*

Traci O'Brien, welche die *Orientalischen Briefe* mit Ida von Hahn-Hahns Roman *Gräfin Faustine (1840)* vergleicht und herausstellt, dass Parallelen zwischen den Themen beider Schriften, nämlich weibliche Selbstfindung, bestehen, führt weiter aus, dass der Sehakt und der Aspekt der Wissensaneignung im Sinne der kulturellen Fremderfahrung eng miteinander verknüpft sind. (Traci O'Brien 40) An dieser Stelle sei nochmals erwähnt, dass von Hahn-Hahn bereits in den einleitenden Briefen konstatierte, dass sie wissen will, *„wie der Orient sich im Auge einer Tochter des Occidents abspiegelt" (OB, Bd.1 56).* O'Brien betont, dass von Hahn-Hahn zwar nicht explizit ein koloniales System unterstütze, da der Kolonialismus auch erst später einsetzte, jedoch müssen ihre Schriften, sowohl die *Orientalischen Briefe* als auch die *Gräfin Faustine* im Kontext von

[41] Sie zeichnet z.B. ein sprachliches Bild der Stadtkulisse von Konstantinopel, indem sie, vom Galataturm aus ihren Panormablick beschreibt.

vorkolonialen Rassendiskursen gelesen werden, welche Vorstellungen von kulturellen Hierarchien suggerieren. (O'Brien 42)

Gerade in von Hahn-Hahns Verarbeitung des Motivs der Weiblichkeit ist O'Briens These interessant, vergleicht sich doch von Hahn-Hahn mit mächtigen weiblichen Figuren der Geschichte wie Kleopatra, doch den Vergleich mit weiblichen Sklaven oder den Frauen im Harem geht sie nicht ein. Sie wertet diese ab und stellt sich selbst auf eine höhere Stufe: (O'Brien 39)

> The dynamic between the European female and the Oriental slave remains pivotal, as does the relationship to the Orient itself. Hahn-Hahn establishes a connection between herself as the vital, independent heroine of this travelogue and her analysis of the people and places she visits. Her observations appropriate the site of the Other […], through which in turn Hahn-Hahn claims for herself as author and for women in general access to knowledge and knowledge production. (O'Brien 41)

Nicht nur den äußeren, offenen und weiten Raum der Landschaften eignet sich von Hahn-Hahn an. Auch interne, geschlossene Räume, welche spezifisch die Fremdkultur auszeichnen wie z.B der Harem[42], werden von Ida von Hahn-Hahn

[42] Das Wort ‚Harem' stammt aus dem Arabischen, das arabische Verb ‚haruma' bedeutet: verboten, unerlaubt, aber auch heilig, unverletzlich sein. Jeder der sich in dieser Zone befindet, ist geschützt. Das Wort ist in dem Sinne missbraucht worden, als dass man das Wort zur Benennung desjenigen Teiles des Hauses oder Palastes verwandte, in dem die Frauen wohnten. (Ohnesorg 244-45)

beschrieben. Gerade im Spannungsverhältnis von öffentlich und privat eröffnen sich von Hahn-Hahn unterschiedliche Themenfelder. (Habinger 19) Ueckmann stellt heraus, dass das Reisen und Schreiben für die weiblichen Reisenden eine Grenzüberschreitung in mehrfacher Hinsicht bedeutet, denn auch kulturelle Räume wurden überschritten, wie z.B. durch den Besuch des Harems. (Natascha Ueckmann 166-67)

Deutlich wird dies vor allem in der Wahrnehmung und literarischen Repräsentation der ‚orientalischen Frau'. Dass Ida von Hahn-Hahn mit vorgefassten ‚images' in den Orient fuhr, soll im Folgenden aufgezeigt werden. Damit verknüpft steht auch im Fokus der Betrachtung, wie sich die Repräsentation der ‚Orientalin' und des Orients sowie die Selbstrepräsentation der Autorin wechselseitig bedingen und welche weiteren Aufschlüsse dies über deren Selbstbild gibt.

Das ‚kulturell Andere' als Bestätigung des ‚Eigenen'

In ihren *Orientalischen Briefen* stilisiert Ida von Hahn-Hahn die ‚orientalische Frau' zum ‚kulturell Anderen'. Da der Orient meist mit weiblichen Attributen belegt und die ‚orientalische Frau' als schön und begehrenswert dargestellt wurde[43], ist es

[43] „Die Orientalin wird im 19. Jahrhundert zu einem der zentralen Objekte des Orientalismus und seiner Phantasmagorien; in ihr verdichtet sich die Vorstellung des Orients als einer Welt von Sinnlichkeit, Geheimnis, Pracht und Exzess. Vor allem in der französischen Literatur wird sie zur zentralen Gestalt innerhalb einer Traumwelt des Rausches und ekstatischer Visionen des Sinnengenusses und unerhörter Ausschweifungen. Gustave Flaubert, Gérard de Nerval, Fürst Pückler-Muskau, Robert Burton und unzählige andere Autoren reproduzieren und modifizieren die Vorstellung einer naturhaft sinnlichen Weiblichkeit, die sich aus den Erzählungen von 1001 Nacht sowie der Tradition der arabischen und persischen Lyrik herleitet, aber auch von tendenziös gedeuteten Aspekten des Korans wie dem Bild der ‚glutäugigen houris', die den Gläubigen im Paradies erwarten, gespeist wurde. Zusätzliche optische Präsenz gewann die Orientalin außerdem durch die Malerei des Orientalismus, die mit der verführerisch-lasziven Odaliske das zentrale Objekt erotischen Begehrens schuf. Der Harem, das türkische Bad oder der

interessant zu untersuchen, wie sich Ida von Hahn-Hahn den Frauen der anderen Kultur im Kontext des Weiblichkeits- und Kolonialismusdiskurses nähert. Denn über die Autorin erschlossen sich der Öffentlichkeit unbekannte Räume, welche ihren männlichen Zeitgenossen nicht offen standen, z.B. der Harem.[44] Ohnesorg stellt heraus, dass die weiblichen Reisenden vor diesem Hintergrund als Autoritäten auftreten, alternative ‚images' konstruieren und tradierte ‚images' dekonstruieren können. (Ohnesorg 203). Dass Ida von Hahn-Hahn dies tat, soll im Folgenden exemplarisch an deren Besuch des Sklavenmarktes sowie des Harems untersucht werden. Somit ist auch das Verhältnis des Individuums zur Gesellschaft zu beachten. Denn im Harem sind die Frauen vom öffentlichen, männlich dominierten Gesellschaftsraum abgeschnitten. Und auch ihre Kleidung wie Schleier und langer Mantel sind Zeichen der binären Geschlechtertrennung.

An dieser Stelle verweist Habinger auf einen wichtigen Aspekt, welcher ausschlaggebend für die Interpretation der Kulturbegegnung von Hahn-Hahns mit den Frauen im Harem von Konstantinopel ist. Stellte die eigene Mobilität einen Ausbruch aus der Geschlechterpolarisierung der damaligen Zeit dar, so bedeutet dies nicht automatisch, dass die weiblichen Reisenden auch mit Solidarität und Mitgefühl ihren Geschlechtergenossen der fremden Kultur gegenübertraten; im Gegenteil. In der

---

Sklavenmarkt wurden dabei zu den bevorzugt gemalten Orten, an denen sich der Orient in exemplarischer Weise als Raum sinnlicher Reize und Erfüllungen erwies." (Stamm 141)

[44] *„Es gibt mir eine unglaubliche Satisfaktion, daß ich Dir heut' einmal von einem Ort erzählen kann, der Deinem Fuß ebenso unzugänglich ist, wie dem meinen jene zahlreichen sind bei denen es heißt: "Ma non le donne"; umsomehr, da auf diesem Ort viel interessantere Geheimnisse der Schönheit, der Liebe, der Leidenschaft zu vermuten sind, als auf jenen." (OB, Bd.1: 78)*

Repräsentation der Frauen und deren Lebensweisen grenzt sich von Hahn-Hahn deutlich und bewusst ab. Immer wieder dominiert in den *Orientalischen Briefen* die Überlegenheit der eigenen Kultur. (Habinger 129) Ida von Hahn-Hahns rassistische Grundhaltung wird in der Beschreibung des Sklavenmarktes und in ihrer Repräsentation der Sklavinnen offensichtlich. Sie verarbeitet den „Topos des exotisch-sexualisierenden männlichen Orientwunschbildes" literarisch (Habinger 264), indem sie darauf in ihrer einleitenden Vorstellung des Sklavenmarktes anspielt. Zudem wählt sie auch hier wieder ihren Bruder als Empfänger des Briefes, um ihre eigenen Erfahrungen und Repräsentationen mit den, in den Köpfen der Männer existierenden ‚images' der schönen ‚orientalischen Frauen'[45] zu konstrastieren. Sie beschreibt den Sklavenmarkt als *„Blumenflor von Georgien und Circassien, und voll schwarzer äthiopischer Schönheiten" (OB, Bd.1: 173).* Jedoch verkehrt sie diesen Topos unmittelbar darauffolgend mit einer negativen Darstellung der Sklavinnen in sein Gegenteil. Sie verleiht auch ihrer Haltung zu Menschen mit dunkler Hautfarbe Ausdruck.[46] Die Abqualifizierung ist zunächst nicht auf kulturelle, religiöse Differenzen bezogen, sondern auf das Äußere. Eine Differenz wird am Körper und vor allem an der Hautfarbe festgemacht, somit in Übereinstimmung mit europäischen Weiblichkeitskonventionen, an einem nach europäischen ästhetischen

[45] Edward Said verweist darauf, dass ‚orientalische Frauen' von männlichen Autoren als „creatures of a male power-fantasy" dargestellt werden: „They express unlimited sensuality, they are more or less stupid, and above all they are willing." (Said 207)

[46] Die Abwertung des überlieferten Topos steigert sich zu massiver Abwehr wenn sie die Frauen aus dem Bereich des Menschlichen ausschließt, indem sie sie als *„Fleischklumpen" (OB, Bd.1: 188)* bezeichnet. Die Frauen verkörpern für von Hahn-Hahn die Vorstellung einer Person ohne Rückgrat, „womit der auch eine europäische Frau ständig bedrohende Verlust an Selbstbehauptung und Selbstständigkeit auf die Orientalinnen verschoben ist" (Stamm 159)

Maßstäben bewerteten Körper. (Stamm 145) Dies wird vor allem in der folgenden Textstelle deutlich:

> *O Entsetzen! Schauderhafter, abstoßender Anblick! Nimm Deine Einbildungskraft zusammen, stelle Dir Monstra vor, und Du bleibst noch weit hinter den Negerinnen zurück von denen sich Dein beleidigtes Auge mit Widerwillen abwendet. (OB, Bd.1: 175)*
> *Die Racen! Von deren Verschiedenheit wird man durchdrungen, wenn man im Geist eine solche Schwarze neben eine Aspasia stellt; [...]. Wir sind von Staub und wir gehen zum Staube; aber für die Paar Jahre die ich lebe danke ich denn doch meinem Schöpfer, daß es ihm gefallen hat mir eine weiße Hülle zu geben. (OB, Bd.1: 178)*

Habinger stellt heraus, dass Europäerinnen die Frauen der bereisten Länder meist auf der Folie der eigenen Normen und Werte wahrnahmen.[47] „Dabei ist die Darstellung fremder Weiblichkeit ein nicht zu unterschätzender Faktor im Rahmen des westlichen kolonialen Diskurses." (Habinger 276)[48] Dies konstatiert auch Ohnesorg, indem sie von Hahn-Hahns literarische Bilder als „bunte Mischung von Unverständnis, Mitleid, Neugierde, und Intrigenphantasien – wohl zumindest teilweise geschürt aus den

[47] Auch Ida Pfeiffer, die mit Ida von Hahn-Hahn zu den bekanntesten und meist rezipierten weiblichen Orientreisenden des 19. Jahrhunderts zählt, berichtet nicht wie Lady Mary Wortley Montagu vorurteilsungebundener über den Orient und die ‚orientalische Frau'. Vielmehr ist auch ihre Fremdwahrnehmung vom eurozentrischen Denken ihrer Zeit im Sinne Herders und Hegels geprägt. Jedoch muss hinzugefügt werden, dass Montagu ein Jahrhundert früher reiste und somit andere gesellschaftlich-kulturelle Hintergründe bedacht werden müssen. (Ohnesorg 165-66 und 244-46)

[48] Sie spricht den Leser direkt an und vermittelt eine unmittelbare Teilnahme an den Erlebnissen. Dies fördert die Illusion, selbst anwesend zu sein, selbst Reisender zu sein und am Geschehen beteiligt – diese literarische Darstellung verwischt Grenzen der realen Reise der Autorin und der imaginierten Reise des Lesers und somit auch die Grenzen zwischen Realraum und Imaginationsraum.

Negativerfahrungen ihrer Ehe […]“ interpretiert (Ohnesorg 260). Paradigmen prägen von Hahn-Hahns Vorverständnis. Sie ist auf der Suche nach den orientalischen Schönheiten, jedoch enspricht ihr Frauenbild nicht der Männerphantasie der ‚femme fatale‘. (Ohnesorg 260) Von Hahn-Hahn funktionalisiert die ‚orientalische Frau‘, „indem sie sie, genau wie ihre männlichen Zeitgenossen, auf ihren Objektcharakter reduziert, um – und dies ist wohl mit der an den Bruder gerichteten Harems-Inszenierung intendiert – den aus Männerphantasien genährten Mythos der orientalischen *‘femme fatale‘* zu zerstören.“ (Ohnesorg 262). Sie schreibt das männliche Orientbild weiter, präsentiert es jedoch als „leere Hülse“ (Ebd.) In der Kulturbegegnung mit den Frauen im Harem, im türkischen Bad[49] oder auch auf einer arabischen Hochzeit in Damaskus[50] äußert von Hahn-Hahn schnell Kritik an den bestehenden gesellschaftlichen Strukturen und ordnet somit ihre subjektiven, von europäischen Wahrnehmungsfiltern geprägten Bilder der ‚orientalischen Frauen‘ in einen weiterreichenden Kontext ein, indem sie sich zu Themen wie Ehe, Kinderehe und Scheidung im Orient äußert.

Sie besucht im September 1843 den Harem von Muchdar-Bey in Konstantinopel. In diesem Kontext übt sie Kritik am Harem und schon vor ihrem ersten Besuch bezeichnet sie diesen als *„Joch“,* als *„Brutnest aller bösen Eigenschaften“ (OB, Bd.1: 149)*. Als sie dann schließlich einen Harem besucht, ist sie schockiert:

[49] *„Hauptsächlich war ich hingegangen, um, wo möglich, schöne Frauen zu sehen. Aber sie waren tout comme chez nous nicht schön nicht hässlich, sondern Mittelschlag; nämlich die jungen; die alten affrös.“ (OB, Bd.1: 188)*

[50] In diesem Kontext äußert sich von Hahn-Hahn zum Thema Ehe und setzt ihre Beobachtungen der arabischen Hochzeit in Bezug zu ihrer eigenen, persönlichen Erfahrungen. (Ohnesorg 255)

So sah ich mich von einer Weiberschaar umringt, vor der ich förmlich erschrak, so hässlich war sie. Der Besitzer dieses Harems ist nicht beneidenswerth! Die Herrin wie die Sclavinnen sahen in höchstem Grade unsauber, nachlässig, recht widerwärtig aus, ganz als ob sie nach der hier herrschenden Sitte in ihren Kleidern geschlafen hätten – und zwar mehr als eine Nacht. Sie lärmten, lachten, schrien um mich herum, betrachteten mich, fassten meine Hände an – die Wilden der Südsee können nicht wilder in ihrer Neugier sein. Und dies war der Harem eines reichen und angesehenen Mannes! Aber der Harem macht stupid und roh, das ist gewiß. (OB, Bd.2: 73)

In diesem Kontext bemängelt von Hahn-Hahn die fehlende intellektuelle Bildung der Frauen im Harem. Im Vergleich zu ihren eigenen Möglichkeiten, sich als Angehörige der aristokratischen Oberschicht bilden zu können, erschien ihr das Leben im Harem sehr eintönig. (Deeken/Bösel 105)

Sie erkennt zwar, dass ihr viele wichtige Aspekte des Lebens im Harem verborgen bleiben; *„schade, dass der Harem für europäische Augen mit undurchdringlichen Schleiern umgeben ist“ (OB, Bd.1: 150)*, aber es fehlt die Bereitschaft zum Nachvollziehen der fremdkulturellen Phänomene. Viele Situationen erscheinen ihr fremd. Wenn sie schreibt *„Ich bin froh um eine weiße Hülle“ (OB, Bd.1: 178),* „bestimmt das gewohnte, d.h. europäisch- und patriarchalisch-geschulte Schönheitsideal den Blick“ (Felden 84):

Mir war ganz unheimlich zwischen dieser Bande zu Muthe und ich dankte meinem Gott als ich wieder zu meinen Begleitern gelangte. So eine Masse roher

Weiber zu sehen, ist mir schrecklich. Lieber sehe ich eine Herde Kühe oder Schafe. Der Harem erniedrigt das Weib zum Vieh. Nimm nicht übel den starken Ausdruck, Herzensmama! ich kann's nicht sehen, nicht denken ohne Empörung. Die Männer, die sich die Erlaubniß nehmen über Dinge zu schreiben, die sie nicht kennen, haben denn auch oft behauptet, die Orientalinnen fühlten sich gar nicht unglücklich im Harem. Desto schlimmer für sie! hat sich je eine Kuh auf der grünen Wiese unglücklich gefühlt? Der Harem ist eine Wiese, die den Bedürfnissen des animalischen Lebens genügt. Basta. Ich kann nicht darüber sprechen. Das Herz im Leibe kehrt sich mir um. (OB, Bd.2: 73ff.)

Bewusst setzt von Hahn-Hahn sich in Bezug zu den männlichen Autoren, welche über den Harem geschrieben haben und stilisiert sich als reisende Frau in Abgrenzung zu diesen. „Denn der Orient war, ähnlich wie die Frau, seit jeher ein mit den Wunschträumen männlicher Sexualität belegter Topos […] (Ueckmann 74). Dieses ‚image' verarbeitet von Hahn-Hahn literarisch und verleiht ihren Briefen Aufmerksamkeit, indem sie den bestehenden Topos verkehrt.

> Vom eurozentrischen Weltbild des weißen Mannes aus wird der Orient als statisch, weiblich, fruchtbar und passiv angesehen. […] Die Feminisierung des Orients – die Ausformung einer generellen Sexualisierung der bereisten Fremde – folgt demnach einer kolonialen Traditionslinie. Es stellt sich die Frage, inwieweit Reiseschriftstellerinnen den herkömmlichen Diskurs über den Orient entsexualisieren, waren doch die fremden Frauen für sie nicht unbedingt das Objekt der Begierde. (Ueckmann 75)

Von Hahn-Hahn war sich des männlichen Diskurses über die ‚schöne, verführerische Orientalin' bewusst. Und sie dekonstruiert die „Feminisierung des Orients" (Deeken/Bösel 22) und die damit verbundenen Bilder, den Topos der „schönen Orientalin" (Stamm 141), indem sie subjektive Bilder der „hässlichen Orientalin" konstruiert (Stamm 149). Von Hahn-Hahn entwirft Bilder der Orientalin als Gegenbild zur mobilen und gebildeten Frau, wie dies auch O'Brien herausstellt. Diese polare Umkehrung ist keineswegs als Abkehr vom Orientalismusdiskurs zu deuten, sondern ist eine andere Form der eurozentrischen Ermächtigung. (Stamm 146) Die Verneinung der ‚orientalischen Weiblichkeit' kann eine Verweigerung von geschlechtspezifischen Erwartungen bedeuten, die an sie gestellt werden.

Resümee: Temporäres Reisen als Ausdruck der Selbstfindung

Abschließend kann herausgestellt werden, dass die *Orientalischen Briefe* als Audruck der Selbstfindung Ida von Hahn-Hahns interpretiert werden können, als temporärer Ausbruch aus Restriktionen. Die Reise in den Orient war für Ida von Hahn-Hahn ein Kulturereignis, welches sich zudem durch die Thematisierung eines damals höchst aktuellen Themas verkaufsfähig machte. Ida von Hahn-Hahn legitimiert sich als Schriftstellerin und ihr Selbstbild beruht auf dem Schreibprozess, auf der literarischen Verarbeitung eigener, subjektiver Erfahrungen des ‚kulturell Anderen'. Stamm konstatiert, dass die ‚orientalische Frau' auch Projektionsfläche eigener Ängste darstellt. (Stamm 155) Denn Ida von Hahn-Hahn ist auf der Suche nach sich selbst. Die

Orientalischen Briefe stellen eine Form der ‚Abrechnung' mit der doppelten Moral und den sexuellen Phantasien des europäischen Mannes in der kulturellen Fremde dar. Allerdings geschieht dies ohne Rücksicht auf die ‚kulturell andere Frau'. Diese wird von den Autorinnen genau wie von ihren männlichen Pendants in den Reiseberichten auf ihren Objektcharakter reduziert. (Ohnesorg 227) Zudem stellt Ueckmann heraus, dass der Harem eine Raumerfahrung im Kleinen ist und der geschlossene Raum ein Pendant zur Weite der Landschaften darstellte, denen die Reisenden begegneten; ein Ort topographischer Orientierung gegenüber der Entgrenzung. (Ueckmann 166-167):

> Die westliche Frau, die aus einer Kultur kommt, die ihr traditionellerweise das Interieur als statischen Raum zuweist, trifft, nachdem sie sich durch die Bewegung der Reise aus diesem Koordinatensystem gelöst hat, im Harem auf das Eigene als das Andere. (Ueckmann 165)

Dies konstatiert auch Stamm, indem sie von Hahn-Hahns Äußerung über den Intellekt der Frauen im Harem als Abwertung derer interpretiert, *„ein Weib ohne Intelligenz ist kein Weib mehr." (OB, Bd.1: 177)* Dieser emanzipatorische Ansatz, der aus der Position einer im 19. Jahrhundert benachteiligten und marginalisierten Gruppe in Deutschland erfolgt, ist nur ein scheinbarer, denn er nimmt in den ‚orientalischen Frauen' nur Zerrbilder des eigenen Verdrängten oder eigener Ängste wahr. Stamm sieht darin „eine defekte Form der Kritik an europäischen Weiblichkeitskonzeptionen und

deren Normierungen verborgen“ (Stamm 160), bzw. die Fremdkultur wird zum Zerrspiegel der Eigenkultur. (Ohnesorg 255)

Jedoch muss abschließend festgehalten werden, dass sich von Hahn-Hahns Beschreibungen und Darstellungen eher als Momentaufnahmen der Autorin ablesen lassen, da sie sich immer nur kurz an einem Ort aufhielt. Auch Gespräche mit Einheimischen, die zumeist über einen Übersetzter liefen, waren kaum tiefgründig (z.B. mit den Armenierinnen über die weibliche Toilette: *OB, Bd.1: 160*). Ihre Orientbeoachtungen orientieren sich in Bezug auf Stoffauswahl, Wertungen und Interpretationen primär an Vorwissen, Vorurteilen und eigenen Erfahrungen in vergleichbaren Situationen in Europa – diese sind somit Wahrnehmungsfilter. (Ohnesorg 257) Sie äußert Kritik an bestehenden Strukturen und Unterdrückungsmechanismen, setzt sich für Rechte der Frau ein, macht allerdings schichtspezifische und vor allem im Hinblick auf die ethnische Zugehörigkeit Unterschiede. (Ebd. 257-258) Ohnesorg konstatiert in diesem Kontext, dass ihre Äußerungen über die Frauen im Harem oder auf dem Sklavenmarkt Zweifel aufkommen lassen, ob sie eine, wie Geiger herausstellt, befreite Psyche sei; denn die Dekonstruktion des männlichen Projektionsbildes, was ein Audruck der Selbstfindung der Autorin ist, gelingt ihr nur auf Kosten der anderen Frau. (Ebd. 262) Dies ist das Resultat der Unterdrückung durch den Mann in ihrer eigenen Gesellschaft und spricht für ihren Wunsch, aus diesen Restriktionen auszubrechen. Dies gelingt ihr temporär, indem sie bewusst, von Beginn an der Reise, das ‚kulturell Andere‘ durch Wahrnehmungsfilter betrachtet, wie sie selbst sagt.

Somit konnte nachgewiesen werden, dass geschlechtsspezifische Weiblichkeitsbilder und die Repräsentation der ‚kulturell anderen' Frau eine zentrale Rolle in den *Orientalischen Briefen* einnehmen und ein Ausdruck ihrer Suche nach sich selbst sind. Inwiefern dies auch bei Isabelle Eberhardts Tagebuchaufzeichnungen *Mes Journaliers* der Fall ist, soll im Folgenden näher untersucht werden.

2.2 Isabelle Eberhardts *Mes Journaliers*

Wie auch Ida von Hahn-Hahns *Orientalische Briefe* werden Isabelle Eberhardts Tagebuchaufzeichnungen *Mes Journaliers* von der Forschung im Kontext sowohl des Weiblichkeitsdiskurses des 19. Jahrhunderts als auch Diskurses des Westens über das Fremde, über den Orient interpretiert. Dabei ist, im Vergleich mit den *Orientalischen Briefen*, nicht nur zu berücksichtigen, dass Eberhardt einem anderen gesellschaftlich-kulturellen Hintergrund entstammt und auf Französisch schrieb, sondern auch, dass sie zeitlich später einzuordnen ist. Desweiteren gibt es zwischen von Hahn-Hahn und Eberhardt auch Unterschiede bezüglich der Differenz der bereisten Länder; Eberhardt bereiste die nordafrikanischen Maghrebstaaten, wodurch ihre Tagebuchaufzeichnungen im Kontext sowohl des Weiblichkeitsdiskurses und des französischen Kolonialdiskurses gelesen werden müssen. Dies stellt Zayzafoon, welche Weiblichkeitsbilder der ‚kulturell anderen Frau' in europäischen Texten untersucht hat, heraus:

> Eberhardt´s writings cannot be understood without being located in the context of the French presence in North Africa, the prevalent nineteenth-century gender ideology in France, and Eberhardt´s personal history. (Lamia Ben Youssef Zayzafoon 32)

Im ersten Teil wird zunächst Isabelle Eberhardts biografisches Umfeld näher beleuchtet. Dabei steht im Fokus der Betrachtung, was Eberhardt veranlasste, ihr Leben

dem Reisen zu widmen und wie sie ihr Selbstbild als reisende und schreibende Frau konstruierte. Im zweiten Teil soll anhand der Tagebuchaufzeichnungen, Eberhardts literarische Repräsentation des ‚kulturell Anderen' näher beleuchtet werden. Dabei stellt sich nicht nur die Frage nach der Darstellung des bereisten Kulturraums Orient im Allgemeinen und wie sich bei Eberhardt dieser als Erfahrungsraum der eigenen Identität interpretieren lässt, sondern auch nach Eberhardts Wahrnehmung der Wüste als Kulturraum. Auch Eberhardts thematische Verarbeitung der Weiblichkeit im Besonderen wird beleuchtet. Es wird, wie bei von Hahn-Hahn, der Frage nachgegangen werden, ob sich anhand der Darstellung spezifische Wahrnehmungsmuster erkennen lassen und ob diese als geschlechtsspezifisch konstruiert interpretiert werden können.

Biografische Dispositionen der Orientreise

Isabelle Eberhardt wurde 1877 in Genf geboren.[51] Ihre Mutter, Natalie de Moërder, stammte aus einer preußischen Adelsfamilie und siedelte einige Jahre vor Eberhardts Geburt von Russland in die Schweiz um. Ihr Mann, ein russischer General, war 1873 verstorben. Eberhardt wird als unehelich in das Geburtsregister eingetragen und trägt deshalb den Geburtsnamen der Mutter. Alexander Trofimowski, russischer Priester und später Anarchist, wird für Eberhardts Vater gehalten. Eberhardt besuchte

[51] Einen detaillierten Überblick über Isabelle Eberhardts Leben liefern:

a. Kobak, Annette. *Isabelle. The Life of Isabelle Eberhardt.* New York: Knopf, 1989.
b. Blanch, Lesley. *Wilder Shores of Love*. John Murray Ltd. London: 1954.
c. Mackwort, Cecily. *The Destiny of Isabelle Eberhardt*. The Ecco Press New York: 1975.
d. Hart Kingsmill, Ursula. *Two Ladies of Colonial Algeria. The Lives and Times of Aurélia Picard and Isabelle Eberhardt.* Ohio University Athens: 1987.

keine Schule, sondern erhielt vom Hauslehrer Trofimoski eine gute Bildung. Er unterrichtete sie in Philosophie, Geschichte, Geographie, Gartenanbau und insbesondere in Sprachen. Eberhardt galt als sprachbegabt; sie lernte neben Russisch, Französisch auch Deutsch, Italienisch und Latein und erwarb Grundkenntnisse in Arabisch.

Durch Trofimowski begann sie früh, sich für den Islam zu interessieren; sie studierte die Grundlagen, sprach Gebete und soll bereits mit 14 Jahren beschlossen haben, zum Islam zu konvertieren. Boomers stellt heraus, dass Eberhardts Freiheitsdrang auf die Erziehung und das zurückgezogene Leben der Familie zurückzuführen sei. (Boomers 2004, 97ff.) Im Mai 1897 reiste Eberhardt mit ihrer Mutter nach Bône in Algerien, wo sich diese von gesundheitlichen Problemen erholen sollte. Beide lebten distanziert von den französischen Kolonialisten und traten angeblich zum Islam über. Nach dem Tod der Mutter im selben Jahr, beschloss Eberhardt, nicht nach Genf zurückzukehren, sondern ihr Reiseleben und Nomadentum zu intensivieren. Als arabischer Student verkleidet, unter dem Namen Si Mahmoud[52] lebte sie vor allem in Algerien und Tunesien. Kurzzeitig hielt Eberhardt sich in Europa auf. Anfang 1902 übersiedelte Eberhardt nach ihrer Heirat mit Slimène Ehnni, einem algerischen Soldaten mit französischer Staatsbürgerschaft, endgültig nach Algerien. Am 21.Oktober 1904 starb Eberhardt im Alter von 27 Jahren als ihre Lehmhütte von einer Sturmflut mitgerissen wurde. (Boomers 2004, 100)

[52] Mahmoud kommt von Mohammed, was soviel heißt wie ‚der Gepriesene´. (Ueckmann 317)



Figure 3: Isabelle Eberhardt

Selbstbild als reisende und schreibende Frau

Bei Isabelle Eberhardt stehen das Reisen und Schreiben in einem dialektischen, sich wechselseitig bedingenden Verhältnis. Ihr Reiseleben verbindet sie mit intensivem Schreiben, sie verfasst ab 1901 Tagebücher, Briefe, Aufzeichnungen, Novellen und unvollendete Romanmanuskripte auf Französisch, Russisch und auch Arabisch. Als Schriftsstellerin etabliert sie sich 1902; sie veröffentlicht regelmäßig Reiseerzählungen in französischen und algerischen Zeitschriften. Unterstützt wird sie vor allem von dem

Verleger Victor Barrucand, der auch später ihr Werk veröffentlichte.[53] (Boomers 2004, 102) Eberhardt brach nicht explizit mit dem Vorhaben auf, ihre Reiseerlebnisse aufzuschreiben, sondern um in der Fremde eine Wahlheimat zu finden. Doch wirkliche Freiheit scheint sie auch in der algerischen Wüste nicht zu finden, was sie schmerzlich erfahren muss und im Schreiben verarbeitet. (Feuerstein-Praßer 11)[54] Ihre Tagebuchaufzeichnungen thematisieren immer wieder Ankunft und Aufbruch, Nähe und Ferne, Begegnung und Einsamkeit. (Ueckmann 195) Auf und Ab bestimmen ihren Lebensrythmus. Dies zeigt folgende Tagebuchnotiz, welche sie anlässlich ihrer Rückkehr nach Algerien im Jahre 1889 verfasst:

> *Là, ressenti intensément la joie du retour, la joie d`être de nouveau là, sur cette terre d´Afrique à laquelle m`attachent non seulement les meilleurs souvenirs de ma vie, mais encore cette attirance singulière, ressentie avenat de l´avoir jamais vue, jadis, à la Villa monotone[55]. [...] Indéfinissable sensation, irressentie où que ce soit ailleurs qu´en Afrique. (IE 1988, Bd.1: 334)*

[53] Eine ausführliche Darstellung der Rezeptionsgeschichte findet sich bei Boomers 2004, 102-103.
[54] An dieser Stelle sei auf die 2007 erschienene Aufsatzsammlung *Männerherz Bewahren* aufmerksam gemacht, welche eine große Anzahl von Aufsätzen zu Eberhardt, ihrem Leben und Werk sowie dessen Rezeption enhält. Im Sammelband *Männerherz Bewahren* thematisiert Boomers Eberhardts Selbstbild als Autorin, ihre Beziehung zum Schreiben und wie sich diese auf ihre Persönlichkeitsentwicklung sowie auf ihre literarischen Selbst- und Fremdrepräsentationen auswirkt.
In *Reisen als Lebensform* vergleicht Boomers die drei Permanentreisenden Eberhardt, Messner und Chatwin und stellt Eberhardt als ‚kulturelle Überläuferin' vor. Mit diesem Begriff umschreibt Boomers das Motiv eines kulturellen Identitätswechsels, im Sinne einer permanenten kulturellen Grenzüberschreitung. (Boomers 2004, 300)
[55] Villa Neuve, Isabelle Eberhardts Geburtshaus in Genf. Hier verbrachte sie ihre Kindheit und Jugend.

Das selbstreflexive Schreiben bleibt eine Konstante in ihrem unsteten, teils rastlosen Nomadentum[56]. Unterwegsein und Schreiben stehen in einem dialektischen Verhältnis und spiegeln Eberhardts Suche nach sich selbst wider. Dies wird in folgender Tagebuchaufzeichnung deutlich:

> *Je vais commencer un nouveau journalier. Qu´aurai-je à y inscrire et où serai-je le jour encore lointain où, comme aujourd´hui celui-là, je terminerai ce volume encore blanc à cette heure du livre vague de ma vague existence? (IE 1988, Bd.1: 468)*

In ihren Tagebuchaufzeichnungen bleibt ihr Selbstbild als Autorin konstant. „Lebenslang behält sie den Drang zum Studieren, Erkennen, Schreiben und Denken." (Mollino, Treichel, Trummer 37) Ihre Kindheit und vor allem ihre Erziehung sind prägend für ihr Denken, ihr Vorwissen und auch ihren Umgang mit dem ‚kulturell Anderen´ sowie ihre Selbstpositionierung als Autorin. Trofimowskis anti-institutionelle Erziehung und der Rückzug der Familie von der Gesellschaft führten scheinbar dazu, dass Eberhardt sich mit ihrer Heimat nicht verbunden fühlte. Schon früh hat sie sich als Außenseiterin empfunden und sich bereits in ihrer Kindheit als Reisende bzw. Nomadin definiert, wie folgende, in der Forschung vielzitierte Aussage deutlich macht, in der Eberhardt ihre innere Unruhe zum Aufbruch autobiografisch begründet:

[56] „The nomadic peoples traversing the expansive spaces of the Maghreb provide Eberhardt a metaphor for the kind of life she desires. Apparently unrooted, autonomous, and free, nomads represent that otherness Eberhardt identifies deep within herself." (Sidonie Smith 34)

Nomade j´étais quand, toute petite, je rêvais en regardant la route, la blanche route attirante qui s´en allait, sous le soleil qui me semblait plus éclatant, toute droite vers l´inconnu charmeur … nomade je resterai toute ma vie, amoureuse des horizons changeants, des lointains encore inexplorés. (IE 1988, Bd.1: 449)

Hinter dem Drang zum Nomadentum steht Eberhardts Suche nach sich selbst und der Wunsch nach Selbstvervollkommnung. (Mollino, Treichel, Trummer 35) Dies spiegelt sich bei ihr im Schreibakt wider. Boomers stellt heraus, dass das Verfassen von Tagebüchern bei Eberhardt einen Versuch darstellt, in der Fremde wahrgenommen zu werden; und dies mag als Wiederspruch erscheinen, trotz ihres bewussten Eintauchens in die arabisch-islamische Kultur, trotz ihres Inkognitos als arabischer Student. Eberhardt ist eine Grenzgängerin. (Boomers 2007, 188) Boomers konstatiert: „Isabelle Eberhardt scheint nicht nur eine Expertin darin, sich eine Welt des permanenten Reisens zu errichten, sondern auch eine Welt des Schreibens. [...] Solche Autoren reisen, um schreiben zu können, und sie schreiben, um reisen zu können." (Boomers 207, 185-86)

Sucht man nach prägenden Elementen in Eberhardts Ausbildung, so stößt man auf Folgendes: Sie studierte Marc Aurels Schrift *Selbstbetrachtung* und auch die Reiseaufzeichnungen und Romane von Piere Loti. Zudem sind ihre Tagebucheinträge bereichert durch Zeichnungen, Meditationsgebete, arabische Koransuren und Zitate von Loti, den Brüdern Goncourt, Marc Aurel, Emil Zola und Victor Hugo. Diese setzt sie wie Lehrsätze ein, als Vergewisserung für sich selbst und für die Leser. Ihre Tagebucheinträge zeigen deutlich, dass sie sich ihres Intellekts und ihrer Bildung

bewusst ist. Ihr Wissen über den Maghreb ist maßgeblich von mündlichen Überlieferungen geprägt. Da sie jahrelang ununterbrochen unterwegs ist, hat sie Gelegenheit, Orte mehrmals aufzusuchen, Meinungen zu ändern, neue Bilder zu schaffen; d.h. ihre Aufzeichnungen sind nicht nur Momentaufnahmen. Sie schließt sich Nomadenstämmen in der Wüste an und teilt mit ihren Reisegefährten das alltägliche Nomadendasein. Zudem erhält sie Einblicke in viele Aspekte der arabisch-islamischen Kultur, vor allem als sie, angeblich als erste Frau, der muslimischen Bruderschaft *Quadriya* beitritt. Das Umherreisen in verschiedenen Regionen der Maghrebstaaten bietet ihr die Möglichkeit, Land und Leute und viele von deren verschiedenen Sitten und Gebräuche zu studieren und literarisch festzuhalten. In ihren Tagebuchaufzeichnungen bringt sie dem Leser ihre Erfahrungen und Erlebnisse sehr eindrucksvoll und ergreifend näher. Ihre Beschreibungen von Düften, Farben[57], Landschaften, Städten und Physiognomien sowie ihrer seelischen Verfassung verleihen ihren Aufzeichnungen, wie Mollino, Treichel und Trummer betonen, einen „plastischen Charakter". (Mollino, Treichel, Trummer 52) Leitmotive in ihren Aufzeichnungen sind die Wüste, Einsamkeit, Städtebeschreibungen, Menschen und ihre Beziehung zur Kolonialmacht Frankreich.

Man kann konstatieren, dass der Reise- und Schreibdrang Eberhardts auf kommerziellen Bedürfnissen beruht; sie ist sich bewusst, dass sie mit ihren

[57] *La lumière a changé de teinte et le ciel aussi. Ce n´est plus le morne rayonnement des jours accablés de l´été. Le bleu du ciel est intense et devenu vivifiant et pur. (IE 1988, Bd.1: 346)*

Aufzeichnungen ihre Lebensform finanzieren kann und muss. So schreibt sie während ihres Aufenthaltes in Marseille am 27.Juli 1901:

> *Pouvoir de nouveau lire, écrire, dessiner, peindre peut-être, vivre enfin de la vie intellectuelle et poser le fondement de ma carrière littéraire! Peut-être, au lieu d´aller en Algérie, faudrait-il aller à Paris, raisonnablement, avec une certaine quantité d´articles à placer? (IE 1988, Bd.1: 419)*

Vor den Augen ihrer Leserschaft bricht sie Mitte 1901 selbstbewusst und selbstbestimmt in den Orient auf, bzw. kehrt sie in die Wüste zurück. Sie ist sich des Aspekts dieser Selbstvermarktung bewusst und inszeniert ihre Autorenschaft in ihren Aufzeichnungen, indem sie die Leser an ihrem Schreib- und Reiseprozess teilhaben lässt. In den Augen ihrer Leser begegnet sie der Fremde mutig, indem sie sich in männlicher Verkleidung in die Gesellschaft von Soldaten, Matrosen, Prostituierten und Nomadenstämme begibt. (Boomers, 2007 187) Sie setzt bewusst verschiedene Identitäten ein, um sich Zugang zu Bereichen zu verschaffen, welche eigentlich Männern vorbehalten sind. Doch Integration kann nicht einseitig gelingen. Eberhardt wollte die Fremde nach ihren eigenen Regeln umgestalten, sie bricht mit allen Regeln der Kultur, was häufig in Einsamkeit mündet. Eberhardts Wunsch nach einer neuen Heimat stellt nur eine Seite dar, wie sie in Nordafrika aufgenommen wird, muss ebenso berücksichtigt werden, denn Integration kann nur gelingen, wenn die ‚andere Kultur' dies zulässt. Aus ihrer Perspektive scheint Eberhardt alles getan zu haben, um sich zu integrieren. Doch in

der arabisch-islamischen Kultur findet sie nur schwer Akzeptanz, wobei dies auch ein Aspekt von Integration bzw. Assimilation darstellt.

Eberhardts negative Eindrücke sind meist mit einer Rückwärtsbewegung verbunden, z.B. wenn sie sich wieder aus der Tiefe der Wüste zurückziehen muss. Ueckmann interpretiert dies als Angst, dass die innere Entwicklung unterbrochen werden könnte. (Ueckmann 199) Diese Ambivalenz zieht sich wie ein roter Faden durch Eberhardts Tagebuchaufzeichnungen. Aufbruchstimmung kann bei Eberhardt als Glückszustand interpretiert werden, wie folgendes Zitat zeigt:

> *Il fait bon s´endormir ainsi, n´importe où, á la belle étoile, en sachant qu´on s´en ira le lendemain et qu´on ne reviendra sans doute jamais, que tout ce qui est ne durera pas… […]. (IE 1988, Bd.1: 201)*

Äußerlich resultiert ihre Reisemotivation aus dem Anlass, ihre Mutter nach Algerien zu begleiten, doch innerlich hegt sie schon lange den Wunsch, der europäischen Welt zu entfliehen, um in der Einsamkeit der Wüste Selbstvervollkommnung zu finden; sie will das Gefühl der Heimatlosigkeit überwinden können. (Mollino, Treichel, Trummer 35)

Eberhardts frühes Interesse am Islam und an der arabischen Kultur sind ein starkes Zeichen für ihre Unzufriedenheit mit ihrer heimischen Umgebung, aber auch für ihre Neugier und ihren Wissensdrang. Es scheint, als hätte Eberhardt nur wenig konstante Bezugspunkte in ihrer Kindheit und Jugend gehabt und sich deshalb auf die

Suche gemacht, alternative zu finden. In Nordafrika scheint sie durch den Islam und die arabische Kultur einen Bezugspunkt gefunden zu haben, der ihr an jedem Ort der Welt Halt zu bieten scheint.

Boomers stellt heraus, dass Eberhardts Reisen im Kontext der Krisenerfahrungen des *fin de siècle*, im Kontext des Übergangs zum 20. Jahrhundert, gesehen werden müssen. Sie konstatiert eine Mischung aus „Europamüdigkeit“, Schuldzuweisungen an sich selbst als Europäerin aufgrund der imperialistischen Expansion und des Kolonialismus und einer „biographisch bedingten Erfahrung des Deplaciertseins als uneheliche Migrantin und unter der Last des unerwünschten, aber nicht abschüttelbaren europäischen Ichs“. (Boomers 2004, 233)

Der Orient als Erfahrungsraum der eigenen Identität

Eberhardt offenbart den Lesern durch ihre Tagebucheinträge, wie sie den Orient als Erfahrungsraum subjektiv wahrnimmt, geistig und körperlich erfährt, wie sie sich einzufügen versucht und selbstpositioniert. Bezeichnend ist, dass ihre Beziehung zum Orient ambivalent ist, wie ihm Folgenden an Eberhardts Wahrnehmung und Darstellung der Wüste als Kulturraum und der ‚orientalischen Frauen‘ aufgezeigt werden soll.

Ihre Tagebuchaufzeichnungen sind scheinbar geprägt von Widersprüchen: Sie zeigen einerseits Eberhardts ambivalentes Verhältnis zu einerseits Rauschzuständen durch Alkohol und Haschisch und sexueller Inspiration, sowie andererseits Askese, eine enge Beziehung zum Islam, Einsamkeit und Depression. Ihr Verhalten ist

widersprüchlich, doch das Verhältnis zwischen diesen beiden Extremsituationen ist affirmativ. Eberhardt scheint zwischen diesen hin und her zu pendeln. Sie wagt alles, was eine Grenzerfahrung mit sich bringt. Die Tagebuchaufzeichnungen spiegeln somit ihre Liebe zur Wüste und den Wunsch nach einem Bezugspunkt wider, aber auch ihre Sehnsucht nach dem Woanders, nach Aufbruch. (Martynkewicz 140) Der Orient ist für Eberhardt scheinbar ein Erfahrungsraum, in dem sie sich erhofft, die Grenzen ihres Selbst zu erfahren. Diese Suche ist durch Wahrnehmungsfilter geprägt; sie projiziert ihre Wünsche, Sehnsüchte und Ängste auf den Orient. Hält sie sich in Europa auf, scheint der Orient der Bezugspunkt ihrer Ich-Findung zu sein. Eberhardt macht immer wieder widersprüchliche Aussagen, die zeigen, dass sie sich selbst nie an einem freien und vollkommenen Ort angelangt sah, der ihre Sehnsucht nach Selbstvervollkommnung stillen könnte, der so etwas wie *Heimat*[58] bedeuten könnte. (Mollino, Treichel, Trummer 36)

Das Motiv der Wüste wird von Eberhardt ambivalent dargestellt. Einerseits dient die nordafrikanische Wüste als Motiv der Fremdheit, welches den Anschein erweckt, Eberhardts Freiheitsdrang, der mit der Sehnsucht nach dem Woanders verknüpft ist, stillen zu können. Ueckmann stellt heraus, dass die Wüste als offener Raum einem eingeschränktem Raum gegenübersteht. (Ueckmann 200) Die Erfahrung der Wüste ist demnach eine Raumerfahrung, eine Erfahrung der Entgrenzung. Andererseits ist die Wüste nicht nur mit dem Wunsch nach Freiheit verknüpft, sondern stellt auch einen

[58] Der Begriff *Heimat* wird in diesem Kontext nicht im Sinne des Geburtssortes verwendet. Vielmehr geht es bei Eberhardt um die Suche nach einem Ort, der ihren Wunsch ‚anzukommen' erfüllen kann. Der Islam stellt für Eberhardt z.B. eine spirituelle Heimat dar.

Bewährungsraum dar, eine Herausforderung, welche Eberhardt immer wieder aufs Neue annimmt. Das Fremde wird zur Bewährung, der Traum von der Freiheit soll in der Wüste verwirklicht werden. In ihren Tagebuchaufzeichnungen entwirft sie durchgängig Assoziationen der Wüste als Meer. Wüste und Meer ermöglichen den Blick in die konturlose, transparente Weite, welche auf Eberhardt eine beruhigende, aber zugleich auch beängstigende Wirkung hat. Das Bild der Meereswüste steht bei Eberhardt für ein dauerhaftes Getragenwerden, aber auch für die Gefahr sich in der endlosen Weite zu verlieren[59]: „*La nuit, vent presque froid, murmure marin dans la dune. Impression de tristesse désolée, infinie et sans motif.“ (IE 1988, Bd.1: 338)* Auch in folgender Textstelle wird Eberhardts Angst vor der Weite der Wüste deutlich: „*Au loin, sur la route du Djerid et vers l´est, du côté de Tréfaouï, les hautes dunes semblaient azurées comme les vagues d´une mer tourmentées.“ (IE 1988, Bd.1: 348)*

Das intensive Naturerlebnis hilft Eberhardt auf der Suche nach Selbstvervollkommnung. Die Stille der Wüste ermöglicht einen Rückzug aus der

[59] An dieser Stelle sei auf zwei Werke verwiesen, welche die Wüste als Kulturraum näher beleuchten:

a. Lindemann, Uwe *Die Wüste. Terra Incognita - Erlebnis - Symbol. Eine Genealogie der abendländischen Wüstenvorstellungen in der Literatur von der Antike bis zur Gegenwart.* Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 2000.
b. Lindemann, Uwe and Monika Schmitz-Emans, ed. *Was ist eine Wüste? Interdisziplinäre Annäherungen an einen interkulturellen Topos.* Würzburg: Königshausen und Neumann, 2000.

Siehe auch Stefanie Ohnesorgs Rezension der beiden Bücher, welche herausstellt, dass diese kaum auf die Darstellung der Wüste in Berichten weiblicher Reisenden eingehen:

Ohnesorg, Stefanie. Rev. of Lindemann, Uwe. *Die Wüste. Terra Incognita - Erlebnis - Symbol. Eine Genealogie der abendländischen Wüstenvorstellungen in der Literatur von der Antike bis zur Gegenwart.* Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 2000. und Lindemann, Uwe und Monika Schmitz-Emans, ed. *Was ist eine Wüste? Interdisziplinäre Annäherungen an einen interkulturellen Topos.* Würzburg: Königshausen und Neumann, 2000. Monatshefte 97. 4 (2005): 762-68.

westlichen Zivilisation, bringt aber auch Einsamkeit mit sich, denn von den Nomadenstämmen wird sie nie als Mitglied akzeptiert.

Eberhardts Darstellungen der Wüste als Kulturraum stehen ihre Städtebeschreibungen gegenüber. Die europäischen Städte werden von Eberhardt als unmenschlich kritisiert, aber auch die kolonialisierten wie Algier, das sich in ihren Augen unter dem Einfluss der Kolonialmacht in kurzer Zeit verändert hat. Algier ist für Eberhardt mit westlichen Lebensmustern durchdrungen und steht somit für ihre negativen Erinnerungen an ihre Lebensstationen in Europa. *(IE 1988, Bd.1 434)*

Der einzige städtische Ort, welcher von Eberhardt als relativ positiv beschrieben wird, ist der Wüstenort El-Oued. Eberhardt lernt dort Slimène Ehnni kennen und versucht sesshaft zu werden, was ihr jedoch nicht gelingt. Integration in diese gesellschaftlichen Strukturen findet nicht statt. Vom Wunsch Unterwegs zu sein geprägt, reist sie wieder in die Wüste.

Die schwarze Bevölkerung Nordafrikas wird in den Augen von Eberhardt der untersten Gesellschaftsschicht zugesprochen. Sie übernimmt die Perspektive der Kolonialgesellschaft. Zayzafoon interpretiert dies im gesellschaftlich-kulturellen Kontext:

> Her views about Maghrebian women, whether Muslims or Jews, blacks or Arabs, seem to derive from the nineteenth-century racial ideology in Europe. […] Eberhardt´s racism prevents her from identifying in particular with the black Muslim women she meets in the Maghreb. (Zayzafoon 48)

Die von Eberhardt gesetzte Grenzlinie orientiert sich meist an der Hautfarbe. Die ‚schwarzen Sklaven' beschreibt sie aus einer distanzierten Perspektive, mit eurozentrischen Stereotypen belegt:

> *Des superbes négresses esclaves nous servent le thé et la diffa de lait*[60] *et de viande poivrée. […] Et elles sourient à demi, roulant les globes blancs de leurs grands yeux d´une animalité caressante. (IE 1988a, Bd.1: 221)*

Eberhardt unterscheidet zwischen der ‚schwarzen muslimischen Frau' und der ‚arabischen muslimischen Frau'. Letztere wird häufig idealisiert gegenüber der ‚schwarzen Frau'. Obwohl auch die ‚arabische Frau' abgewertet wird, wenn Eberhardt sie mit den kolonialen Namen „Fathma" oder „Aisha" betitelt. (Zayzafoon 50) Eberhardts Verhalten gegenüber den nordafrikanischen muslimischen Frauen ist ambivalent. Obwohl sie auch Vorurteile mit den französischen Kolonialisten teilt, sieht sie die ‚orientalische Frau' nicht als absolutes Gegenüber, sondern als Spiegel, in welchem sie sich selbst kontemplatieren konnte. (Ebd. 56) „As an alter ego, the ´Muslim woman´ becomes Eberhardt´s metaphor to discuss European identity." (Ebd. 56) Sie konstruiert bewusst Bilder ihres Gegenüber, in Bezug zu den Rollen, welche sie selbst einnimmt (Ebd. 57):

[60] Dt. Milchspeise

> Because of her Russian origin, her gender, and conversion to Islam, Eberhardt occupies a double position inside/outside the French and the Muslim patriarchal order. Eberhardt´s ambivalence toward the ´French civilizing mission´ in general and the ´Muslim woman´ in particular derives from the different sites on enunciation she occupies while negotiating her social, racial and sexual identity. (Zayzafoon 43)

In diesem Kontext stellt Zayzafoon heraus, dass Eberhardt Bilder der ‚orientalischen Frau' reproduziert, indem sie Weiblichkeit und Sexualität thematisiert. Sie verkleidet sich als Mann und internalisiert dieses Rollenspiel, auch innerlich nimmt sie diese Maskerade an, indem sie bewusst die Reproduktionsmuster, die sie aus Europa kennt, bemüht. In ihren Tagebuchaufzeichnungen stilisiert sie sich als Mann:

> *Nous sortons. J´ai la gorge si serrée d´émotion, que je puis à peine répondre aux paroles qui me sont adressées. Il faut pourtant que, jusqu´au bout, je garde un cœur d´homme. (IE 1988, Bd.1: 299)*

Weiblichkeit macht die Autorin nicht konkret an der eigenen Rolle als Frau fest, nur im Kontext der Heirat mit Slimène, wobei die Forschung konstatiert, dass sie auch hier eine (männlich) dominante Rolle einnimmt, indem sie den überlegenen Kolonialdiskurs repräsentiert, ihr Ehemann, ein algerischer Soldat mit französischer Staatsbürgerschaft, ist Teil des ‚kulturell Anderen'. „Eberhardt´s power over her

husband can also be explained by his inferior status as a colonized subject. […] In these marital contacts between European women and native men, racial superiority seems to redress the balance of gender inferiority." (Zayzafoon 42) Ihre Beziehung zu ihrem Ehemann ist ambivalent; auf der einen Seite stellt er einen wichtigen Bezugspunkt her, auf der anderen Seite kommt in dieser Beziehung immer wieder Eberhardts dominantes Verhalten zum Vorschein und sie behandelt ihn wie ein Kind: *„Il faudrait trouver à Alger, un type capable d´enseigner à Slimène ce qu´il ne sait pas, et il y a là une grande somme de travail […]." (IE 1988, Bd.2: 438)*

In der Forschung wird dies interpretiert, als Motiv, dass Slimène den unterdrückten Orient repräsentiert und Eberhardt in dieser Beziehung westliche Machststrukturen lebt. (Smith 40-41) Zayzafoon konstatiert dementsprechend:

> In her writings Eberhardt not only reproduces the stereotypes of the Muslim woman as prostitute in the discourse of male Orientalism, but more importantly she reinvents them to negotiate her social and sexual identity. (Zayzafoon 47)

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass Eberhardts männliche Verkleidung nicht verkürzt interpretiert werden sollte. Kingsmill Hart stellt Eberhardts Inkognito wie folgt dar:

> […] Eberhardt remained disguised as an Arab, though ´disguised´ in French eyes only, since Isabelle considered her style of masculine dress her normal apparel; she was a Muslim and it was prudent and practical to travel in such clothes. (Kingsmill Hart 84)

Jedoch erscheint Eberhardt nicht nur in den Augen der französischen Kolonialisten als verkleidet. Trotz männlicher Verkleidung und trotz ihrer Identität als Muslima wird sie nicht integriert. Eberhardt will sich nach ihren eigenen Regeln integrieren, was ihr von der ‚anderen Kultur' verwehrt wird. Ueckmann konstatiert, dass sie durch ihre Verkleidung *Gender*- und kulturelle Grenzen überschreitet (Ueckmann 195) und für beide Kulturkreise eine Provokation darstellt (Ebd. 201).

Das ‚kulturell Andere' als Wahlheimat

Eberhardts Versuch, sich nach ihren eigenen Regeln in die arabisch-islamische Kultur zu integrieren, bringt diese in eine Machtposition, denn sie gestattet Eberhardts Integration nicht und egalisiert somit Hierarchien. Eberhardt kann sich aber auch von ihrer Herkunftsgesellschaft nicht lösen, gerade im Bezug auf ihre Weiblichkeitsbilder, obwohl sie ihr Leben in Europa als Einschränkung betrachtet. Aus dem Marseiller Exil[61] betrachtet, bieten die Wüste und ihr Ehemann Bezugspunkte der Orientierung. Dazu

[61] Nachdem ein religiöser Fanatiker einen Mordanschlag auf Eberhardt verübte, wird diese zeitweise aus Algerien ausgewiesen. Die genauen Hintergründe des Anschlages blieben unklar, vermutlich stellte ihr Eintritt in die Moslembruderschaft *Quadriya* eine Provokation dar.

stellt Sidonie Smith fest: „And so, traveling away from Europe, Eberhardt heads home to the otherness in herself through the identification with the otherness of the nomad." (Smith 34)

Ihre Identifikation mit dem ‚kulturell Anderen' zeigt sich auch in ihrer Beziehung zum Islam. Sie scheint Erfüllung im Islam zu erleben. Die Phasen der Askese, wenn sie sich zur Meditation und zum Schreiben in die Wüste zurückzieht, zeigen, dass die Religion ihr Wegbegleiter ist. Diese ist für sie sinnstiftend, und bewusst gestaltet sie sich ihre Identität als Muslima, u.a. auch indem sie der muslimischen Bruderschaft *Quadriya* beitritt. (Zayzafoon 31ff.) Immer wieder thematisiert sie das Schicksal (*Mektoub*), welches aus der von ihr gewählten Perspektive als unausausweichlich erscheint und ihr in der Unbestimmtheit und Rastlosigkeit ihres eigenen Lebens Halt gibt. (Boomers, 2004 128) Ihr islamischer Glaube bedeutet für sie, dass sie ihr Schicksal in Gottes Händen sieht und er bestimmt, was mit ihr und ihrem Leben geschieht. Dass ihr das Vertrauen auf diesen Glauben den Weg weist, zeigt ihre Tagebucheintragung vom 27. Oktober 1900 in El-Oued:

> *Dieu fasse qu´il en soit ainsi! Jusqu´à ce jour, je suis toujours sorti sain et sauf de toutes les passes les plus mauvaises et les plus dangereuses. Peut-être la chance ne m´abandonnera-t-elle point encore. […] Les voies de Dieu sont impenetrable. (IE 1988, Bd.1: 348)*

Jedoch ist auch hier wieder Eberhardts Aussage ambivalent. Einerseits stellt der Islam für sie eine Art Heimat dar, andererseits verstößt sie bewusst gegen die Regeln des Koran. Ihre individuelle Handlungsfreiheit ist für sie immer von großer Bedeutung.

Eberhardts permanentes Unterwegssein ist immer wieder von Rastlosigkeit und Getriebensein geprägt. Stütze in diesen Phasen der Einsamkeit ist für sie die Religion. Der Islam hilft ihr sich in der unbeständigen Welt zu positionieren und bietet ihr zumindest phasenweise eine spirituelle Heimat. (Boomers, 2004 128) Doch durch ihre Rastlosigkeit, ihre Sehnsucht nach der Wüste, macht sie immer wieder Grenzerfahrungen, die durch Einsamkeit, Haltlosigkeit und Infragestellung der eigenen Position in der Welt, geprägt sind. Sie schreibt am 1 .Januar 1900, zu Beginn der Tagebuchaufzeichnungen:

> *Je suis seul, assis en face de l´immensité grise de la mer murmurante... Je suis seul... seul comme je l´ai toujours été partout, comme je le serai toujours à travers le grand Univers charmeur et décevant… seul, avec, derrière moi, tout un monde d´espérances déçues, d´illusions mortes et de souvenirs de jour en jour plus lointains, devenues presque irréels. Je suis seul, et je rêve… (IE 1988, Bd.1: 303)*

Boomers bezeichnet Eberhardt als „Existenz auf der Schwelle“ (Boomers 2004, 107), denn auch im islamischen Nordafrika wird ihre innere Unruhe nur teilweise gestillt. Heimaterfahrung stellt sich nur partiell ein, immer wieder bricht sie auf und diese Rastlosigkeit bestimmt ihre Aufzeichnungen:

… Voilà que la hantise des loinstains charmeurs me reprend... Partir, partir au loin, errer longtemps!... La hantise de l´Afrique, la hantise du Désert... Mon âme de nomade se réveille et une angoisse m´envahit à songer que je suis peut-être immobilisée pour longtemps ici... (IE 1988, Bd.1: 410)

Die Autorin versucht „Identifikation durch Assimilation" mit dem ‚orientalischen Mann' zu erreichen (Ueckmann 200); gerade deshalb bleibt sie in der Fremde ein Eindringling, weil sie die Regeln bricht. Dies wird besonders offensichtlich, wenn sie, in ihrer Verkleidung als arabischer Mann, heilige Stätten besucht, welche eigentlich für Europäer und muslimische Frauen nicht zugänglich sind. Boomers bezeichnet Eberhardt als „kulturelle Überläuferin"[62], (Boomers 2004, 97), die sich das Fremde zum Eigenen machen will und um dies zu erreichen bis zur Selbstaufgabe bereit gewesen zu sein scheint. Jedoch kommt sie nie wirklich an. Ihre permanente Suche nach dem Woanders zieht sich wie ein roter Faden durch ihre Aufzeichnungen.

Resümee: Permanentes Reisen als Selbstentwurf einer ‚kulturelle Überläuferin'

Isabelle Eberhardt reiste anders als die meisten reisenden Europäerinnen des 19. bzw. frühen 20. Jahrhunderts, deren Reisen meist nur von begrenzter Dauer waren. Sie war keine Reisende, welche sich damit begnügte, eine fremde Kultur für einen begrenzten Zeitraum lediglich von außen zu betrachten. Vielmehr wählt sie die

[62] Boomers kennzeichnet diesen Typus von Reisenden als Menschen, die aus der Herkunftskultur für immer ausbrechen, und, auf der Suche nach einer neuen Heimat, gezielt das vertraute kulturelle und soziale Umfeld verlassen. (Boomers 2004, 93)

nordafrikanische Wüste als neue Wunschheimat. Dabei gelingt es ihr jedoch nie, dort wirklich seßhaft zu werden und den Orient tatsächlich als *Heimat* zu erfahren. Ihre Flucht mündet nicht in den Projektionsbildern, welche sie sich erhoffte. Statt sich mit dem realen Kulturraum und den dort lebenden Menschen auseinanderzusetzen, konstruiert sie den Orient in ihren Tagebuchaufzeichnungen als Assoziationsraum ihrer Wünsche, als Gegenbild zu ihrem Herkunftskontext, welchen sie nie als *Heimat* empfand.

Es bleibt ihr verwährt, sich in ihre Wahlheimat zu integrieren und vielleicht war dies auch nie ihr Bestreben. Sie konstruiert ihr Leben in ihren Tagebuchaufzeichnungen bewusst als ‚Existenz auf der Schwelle'. Der Text ist von dieser Ambivalenz, dem Zwischen-den-Welten-Sein geprägt und erhält nicht zuletzt deshalb eine Spannung, die in wenigen der sonstigen Reiseberichte aus dem 19. Jahrhundert zu finden ist. Ihr Anspruch auf Eigenbestimmung spiegelt sich im permanenten Unterwegssein wider, denn sie verfolgt ein Idealbild, doch die gesuchte Freiheit findet sie auch im Orient nicht. Boomers konstatiert einen gewissen Hang der Autorin zum Exotismus und spricht in diesem Zusammenhang von einem ‚going native' der Autorin, wohinter deren verzweifelter Versuch stehe, sich vom europäischen Ich zu lösen und das islamische Ich an dessen Stelle treten zu lassen. (Boomers 2004, 135) Aber auch dabei bleibt die Herkunftskultur Bezugspunkt und Eberhardt orientiert sich in ihren Tagebüchern trotz Inkognito, trotz Assimilation an der zeitgenössischen Polarsierung von ‚Orient und

Okzident', ‚Eigenem und Fremdem': *„J´ai voulu posséder ce pays, et ce pays m´a possédée." (IE 1988, Bd.1: 296)*

Sie thematisiert einerseits die Ablehnung der kolonialen Einflüsse, andererseits ist sie selbst Teil des kolonialen Diskurses. Integration gelingt nicht, sie bleibt fremd in der Fremde. Sie stellt sich selbst häufig die Frage, welche weiteren Auswirkungen der Kolinialismus haben wird:

> *Que sera l´empire européen d´Afrique dans quelques siècles, quand le soleil aura accompli dans le sang des races nouvelles son œuvre lente d´assimilation africaine et d´adaption aux rythmes profonds du climat et du sol? (IE 1988, Bd.1: 296)*

Das „romantisierte Los des Fremdseins" (Boomers 2004, 110) ist ein Leitmotiv in Eberhardts Tagebuchaufzeichnungen. Die Reisende ist auf der Suche nach einer neuen gesellschaftlichen Positionierung und schreibt sich dabei „selbst ein Etikett der Fremdheit zu", indem sie ihre Einsamkeit und Haltlosigkeit immer wieder betont (Boomers 2004, 132):

> *Je suis loin du monde, loin de la civilisation et des comédies hypocrites. Je suis seul, sur la terre d´Islam, au désert, libre et dans des conditions de vie excellentes. (IE 1988, Bd.1: 340)*

Ihre Wünsche und Sehnsüchte sowie ihre Ablehnung gegenüber der westlichen Zivilisation projiziert sie auf die arabisch-islamische Kultur und entwirft sich diese als ein Gegenbild zur Herkunftskultur, welches nicht in Relation zum realen Nordafrika steht.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass Isabelle Eberhardt sich für das ‚kulturell Andere' als Wunschheimat entschied, während Ida von Hahn-Hahn das ‚kulturell Andere' als Bestätigung des Eigenen funktionalisierte. Beide reisten in den Orient, wenn auch auf ganz unterschiedliche Art. Ida von Hahn-Hahn reiste für relativ kurze, begrenzte Zeiträume, während Isabelle Eberhardt hingegen unentwegt unterwegs war. Doch bei beiden nimmt das Thema Weiblichkeit einen wichtigen Stellenwert in ihren Reisebeschreibungen ein, und es lässt sich eine ähnliche literarische Verarbeitung dessen erkennen. Dies soll im Folgenden näher beleuchtet werden und als Grundlage für das folgende Kapitel dienen, in welchem untersucht wird, ob beide primär auf der Suche nach sich selbst waren und sich dies in ihren Texten insbesondere in den Abhandlungen Weiblichkeit und der Repräsentation des ‚kulturell Anderen' widerspiegelt.

3. Reisen als temporäre und permanente Lebensform

In der Einleitung der vorliegenden Arbeit wurde der Vergleich der ausgewählten Texte als Verfahren bezeichnet, die ‚images', vor deren Hintergrund die Autorinnen ihre Reisen literarisch verarbeiteten, zu untersuchen. Es wurde die These aufgestellt, dass bei beiden Autorinnen ähnliche Strategien der Selbst- und Fremdkonstruktion erkennbar sind und dass beide das Reisen und Schreiben als Medium nutzen, ihre Suche nach dem Selbst zu kommunizieren.

Im folgenden soll zunächst der in der Einleitung formulierten Frage nachgegangen werden, inwiefern sich hinter dem Reisen und Schreiben beider Autorinnen der Wunsch nach einem Ausbruch aus Restriktionen ablesen lässt und inwiefern sich die literarischen Repräsentationen über das ‚kulturell Andere' gleichen.

Abschließend soll der eingangs aufgestellten Annahme nachgegangen werden, ob beide Autorinnen in den hier untersuchten Diskursen *gefangen* bleiben oder bewusst darin verweilten. In diesem Kontext soll gezeigt werden, dass Texte unter kulturen- und epochenübergreifenden Gesichtspunkten miteinander verglichen werden können.

Zu Beginn der vorliegenden Arbeit wurde, in Bezugnahme auf Sara Mills die These aufgestellt, dass sich die Reisenden sowohl in dem patriarchalisch strukturierten Weiblichkeitsdiskurs sowie dem westlichen Diskurs über das Fremde befanden und von diesen geprägt wurden. Es wurde konstatiert, dass die ausgewählten Texte vor dem Hintergund dieser Diskurse gelesen werden müssen. Sara Mills betont zudem, dass die Reisenden in diesen Diskursen gefangen blieben, wenn sie schreibt: „They remained

caught between the conflicting demands of the discourse of feminity and that of imperialism“. (Mills 21) Wie die Autorinnen mit den unterschiedlichen Ausformungen der hier untersuchten Diskurse umgehen und diese literarisch verarbeiten, soll im Folgenden erörtert werden.

Ausbruch aus Restriktionen: Auf der Suche nach dem Selbst

Sowohl bei von Hahn-Hahn als auch bei Eberhardt lässt sich die Ausbruchsmetapher als Reisemotiv konstatieren. Reisen stellt für beide, wenn auch auf ganz unterschiedliche Weisen realisiert, eine Grenzüberschreitung dar, wobei bei beiden Autorinnen aufgezeigt wurde, dass diese Grenzüberschreitung sehr differenziert beschrieben werden muss, denn ihre Ansprüche an dem fremden Kulturraum, ihre rassistischen Äußerungen sowie die bewusste Konstruktion einer Dichotomie zwischen ‚Orient' und ‚Okzident', zwischen ‚realen' und ‚mentalen' Grenzen, können nicht außer Acht gelassen werden.

Das Aufschreiben der Erlebnisse kann in diesem Zusammenhang bei beiden als Wunsch nach Selbstvergewisserung und Selbstrepräsentation gedeutet werden. Im ersten Kapitel zum Forschungsüberblick wurde in Anlehnung an Siebert betont, dass der Perspektivenwechsel in der Frauenforschung, die Heterogenität der Reiseberichte weiblicher Reisender zu berücksichtigen, Impulse vor allem von Seiten derer erhielt, die sich in dem bürgerlichen weißen Norm-Konzept des ‚Frau-Seins' nicht wiedergefunden

haben.[63] (Siebert 16) Siebert verweist auf poststrukturalistische Ansätze, welche „das Subjekt ‚Frau' als Schnittstelle mehrerer Diskurse" ansehen (Siebert 16). Das Sich-Positionieren der Autorin in ihrem eigenen Text ist ein Prozess der Selbstrepräsentation, welche immer in Bezug auf ein Gegenüber geschieht. (Siebert 10)

Das reziproke Verhältnis von ‚Eigen' und ‚Fremd' stellt auch Zayzafoon heraus: In ihrer Analyse der Repräsentation der ‚muslimischen Frau´ in der Literatur bezeichnet sie die, von den Reisenden geschaffenen und reproduzierten, Weiblichkeitsbilder als „inventions" (Zayzafoon 1-2). Zudem konstatiert Zayzafoon: „cultural differences are also invented to negotiate one´s place or identity" (Zayzafoon 2). Dies ist bei beiden Autorinnen der Fall. Die ‚kulturell andere Frau' bleibt bei beiden, ob ‚Haremsfrau' bei von Hahn-Hahn oder ‚Nomadin' bei Eberhardt, eine Konstruktion; sie bleibt „Objekt fremder normativer Diskurse" und in einer „angeblich geschichtslosen traditionellen Kultur gefangen". (Ueckmann 235) Jedoch sind weder die reisenden noch die Frauen in den bereisten Ländern als monolithisch zu betrachten, beide haben eine plurale Identität, „die durch Herrschaftstrukturen, ethnische Zugehörigkeit, Klasse, Geschichte *und* Gender bestimmt ist". (Ueckmann ebd.)

Im zweiten Kapitel wurde in der parallen Erörterung der Texte gezeigt, dass von Hahn-Hahn und Eberhardt Bilder inszenieren und (de)konstruieren und dass sich die Autorinnen der Exklusivität, in dem was sie tun, bewusst sind. Bei von Hahn-Hahn ist dies ein temporärer Prozess, sie unternimmt ab 1835 Reisen innerhalb Europas und in

[63] Siebert verweist auf „Migrantinnen, schwarze Frauen, Lesben, behinderte Frauen u.a.", die die „häufige Selbstbezogenheit feministischer Forschung und Theoriebildung auf weiße, heterosexuelle und nicht-behinderte Mittelschichtsfrauen" kritisierten und widerlegten. (Siebert 16)

den Orient; bei Eberhardt gestaltet sich ab 1900 ihr Leben als ein permanentes Unterwegssein. Beide haben gemeinsam, dass sie sich im Schreiben konstituieren. Schreiben ist für sie ein Mittel sich „einzuschreiben“, sich literarisch festzuhalten. (Boomers 2007, 200) Beide setzen das Fremdsein mittels ihrer Darstellungstechnik des ‚kulturell Anderen‘ als symbolisches Kapital ein. (Boomers 2007, 231) Somit spielt bei beiden der Aspekt der Selbstvermarktung eine wichtige Rolle. In diesem Kontext spiegelt das dialektische Verhältnis von Reisen und Schreiben den Wunsch nach einem Ausbruch aus Restriktionen wider. Wobei an dieser Stelle hinzugefügt werden muss, dass von Hahn-Hahn eine Rückkehr in die Herkunftskultur jederzeit möglich war, Eberhardt jedoch nicht.

Die Schreibstrategien beider Autorinnen sind vergleichbar, auch wenn festgehalten werden muss, dass von Hahn-Hahn Direkteindrücke und Momentaufnahmen vermittelt und Eberhardt hingegen die Möglichkeit hatte, Orte mehrmals aufzusuchen und ihre Eindrücke durch erneutes Erleben bestätigen oder relativieren konnte. Die Erfahrung der ‚kulturellen Fremde‘ resultiert bei von Hahn-Hahn in der Bestätigung des Eigenen und bei Eberhardt in dem Versuch der Distanzierung vom Eigenen in der Fremde. Bei von Hahn-Hahn fungiert das Fremde als Spiegel der Eigenkultur. Auch bei Eberhardt ist das Fremde ein Zerrspiegel, wie Boomers heraustellt, jedoch auf eine andere Art. Das Fremde bei Eberhardt dient als Projektionsfläche für ihre psychische Verfassung. Die Wahrnehmung und Repräsentation der Wüste spiegelt Eberhardts Inneres wider, während bei von Hahn-Hahn eher dem Besuch des Harems

diese Funktion zukommt. Die Suche nach sich selbst bringt auch bei beiden Ängste zum Vorschein, welche an den Wunsch nach einem Ausbruch aus Restriktionen gekoppelt sind. Bei Eberhardt sind diese jedoch offensichtlicher fomuliert als bei von Hahn-Hahn.

Eberhardt will sich das Fremde zu eigen machen, sich vom Eigenen in der Fremde distanzieren; von Hahn-Hahn sieht in der Fremde das Eigene in der bewussten Kontrastion und Gegenüberstellung bestätigt. Als Gemeinsamkeit kann herausgestellt werden, dass beide sich ihrer Reisemotivation, ihrer Suche nach dem Selbst, bewusst sind. Sie gehen flexibel, teils sogar strategisch mit den sie umgebenden Diskursen um, sie (de)konstruieren Bilder und Topoi in der Repräsentation der Fremde und gehen gewählt damit um, wie sie sich durch ihre Selbstrepräsentation dazu in Bezug setzen können. Diesem Aspekt soll im Folgenden weiter nachgegangen werden.

Literarische Verarbeitung fremdkultureller Eindrücke

Ida von Hahn-Hahn und Isabelle Eberhardt folgen gezielt einem Aufschreibmodell, dem „zufolge die Reise als Ausdruck eines individuellen Ausbruchs- und Entdeckungsvermögens“ gedeutet werden kann (Boomers 2004, 231). „Es sind diese Vorstellungen, die den Produktionshorizont der schreibenden Reisenden und den Erwartungshorizont der Leser und Rezipienten gleichermaßen prägen.“ (Ebd. 231)

Beide orientieren sich an literarischen Vorbildern, aber die eigene subjektive Sicht überwiegt. Bedenkt man, dass hinter dem Schreib-und Reiseprozess auch ein Selbstvermarktungsaspekt steht, wird offensichtlich, dass beide Autorinnen bewusst die

Orientmode ihrer Zeit bedienen. Es wurde aufgezeigt, dass von Hahn-Hahn das tradierte Bild des Harems dekonstruiert und einen neuen Topos der ‚hässlichen Orientalin' konstruiert, was ihr, wie Ohnesorg herausstellt, nur auf Kosten des ‚kulturell Anderen' gelingt. (Ohnesorg 271) Auch Eberhardt konstruiert das „Fremde als Spiegelbild des Selbst" (Boomers 2004, 115).

Das Motiv der Weiblichkeit findet bei Eberhardt vor allem darin seinen Niederschlag, dass sie sich als Mann verkleidet und aus dieser Perspektive heraus die ‚kulturell anderen' Frauen beschreibt, was sie automatisch in einem kolonialen Machtverhältnis positioniert. Zudem konstruiert sie eine Seelenverwandschaft mit dem Islam, welchen sie jedoch nach ihren eigenen Bedingungen lebt. Beide Autorinnen sind von ihrer Herkunftskultur beeinflusst. Dies resümiert Boomers wie folgt:

> So sind auch Eberhardts Vorstellungen von Algerien trotz ihres Bemühens, sich möglichst nahtlos zu integrieren und die fremde Kultur partizipierend zu erforschen, von europäischen Erwartungen geprägt. Das subjektive Interesse an einem mythischen Nordafrika stimmt mit den Orientphantasien ihres Herkunftslandes überein, wird doch die Geographie des europäischen Exotismus von der jeweiligen Kolonialpolitik bestimmt [...]. (Boomers 2004, 114)

Im zweiten Kapitel konnte am Beispiel der Wahrnehmung und Repräsentation der ‚orientalischen Frauen' aufgezeigt werden, wie die Autorinnen im Speziellen auf die

in der These untersuchten Diskurse (Weiblichkeitsdiskurs im 19. Jahrhundert und Diskurs des Westens über ‚das Fremde') reagieren. Es hat sich gezeigt, dass die literarische Thematisierung der Suche nach sich Selbst über die Verarbeitung des Motivs der Weiblichkeit bei beiden einen wichtigen Aspekt darstellt. Bei beiden macht sich das ‚literarische Einschreiben', die Selbstrepräsentation als Autorin, an dem ‚kulturell Anderen' als Bezugspunkt fest.

Somit kann konstatiert werden, dass bei beiden Autorinnen das Verhältnis zwischen dem Selbst und dem ‚kulturell Anderen' einen wichtigen Stellenwert in den Texten einnimmt. Beide Autorinnen inszenierten sich in ihren Texten bewussst, indem sie sich, wenn auch auf unterschiedliche Weisen, in Bezug zu dem ‚kulturell Anderen' setzen.

Abgrenzung als Motiv der Suche nach dem Selbst

Die Repräsentation des ‚kulturell Anderen' ist notwendig für die Repräsentation des Selbst. Nur mit Hilfe der Wahrnehmung und Repräsentation der Fremde kann sich die Suche nach dem Selbst vollziehen, nämlich als Selbstvergewisserung, welche den Ausbruch aus Restriktionen (vor sich selbst und vor dem Hintergrund der Herkunftskultur sowie der aufgesuchten Fremde) legitimieren soll. Diese Repräsentationen der Fremde erfolgen bei beiden Autorinnen vor dem Hintergrund des bürgerlichen Geschlechterdiskurses und dem damit verbundenen Weiblichkeitsideal im 19. Jahrhundert sowie vor dem Hintergrund des westlichen Diskursen über ‚das

Fremde‘, wie etwa dem von Edward Said charakterisierten *Orientalismus*. Dies ist beiden gemeinsam, auch wenn beide grundlegend unterscheidet, dass von Hahn-Hahn temporär reiste und Eberhardt sich permanent auf Reisen befand bzw. die Fremdkultur zur neuen Heimat machen wollte. Trotzdem eint beide, dass sie im Kontext der damaligen ‚Orientmode‘ schrieben. Vor diesem Hintergund wurden die Texte im zweiten Kapitel interpretiert.

Ida von Hahn-Hahn und Isabelle Eberhardt machen sich nicht von ihrer Herkunftskultur frei, sie schreiben nicht außerhalb der beiden untersuchten Diskurse, aber auch bleiben sie nicht in den Diskursen „gefangen“, wie Mills konstatiert (Mills 21), sondern gehen, wie Siebert herausstellt, flexibel damit um (Siebert 225). Allerdings gelingt dies auch nur mit Einschränkungen, denn das Eigene kann sich nur in Bezug zu einem sozialen und kulturellen Umfeld konstituieren. Im Folgenden soll dieser Aspekt im kulturwissenschaftlichen Kontext von Wahrnehmung der Fremde erörtert werden.[64]

Die Wahrnehmung der Fremde und die des Eigenen bedingen sich dialektisch wechselseitig. Somit ist Fremdheit primär ein Interpretationsprozess. Beschreibungen dieser Wahrnehmungen, das ‚Eigene und das Fremde‘, sind keine fest gefügten, dichotomen Bezeichnungen, sondern in Sinne der Diskursanalyse sozial konstruierte

[64] An dieser Stelle sei auf die Arbeiten von Thum und Wierlacher verwiesen, welche als Grundlagenwerke im Kontext der Forschung zu ‚das Eigene und das Fremde‘ angesehen werden können:

a. Thum, Bernd, ed. *Gegenwart als kulturelles Erbe. Ein Beitrag der Germanistik zur Kulturwissenschaft deutschsprachiger Länder.* München: Iudicium Verlag, 1985.
b. Wierlacher, Alois and Andrea Bogner, ed. *Handbuch Interkulturelle Germanistik.* Stuttgart: Metzler, 2003.
c. Wierlacher, Alois. *Das Fremde und das Eigene: Prolegomena zu einer interkulturellen Germanistik.* München: Iudicium, 1985.

Zugehörigkeitsbegriffe für das normative Selbstverständnis der Menschen, und somit imaginäre, soziale Konstruktionen.

Die reduktionistischenen Fremdwahrnehmungsmuster wie Klischees, Vorurteile und Stereotype stellen soziale, politische und kulturelle Ordnungskriterien für einen kulturspezifischen Diskurs über andere Kulturen dar. (Hans-Jürgen Lüsebrink 83)

Wird die Wahrnehmung des Eigenen und des Fremden und somit die daraus entstandenen Bilder als Betrachtungs- und Bewertungskategorien angesehen, dann wird das ‚Andere' nicht rein objektiv, d.h. unvoreingenommen und losgelöst von eigenkulturellen Normen und Werten wahrgenommen. Vielmehr beeinflussen diese, als ‚kulturelles Gepäck' zu bezeichnenden Faktoren, die Wahrnehmung des ‚Anderen', der anderen Kultur.

Die so konstruierten bzw. imaginierten Bilder (‚images') definieren sich meist über Inklusion und Exklusion, um der Komplexität und Diversität habhaft zu werden und diese beschreibbar, d.h. in Kategorien zerlegbar zu machen. (Lüsebrink 104) Die Wahrnehmungskategorien ‚das Eigene' und ‚das Fremde' sind also immer vom Standpunkt des Betrachters abhängig. Denn gerade die Differenzierung zwischen Eigenem und Fremden wird wesentlich in konstruierten Kategorien des Raumes gedacht. Die Bezeichnungen ‚Eigen' und ‚Fremd' stellen eine Beziehung her zwischen dem was als Eigenes betrachtet wird (die eigene Kultur) und dem was diesem Bereich als nicht zugehörig gewertet wird. (Lüsebring 235) Das ‚kulturell Andere' kann abgelehnt bzw. abgewertet werden, aber auch Neugier auslösen und Faszination bewirken,

insbesondere wenn das Eigene in Frage gestellt und nach Alternativen gesucht wird. Bei von Hahn-Hahn dient das ‚kulturell Andere' als Bestätigung des Eigenen, bei Eberhardt wird die Herkunftskultur im Umkehrschluss zum ‚kulturell Anderen' und ihre Hoffnungen projizieren sich auf die arabisch-islamische Kultur, in welche sie sich mittels des Inkognito einfügen will. Bei beiden steht somit das Motiv der Abgrenzung für die Suche nach dem Selbst. In diesem Zusammenhang konnte gezeigt werden, dass beide Autorinnen, auch im Hinblick auf ihre Rezipienten, bewusst tradierte Topoi aufgreifen um sie zu dekonstruieren. Somit ist z.B. folgende Aussage von Boomers in Bezug auf Eberhardts Bindung zur Herkunftskultur in Frage zu stellen:

> Losgelöst von ehemals geltenden gesellschaftlichen Normen und geschlechterspezifischen Aufgaben, scheint die islamische Kultur eine andere Anordnung von Erlaubtem und Verbotenem zu bieten, und unterdrückte Phantasien können formuliert werden. (Boomers 2004,115-16)

Die islamische Kultur bietet Eberhardt zwar den Raum, ihre Wünsche, Ängste und auch Fantasien auf das ‚kulturell Andere' zu projizieren, aber, wie gezeigt werden konnte, bleibt das Fremde auch hier Spiegel für das Eigene, genau wie bei von Hahn-Hahn, auch wenn bei Eberhardt durch ihr ‚kulturelles Überläufertum' das Eigene zum Fremden wird. Das europäische Ich wird als fremd wahrgenommen und das islamische Ich versucht, sich in der neuen Heimat zu positionieren. Dafür spricht Eberhardts

Interesse an Räumen wilder Natur, aber auch an Militarismus und Gewalt. (Boomers 2004, 115)

In diesem Zusammenhang spielt auch die bewusste Wahl der Kleidung, die für Frauen unkonventionell war, eine Rolle. Von Hahn-Hahn lässt sich einen Hosenanzug schneidern und löst sich somit von konventionellen geschlechtsspezifischen Kleiderzwängen. Eberhardt geht noch weiter, indem sie als arabischer Student auftritt. Jedoch hat die bewusste Wahl der Kleidung bei Ida von Hahn-Hahn eher einen spielerischen Charakter, denn die Rückkehr in die Herkunftskultur ist jederzeit möglich. Bei Eberhardt hingegen ist das Verkleiden Teil ihrer Distanzierung vom Eigenen und zudem bringt dies die westlichen Leser in eine überlegene Position, da sie über die Verkleidung wissen. Dazu hält Boomers fest:

> Das bei Eberhardt wirkende dialektische Muster eines Freiheitsgewinns mittels Verhüllung zielt vielmehr auf einen radikalen Identitätswechsel, ist demzufolge weit mehr als nur Theatralität. (Boomers 2004, 133)

Jedoch, und dies ist ein entscheidender Punkt, bleibt auch Eberhardt einer elitären Weltsicht verhaftet. Zudem benötigt sie das Schreiben als Selbstvergewisserung, um nicht hinter der Maskerade zu verschwinden. (Boomers 2007, 193) Eine vollständige Integration in der Fremdkultur, obwohl sie sich das wünscht, gelingt nicht. Was beide gemeinsam haben, ist das Gefühl des Fremdseins sowohl am

Herkunftsort als auch in der Fremde, im Orient. Beide haben eine Sehnsucht, sich verorten zu wollen. Reisen stellt bei beiden auch eine Raumerfahrung dar. Von Hahn-Hahn kann als Frau Orte besuchen, die Männern verwehrt bleiben, wie den Harem. Sie berichtet von einem, dem männlichen Blick verschlossenen Raum, und hat somit die Möglichkeit, mit Autorität aufzutreten und Bilder zu dekonstruieren. Im Gegensatz zu von Hahn-Hahn erhält Eberhardt durch ihre Maskierung als arabischer Student Zutritt zu Bereichen, welche normalerweise Frauen verwehrt blieben.

Beide Autorinnen suchen Bezugspunkte der Orientierung um sich selbst darin zu erkennen. Von Hahn-Hahn konstruiert neue Bilder der ‚hässlichen Orientalin', um das Fremde als Bestätigung des Eigenen nutzen zu können; Eberhardt konstruiert die Weite der Wüste als Raum der seelischen Befreiung und als Fluchtort vor der westlichen Zivilisation. Doch bei beiden gelingen diese Projektionen nur auf Kosten des ‚kulturell Anderen'. Denn was beide zu suchen scheinen, treffen sie nicht an; was sie im Orient suchen, lässt sich nur als Wunschbilder realisieren. Vor allem bei Eberhardt zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat die Moderne schon ihren Einschlag gefunden. Und auch bei von Hahn-Hahn in der Mitte des 19. Jahrhunderts realisiert sich die Wahrnehmung der Fremde als Wunschbild wenn sie schreibt, sie will erfahren, *„wie der Orient sich im Auge einer Tochter des Occidents abspiegelt" (OB, Bd.1 56).*

Somit können die Selbst- und Fremdrepräsentationen bei beiden als Wechselspiel einer Selbstverortung interpretiert werden. Eberhardt gelingt keine konstante Verortung, denn sie bricht immer wieder auf und ist permanent unterwegs,

es scheint fast, als wolle sie sich nicht in einer realen Kultur verorten. Gefühle der Sesshaftigkeit erfährt sie, wenn sie schreibt, dass sie sich mit ihrem Ehemann Slimène niederlassen möchte. Dies gelingt nicht, weil sie in der Fremde fremd bleibt, die gewünschte Integration gelingt auf beiden Seiten nicht, gerade wegen ihrer vielfältigen Rollen und des Inkognitos. Sie wird von der arabisch-islamischen Kultur nicht angenommen. Auch wenn Eberhardts Tagebucheinträge von Rastlosigkeit und Heimatlosigkeit geprägt sind, so kristallisieren sich doch wichtige Bezugspunkte für sie heraus, vor allem dadurch, dass sie bestimmte Orte mehrmals aufsucht. Zwei wichtige Bezugspunkte in Eberhardts Leben sind die Wüste und ihr Ehemann Slimène. Beide wecken in ihr, wenn auch meist nur von kurzer Dauer, Gefühle des ‚Ankommens', des ‚Angekommenseins'.

Ida von Hahn-Hahn verortet sich durch ihre vergleichenden Äußerungen ständig. Sie vergleicht ihre Erlebnisse und Wahrnehmungen im Orient mit dem Sozialisationsrahmen, in welchem sie sich bewegt. Sie vergewissert sich des Eigenen im Spiegel der Fremdkultur. Somit konstruiert sie, und sie tut dies bewusst, eine Dichotomie zwischen dem ‚Orient' und dem ‚Okzident', zwischen dem Verständnis des Eigenen und der ‚Bestimmung' bzw. Repräsentation des ‚kulturell Anderen'. Sowohl von Hahn-Hahn als auch Eberhardt zeichnet somit eine Ambivalenz aus, mit welcher beide an den Machtstrukturen und den tradierten geschlechtspezifischen Rollenzuweisungen ihres sozialen Umfeldes partizipieren.

Ueckmann betont, dass die Reisenden sich häufig als widersprüchliche Autorinnen präsentierten, die einerseits den herkömmlichen orientalistischen Diskurs in Frage stellen bzw. ad absurdum führen, andererseits misogyne Themen paraphrasieren. Diese paradoxe Erzählhaltung verweist auf die „spezifisch weibliche Schreibpraxis in einem männlichen Literaturbetrieb“ (Ueckmann 226)

Besonders deutlich wird dieses doppeldeutige Sprechen in den Berichten über den Harem, da dieser einen exklusiv weiblichen Erfahrungsraum darstellt, in welchem sich, vor allem die Reisenden des 18./19. Jahrhunderts, ihres eigenen Status bewusst wurden.[65] Mit der Konstruktion der ‚orientalischen Frau‘ geht, laut Ueckmann, keine Identifikation und Solidarität mit den ‚kulturell anderen Frauen‘ einher, sondern vielmehr eine Grenzziehung zwischen dem Eigenen und dem Fremden. Wenn in der Frauenreiseliteraturforschung der Emanzipationsdiskurs überwiegt und die Reise einseitig als positive Ausbruchsmetapher, als Grenzüberschreitung interpretiert wird, werden rassistische Unterdrückungssysteme, die Befürwortung und die Beanspruchung kultureller Höherwertigkeit außer Acht gelassen. (Ueckmann 227) Ueckmann stellt heraus, dass die Beziehung zwischen Aufbruch und Ausbruch differenziert gesehen werden muss:

[65] Als eine der ersten westlichen Frauen, welche einen türkischen Harem in Konstantinopel besucht hatte und ihre Erlebnisse in Briefform niederschrieb, gilt Lady Mary Wortley Montagu (1763 veröffentlicht): Wortley Montagu, Lady Mary. *The Complete Letters of Lady Mary Wortley Montagu.* Ed. Robert Halsband. Oxford: Clarendon Press, 1965.

> Innerhalb der verschiedenen Phasen der Reise – Abreise, Passage, Ankunft, Aufenthalt, Rückkehr – kommt gerade dem Aufbruch eine besondere Bedeutung zu. In den Reisetexten von Frauen ist das Thema Aufbruch unmittelbar mit dem Thema Ausbruch verwoben. Aufbruch und Ausbruch sind zwei Seiten einer Medaille. So nimmt es nicht wunder, daß gerade die Bedingungen und Schwierigkeiten der Abreise von den Autorinnen stetig thematisiert werden. [...] Den Innenraum zu verlassen und sich in neue Räume vorzuwagen, ist ein Schritt in die Freiheit. Die Rhetorik der Selbstrechtfertigung zu Beginn vieler Reiseberichte von Frauen dient in besonderer Weise diesem Schritt, der durch das Schreiben vervollkommnet wird. (Ueckmann 226)

Das Sich-in-Bezug-setzen zum ‚kulturell Anderen' liest sich zunächst als ein „Ausdruck eines elitären Selbstverständnisses" (Boomers 2004, 231); die Autorinnen sehen sich selbst als etwas Besonderes. Bei von Hahn-Hahn schärft dies das Selbstbild, bestätigt die eigene Kultur durch Abgrenzung, es bleibt bei einem elitären Selbstverständnis. Bei Eberhardt, die ab ihrem 19. Lebensjahr mehr oder weniger permanent unterwegs ist, kommt dazu, dass sie von der Ahnung heimgesucht wird, als Reisende zu spätgekommen zu sein[66] und das Fremde zu Beginn des 20. Jahrhunderts

[66] Boomers bezieht sich an dieser Stelle auf Ali Behdad, welcher den Begriff „belated travellers" geprägt hat. (Boomers 2007, 187)
Behdad, Ali: Belated Travellers. *Orientalism in the Age of Colonial Dissolution.* Duke University Press. Duke 1994.

nur noch im Schatten der Einflüsse westlicher Zivilisation zu erleben, weshalb sie so oft in die Wüste flüchtet. Bei Eberhardt bleibt die Vorstellung von Kulturen als homogene und gegeneinander abgrenzbare Einheiten bestehen. Auch bei von Hahn-Hahn lässt sich herausstellen, dass sie nicht den Orient antrifft, den sie aus Überlieferungen erwartet hat. Jedoch kommt es bei von Hahn-Hahn, und dies stellt Ueckmann charakteristisch für die Reiseberichte des 19. Jahrhunderts heraus, nicht zu einer Erschütterung des eigenen Weltbildes. ‚Kulturelles Überläufertum', das Infragestellen der Herkunftskultur und der eigenen Identität, die Wahrnehmung des Ich als fremd, bezeichnet Ueckmann, genauso wie auch Boomers, als Motive des 20. Jahrhunderts. (Ueckmann 231) „Eine subjektive, nach innen gerichtete Sichtweise löst die für das 19. Jahrhundert typische nach außen gerichtete Sichtweise ab." (Ueckmann 232) Bei Ida von Hahn-Hahn ist die Sichtweise nach aussen gerichtet, sie möchte mitteilen, wie sie ihre Reise in den Orient erlebt und wie sie sich zu diesem in Bezug setzt. Bei Eberhardt ist das Reisen und Schreiben eher nach innen gerichtet.

Abschließend lässt sich herausstellen, dass der Reise-und Schreibprozess sowohl bei Ida von Hahn-Hahn als auch bei Isabelle Eberhardt sinnstiftenden Charakter hatte. Die Autorinnnen schufen in ihren Reisetexten Selbstkonstruktionen, mit welchen sie ihre Suche nach sich selbst auszudrücken versuchten; bei von Hahn-Hahn resultiert diese Suche in der Bestätigung der eigenen Identität, bei Eberhardt in dem Wunsch eines Identitätswechsel.

Was beide Autorinnen gemeinsam haben ist, dass die Texte deren individuelle Sicht widerspiegeln. Die kulturellen Phänomene, welche sie thematisieren, wie die ‚orientalische Frau', den Harem, die Wüste, die Beduinen, die Nomaden bleiben Objekte normativer Diskurse und deren Wahrnehmung und literarische Repräsentation steht für das eigene, indiduelle In-Bezug-setzen der Autorinnen.

Interessant ist dabei die Gegenüberstellung von ‚Nomadin' bzw. ‚Nomaden' und ‚Haremsfrauen'. Beide Repräsentationen markieren in den Texten die entgegengesetzten Pole von weiblicher Freiheit und Gefangenschaft. Die männlichen Nomaden werden bei beiden als selbstbestimmt und besonders schön dargestellt. Die Frauen im Harem hingegen stellt von Hahn-Hahn als formlos, rückständig, passiv, fremdbestimmt und hässlich dar. Von Hahn-Hahn thematisiert die Beduinen und stellt vor allem die Männer als anziehend heraus. Diese werden zur Projektionsfläche von Freiheit. Bei Eberhardt wird die Nomandin zur Projektionsfläche eigener Wunschvorstellungen. Beide Autorinnen erfahren Freiheit durch die Loslösung aus dem bekannten gesellschaftlichen Hintergrund, wobei beiden, wie aufgezeigt wurde, ganz unterschiedliche Konzepte von Freiheit vorschweben. Jedoch bleiben bei beiden die ‚kulturell anderen' Frauen und auch Männer Objekte fremder Diskurse. Bei beiden Autorinnen konnte gezeigt werden, dass deren spezifische Wahrnehmungsmuster als geschlechtsspezifisch konstruiert interpretiert werden können.

Zusammenfassung und Ausblick

Die vorliegende Arbeit hat die *Orientalischen Briefe* von Ida von Hahn-Hahn mit den Tagebuchaufzeichnungen (*Mes Journaliers)* von Isabelle Eberhardt verglichen. Dabei stand im Fokus der Betrachtung, inwiefern beide das Motiv des Ausbruchs aus Restriktionen literarisch verarbeiteten und somit ihre Orienterfahrungen vor dem Hintergrund sowohl des Weiblichkeitsdiskurses, als auch des westlich dominanten Diskurses über das Fremde verschriftlichten. Durch die Erörterung der ausgewählten Texte unter denselben Aspekten, nämlich wie diese den Orient wahrnahmen; welchen Einfluss die auf der Reise gewonnenen Erfahrungen auf den jeweiligen Umgang mit dem ‚kulturell Anderen' hatte, konnte aufgezeigt werden, wie beide Autorinnen den Orient durch Wahrnehmungsfilter betrachteten. Unterschiede liessen sich darin festmachen, dass von Hahn-Hahns Orientreise zeitlich auf ungefähr ein Jahr begrenzt war und diesen Kulturraum nur einmal in ihrem Leben aufsuchte, während Eberhardt ab ihrem 19. Lebensjahr den Orient mehr oder weniger zu ihrer neuen Heimat machte.

Im komparatistischen Kapitel wurde deutlich, dass sich beide Autorinnen in gewisser Weise auf der Suche nach sich selbst befanden. Ihre literarische Selbstpositionierung im Kontext der ‚Fremde' wurde als Ausdruck ihres Wunsches nach einem Ausbruch interpretiert, welche beide bewusst inszenierten.

Der Vergleich zwischen von Hahn-Hahn und Eberhardt hat Gemeinsamkeiten trotz nationaler und kulturellspezifischer Differenzen zwischen beiden Autorinnen aufgezeigt. Der Vergleich hat gezeigt, dass in beiden Texten ähnliche Motive in den

Vordergrund gestellt werden, dass diese jedoch von den Autorinnen unterschiedlich und vielfältig verarbeitet wurden. Die konstruierte Dichotomie zwischen dem Verständnis des ‚Eigenen' und der Bestimmung der ‚Anderen' als ‚Fremde' ist in den Orientreiseberichten westlicher Reisender ein durchgängiger Topos und spielt auch gegenwärtig eine wichtige Rolle in der interkulturellen Kommunikation. Im Kontext der Globalisierung, der Entgrenzung der Welt bei gleichzeitig, sich immer weiter ausdifferenzierenden Individualisierungsprozessen, kann die Interpretation von Literatur, als ein Grenzen überschreitendes, dynamisches und wandelbares Kommunikationsmittel über die kulturelle Selbstverständigung hinaus, einen wichtigen Beitrag zur interkulturellen Dialogfähigkeit- und bereitschaft leisten. Denn das Bewusstsein für die Geschichte kann aus heutiger Sicht helfen, konstruierte Grenzziehungen neu zu überdenken und aufzubrechen.

In der Einleitung wurde konstatiert, dass sich Literatur in ihrer Komplexität oftmals nicht in nationalen Kategorien fassen lässt, sondern die Grenzen von Nationen, Sprachen und Kulturen überschreitet. So wie dies Goethe in seinem Konzept von ‚Weltliteratur' zum Ausdruck gebracht hat. Ein wichtiges Anliegen dieser Arbeit war es daher, nicht zu vergleichen, welche der Autorinnen ‚emanzipierter' gereist ist oder einen ‚sensibleren' Umgang und Zugang zum ‚kulturell Anderen' hatte, sondern vielmehr, dass aufgezeigt wurde, dass historische Kontexte für die Reisenden prägend sind und in die Interpretation miteinbezogen werden müssen; d.h. dass die Texte vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Diskurse gelesen werden müssen. Der Vergleich

hat aber auch gezeigt, dass sich Muster der Selbst- und Fremdrepräsentation herausarbeiten lassen, welche von den Autorinnen individuell literarisch verarbeitet wurden. Dieses Vorgehen kann durchaus als ein flexibler und strategischer Umgang mit den Diskursen interpretiert werden. Der Vergleich war nicht das Ziel, sondern stellte ein Verfahren dar, die beiden ausgewählten Reiseberichte unter dem Aspekt ihrer Interkulturalität zu interpretieren, um ihre individuellen und subjektiven Repräsentationen aufzuzeigen. Somit liefert die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur neueren Frauenreiseliteraturforschung, welche sich gegen eine Generalisierung bzw. reduktionistische Lesart von Reiseberichten ausspricht und stattdessen eine differenzierte Lesart fordert.

LIST OF REFERENCES

LIST OF REFERENCES

Abulafia, David, ed. *The Mediterranean in History.* London: Thames and Hudson Ltd, 2003.

Barfoot, C.C and Theo D'haen, ed. *Oriental Prospect: Western Literature and the Lure of the East.* Amsterdam: Rodopi B.V., 1998.

Barthèlemy, Guy. *Images de l´Orient aux XIXième siècle.* Bertrand-Lacoste: Paris 1992.

Bauerkämper, Arnd, Hans Erich Bödeker und Bernhard Struck, ed. *Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute.* Frankfurt am Main: Campus, 2004.

Behdad, Ali. *Belated Travellers. Orientalism in the Age of Colonial Dissolution.* Duke University: Press. Duke 1994.

Benthien, Claudia und Hans Rudolf Velten, ed. *Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Theorienkonzepte.* Hamburg: Reinbeck, 2002.

Berchet, Jean-Claude. *Le voyage en Orient. Anthologie des voyageurs francais dans le Levant au XIXième siècle.* S.A.: Robert Laffont, 1985.

Berty, Valérie. *Littérature et voyage aux XIXième siècle.* Harmattan: Paris 2001.

Blanch, Lesley. *The Wilder Shores of Love.* London: John Murray and the Book Society, 1954.

Boomers, Sabine. *Reisen als Lebensform. Isabelle Eberhardt, Reinhold Messner und Bruce Chatwin.* Frankfurt: Campus, 2004.

Boomers, Sabine. "Isabelle Eberhardt: Über das Schreiben ein anderer werden." *Männerherz Bewahren. 130 Stimmen Zum Werk Von Isabelle Eberhardt.* Ed. Magdalena Tzaneva. Berlin: LiDi, 2007. 185-202.

Brenner, Peter J. *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur.* Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1989.

Bressler, Charles E. *Literary Criticism. An Introduction to Theory and Practice*. New Jersey: Prentice-Hall, 1998.

Deeken, Annette and Monika Bösel. *>>An den süßen Wassern Asiens<<. Frauenreisen in den Orient.* Frankfurt: Campus Verlag, 1996.

Eberhardt, Isabelle. *Œuvres complètes d´Isabelle Eberhardt.* 2 Bände. Paris: 1988.

Eberhardt, Isabelle. *Sandmeere 1. Tagwerke, Im heißen Schatten des Islam*. Hamburg: Reinbeck, 2004.

---. *Sandmeere 2. Notizen Von Unterwegs, Vergessenssucher, Islamische Blätter.* Hamburg: Reinbeck, 1992.

Felden, Tamara. *Frauen reisen: Zur literarischen Repräsentation weiblicher Geschlechterrollenerfahrung im 19. Jahrhundert.* New York: Peter Lang, 1993.

Feuerstein-Praßer, Karin. "Isabelle Eberhardt - Auf der Suche nach Freiheit und Glück in der Sahara." *Männerherz Bewahren. 130 Stimmen zum Werk von Isabelle Eberhardt.* Ed. Magdalena Tzaneva. Berlin: LiDi, 2007. 11-20.

Forsdick, Charles, Feroza Basu and Siobhán Shilton. *New Approaches to Twentieth-Century Travel Literature in French: Genre, History, Theory.* New York: Peter Lang, 2006.

Geiger, Gerlinde Maria. *Die befreite Psyche. Emanzipationsansätze im Frühwerk Ida Hahn-Hahns (1838-1848).* Frankfurt am Main: Lang Verlag, 1986.

Grewal, Inderpal. *Home and Harem: Nation, Gender, Empire, and the Cultures of Travel.* Durham: Duke University Press, 1996.

Günzel, Stephan. "Raum – Topographie – Topologie." *Topologie. Zur Raumbeschreibung in den Kultur- und Medienwissenschaften.* Ed. Ders. Bielefeld: transcript, 2007.

Habinger, Gabriele. *Frauen reisen in die Fremde. Diskurse und Repräsentationen von reisenden Europäerinnen im 19. und 20. Jahrhundert.* Wien: Promedia, 2006.

Hahn-Hahn, Ida von. *Orientalische Briefe.* 3 Bände. Berlin: Verlag Alexander von Duncker, 1844.

Hahn-Hahn, Ida von. *Orientalische Briefe*. 1844. ed. Gabriele Habinger. Wien: Promedia, 1991.

Hart, Ursula Kingsmill. *Two Ladies of Colonial Algeria: The Lives and Times of Aurélie Picard and Isabelle Eberhardt.* Ohio: Ohio University, 1987.

Heydebrand, Renate von und Simone Winko. "Literaturwissenschaft I. Ein problematisches Verhältnis: *Gender* und der Kanon der Literatur." *GENUS. Geschlechterforschung / Gender Studies in den Kultur- und Sozialwissenschaften.*

Ein Handbuch. Ed. Hadumod Bußmann und Renate Hof. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 2005. 186-220.

Hodgson, Barbara. *Dreaming of East: Western Women and the Exotic Allure of the Orient*. Vancouver: Greystone Books, 2005.

Hof, Renate. "Einleitung. Geschlechterverhältnis und Geschlechterforschung - Kontroversen und Perpektiven." *GENUS. Geschlechterforschung / Gender Studies in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Ein Handbuch.* Ed. Hadumod Bußmann und Renate Hof. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 2005. 2-41.

Honold, Alexander und Klaus R. Scherpe, ed. *Das Fremde. Reiseerfahrungen, Schreibformen und kulturelles Wissen.* Bern: Lang Verlag, 2003.

Howe, Patricia. "Das Beste sind Reisebeschreibungen. Reisende Frauen um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts und ihre Texte." *Reisen im Diskurs. Modelle der literarischen Fremderfahrung von den Pilgerberichten bis zur Postmoderne, Tagungsakten des Internationalen Symposiums zur Reiseliteratur – University College Dublin Vom 10.-12. März 1994.* Ed. Harden, Theo und Anne Fuchs. Heidelberg: Universitätsverlag C.Winter, 1995. 301-20.

Klinger, Cornelia. "Philosophie. Feministische Theorie zwischen Lektüre und Kritik des philosophischen Kanons." *GENUS. Geschlechterforschung / Gender Studies in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Ein Handbuch.* Ed. Hadumod Bußmann und Renate Hof. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 2005. 2-41.

Kobak, Annette. *Isabelle. The Life of Isabelle Eberhardt.* New York: Knopf, 1989.

Kontje, Todd. *German Orientalisms.* Michigan: The University of Michigan Press, 2004.

Kurz, Isolde. *Vom Umgang mit dem Anderen. Die Orientalismus-Debatte zwischen Alteritätsdiskurs und Interkultureller Kommunikation.* Würzburg: Ergon Verlag, 2000.

Lindemann, Uwe. *Die Wüste. Terra Incognita - Erlebnis - Symbol. Eine Genealogie der abendländischen Wüstenvorstellungen in der Literatur von der Antike bis zur Gegenwart.* Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 2000.

Lindemann, Uwe und Monika Schmitz-Emans, ed. *Was ist eine Wüste? Interdisziplinäre Annäherungen an einen interkulturellen Topos.* Würzburg: Königshausen und Neumann, 2000.

Lowe, Lisa. *Critical Terrains: French and British Orientalisms.* Ithaca: Cornell University Press, 1991.

Lüsebrink, Hans-Jürgen. *Interkulturelle Kommunikation, Interaktion. Fremdwahrnehmung. Kulturtransfer.* Stuttgart: J.B. Metzler 2005.

Lützeler, Paul Michael. *Postmoderne und postkoloniale deutschsprachige Literatur. Diskurs - Analyse - Kritik.* Bielefeld: Aisthesis, 2005.

Mackworth, Cecily. *The Destiny of Isabelle Eberhardt.* New York: The Ecco Press, 1975.

Mills, Sara. *Discourses of Difference: An Analysis of Women's Travel Writing and Colonialism.* London, New York: Routledge, 1991.

Martynkewicz, Wolfgang. "Sehnsucht nach dem Woanders: Die nomadische Existenz Isabelle Eberhardts." *Männerherz Bewahren. 130 Stimmen zum Werk von Isabelle Eberhardt.* Ed. Magdalena Tzaneva. Berlin: LiDi, 2007. 139-48.

Mollino, Antonia, Anja Treichel und Daniela Trummer. "Zwischen Europa und Afrika - Die Einsamkeit der Wüstenstrasse: Nachdenken über Leben und Werk Isabelle Eberhardts." *Männerherz Bewahren. 130 Stimmen Zum Werk Von Isabelle Eberhardt.* Ed. Magdalena Tzaneva. Berlin: LiDi, 2007. 34-59.

Nünnig, Ansgar, ed. *Grundbegriffe der Literaturtheorie*. Stuttgart: J.B. Metzler, 2004.

Oberembt, Gert. *Ida Gräfin Hahn-Hahn. Weltschmerz und Ultramontanismus. Studien zum Unterhaltungsroman im 19. Jahrhundert.* Bonn: Bouvier, 1980.

O'Brien, Traci S. "A 'Daughter of The Occident' Travels to The 'Orient'. Ida Von Hahn-Hahn´s The Countess Faustina and Letters From The Orient." *Women in German Yearbook* 24 (2008): 26-48.

Ohnesorg, Stefanie. *Mit Kompaß, Kutsche und Kamel: (Rück-) Einbindung der Frau in die Geschichte des Reisens und der Reiseliteratur*. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 1996.

Ohnesorg, Stefanie. Rev. of Lindemann, Uwe. *Die Wüste. Terra Incognita - Erlebnis - Symbol. Eine Genealogie der abendländischen Wüstenvorstellungen in der Literatur von der Antike bis zur Gegenwart.* Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 2000. und Lindemann, Uwe und Monika Schmitz-Emans, ed. *Was ist eine Wüste? Interdisziplinäre Annäherungen an einen interkulturellen Topos.*

Würzburg: Königshausen und Neumann, 2000. Monatshefte 97. 4 (2005): 762-68.

Özturk, Kadriye. „Fremddarstellung und Selbststilisierung in Ida Hahn-Hahns *Orientalische Briefe* als konfliktreiche Größen.“ *Jahrbuch für Internationale Germanistik. Akten des XI. Internationalen Germanistenkongresses Paris 2005. Germanistik im Konflikt der Kulturen, Band 9: Divergente Kulturräume in der Literatur / Kulturkonflikte in der Reiseliteratur*. Ed. Jean-Marie Valentin. Bern: Peter Lang, 2007. 351-57.

Pelz, Annegret. *Reisen durch die eigene Fremde. Reiseliteratur von Frauen als autobiografische Schriften.* Köln: Böhlau Verlag, 1993.

Polaschegg, Andrea. *Der andere Orient. Regeln deutsch-morgenländischer Imagination im 19. Jahrhundert.* Berlin: Walter de Gruyter Verlag, 2005.

Polk, Milbry and Mary Tiegreen. *Women of Discovery: A Celebration of Intrepid Women Who Explored The World.* New York: Clarkson Potter, 2001.

Said, Edward W.. *Orientalism.* First published 1978. Reprint London: Penguin 2003.

Said, Edward. W.. *Culture and Imperialism.* New York: Knopf, 1993.

Schabert, Ina. "Literaturwissenschaft II. Gender als Kategorie einer neuen Literaturgeschichtsschreibung." *GENUS. Geschlechterforschung / Gender Studies in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Ein Handbuch.* Ed. Hadumod Bußmann und Renate Hof. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 2005. 222-61.

Schößler, Franziska. *Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft.* Tübingen: UTB Verlag, 2006.

Siebert, Ulla. *Grenzlinien. Selbstrepräsentationen von Frauen in Reisetexten 1871 bis 1914.* Münster: Waxmann Verlag, 1998.

Smith, Sidonie. *Moving Lives: Twentieth-Century Women's Travel Writing.* Minneapolis: University of Minnesota Press, 2001.

Stamm, Ulrike. „Die hässliche Orientalin. Zu einem Stereotyp in Reiseberichten des 19. Jahrhunderts.“ *Orientdiskurse in der deutschen Literatur.* Ed. Klaus-Michael Bodgal. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 2007. 141-162.

Tebben, Karin, ed. *Beruf Schriftstellerin. Schreibende Frauen im 18. und 19. Jahrhundert.* Göttingen: Vandenbroeck und Ruprecht, 1998.

Thum, Bernd, ed. *Gegenwart als kulturelles Erbe. Ein Beitrag der Germanistik zur Kulturwissenschaft deutschsprachiger Länder.* München: Iudicium Verlag, 1985.

Ueckmann, Natascha. *Frauen und Orientalismus. Reisetexte französisch-sprachiger Autorinnen des 19. und 20. Jahrhunderts.* Stuttgart: J. B. Metzler, 2001.

Varisco, Daniel Martin. *Reading Orientalism Said and The Unsaid.* Seattle: University of Washington Press 2207.

Wierlacher, Alois and Andrea Bogner, ed. *Handbuch Interkulturelle Germanistik.* Stuttgart: Metzler, 2003.

Wierlacher, Alois. *Das Fremde und das Eigene: Prolegomena zu einer interkulturellen Germanistik.* München: Iudicium, 1985.

Wobbe, Theresa. "Soziologie. Stabilität und Dynamik des Geschlechts in der modernen Gesellschaft: Die soziologische Perspektive." *GENUS. Geschlechterforschung / Gender Studies in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Ein Handbuch.* Ed. Hadumod Bußmann und Renate Hof. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 2005. 444-481.

Wortley Montagu, Lady Mary. *The Complete Letters of Lady Mary Wortley Montagu.* Ed.Robert Halsband. Oxford: Clarendon Press, 1965.

Wortley Montagu, Lady Mary. *Turkish Embassy Letters.* ed. Malcolm Jack. Athens: University of Georgia Press, 1993.

Wortley Montagu, Lady Mary. *Briefe aus dem Orient.* bearbeitet von Dr. Irma Bühler nach der Ausgabe von 1784 in der Übersetzung von Prof. Eckert, ed. Dr. Georg A. Narciss, Frankfurt am Main 1991.

Zayzafoon, Lamia Ben Youssef. *The Production of the Muslim Woman. Negotiating Text, History, and Ideology.* Lanham: Lexington Books, 2005.

VITA

Anja Katharina Seiler was born in Lörrach, Germany. She graduated in 2006 from the University of Karlsruhe in Karlsruhe, Germany with a B.A. in German Studies and Art History. During her studies, she focused on Travel Literature, the European-Arab cultural dialogue, and Applied Cultural Studies. As a Research Assistant at the University of Karlsruhe, she supported two exchange projects in cooperation with universities in Tunisia supported by the DAAD (German Academic Exchange Service).

She entered the German Program at the University of Tennessee Knoxville as an exchange student from University of Karlsruhe, Germany and concluded her studies with a Master's Degree in German Studies from UT Knoxville.